Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 219 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 19. September 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM, ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

„Ich bin kein Sammler von Wüsten"

Mussolini erklärt die Vorschläge des Genfer Fünferausschusses für unannehmbar und lächerlich

Wie die „Daily Mail" meldet, hat der jetzt in Rom befindliche Sonderberichterstatter des Blattes, Ward Price, eine Unterredung mit Mussolini gehabt, die sich auf Presseberichte bezog, wonach die Vorschläge des Fünferausschusses noch weniger günstig für Italien seien als die englisch-französischen Vorschläge von Paris.

Der Berichterstatter berichtet, Mussolini habe erklärt: „Der Plan ist nicht nur unannehmbar, sondern auch lächerlich. Es sieht so aus, als ob der Völkerbundsausschuß glaubt, ich sei ein Sammler von Wüsten."

Im einzelnen soll der Duce geäußert haben: „Ich werde den Bericht selbst erst später vor mir haben, aber wenn die von den Nachrichtenagenturen telegraphierten Meldungen zutreffen, dann scheinen die Vorschläge ironisch gemeint zu sein. Es wird anscheinend angeregt, Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung in Ostafrika solle durch Abtretung von ein paar Wüsten befriedigt werden, einer Salzwüste und einer Steinwüste. Dies sind nämlich die Wüsten von Danakil und Ogaden." Mussolini fragte lachend, ob man ihn für den Helden in einem der Bücher von Mark Twain halte, der so verliebt in Echos war, daß er zwei Berge mit schönen Echos kaufte und sich ein Haus dazwischen baute. Er fügte hinzu, er habe von den Franzosen vor kurzem 110 000 Quadratmeilen der Wüste Sahara erhalten. In diesem Gebiet wohnten genau 62 Menschen, die man nach langem mühseligen Suchen in einem einsamen Tal gefunden habe, wo zufällig genug Wasser vorhanden war. Das Danakil-Land sei der Boden eines getrockneten Meeres und bilde eine Wüste weißen Salzes von 200 Meilen Enge. Dort wachse nicht ein Grashalm, und nicht einmal ein Abessinier könne dort Lebensunterhalt finden.

Die Wüste von Ogaden sei eine Steinwüste. Mit einer Sandwüste könne man noch einiges anfangen. Einige Strecken der libyschen Wüste in Italienisch-Nordafrika seien bewässert und dadurch bewohnbar gemacht worden. Aber in einer ausgetrockneten Wildnis gewaltiger Felsblöcke könne nichts wachsen. Bei der Einrichtung einer internationalen Verwaltung und Gendarmerie sei Italiens Vertretung anscheinend nicht vorgesehen. Es scheine angeregt zu werden, daß die 200 000 italienischen Soldaten in Ostafrika nach Hause gebracht werden sollten, und daß ihnen erzählt werden solle, sie hätten nur einen Ausflug gemacht. Dies werde unter keinen Umständen geschehen.

Hochspannung und militärische Vorbereitungen im Mittelländischen Meer.

Die Vorschläge zur Regelung des italienisch-abessinischen Streites sind vom Fünferausschuß gestern vormittag endgültig angenommen. Die abessinische Regierung unterzieht gegenwärtig die Vorschläge einer Prüfung. Es verlautet, man sei der Auffassung, daß diese Vorschläge den letzten Vorschlägen Abessiniens fast gleichkämen und daher annehmbar erschienen. Ueber ihren Inhalt verlauten in Genf Einzelheiten, die jedoch mit Vorbehalt aufzunehmen sind. Der Plan soll von dem Grundsatz einer finanziellen, wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen „Hilfeleistung für Abessinien" ausgehen. Die Hilfe soll unter der Aufsicht des Völkerbundes durchgeführt werden. Die Spitze dieser Organisation, die auf eine internationale Regierung hinauslaufen würde, soll der vom Völkerbundsrat zu ernennende Oberste Berater bilden. Ihm soll eine internationale Polizeitruppe zur Verfügung stehen, jedoch soll vorgesehen sein, daß weder der Oberste Berater noch seine beiden Stellvertreter Franzosen, Engländer oder Italiener sein dürfen. Während so eine politische und militärische Kontrolle über Abessinien ausgeschlossen wäre, sollen im Rahmen dieses Kollektivmandats die wirtschaftlichen Bedürfnisse Italiens weitgehend berücksichtigt werden.

Ein Versprechen Lavals an Mussolini?

Die Haltung Frankreichs in der Frage einer möglichen Anwendung von Sühnemaßnahmen bleibt naturgemäß im Mittelpunkt der Betrachtungen der Blätter. Allgemein neigt man zu der Ansicht, daß Paris im äußersten Falle mit England zusammengehen werde. Die von Laval gespielte Rolle wird mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet. In einem Bericht des „Paris Soir"-Berichterstatters heißt es, Laval werde bei seiner Rückkehr eine öffentliche Meinung finden, die Aufklärung darüber verlange, wieweit er auf dem Wege gemeinsamer Aktion zu gehen gedenke. Das Genfer Gerücht, Laval habe Mussolini versprochen, an keinen militärischen Operationen teilzunehmen, habe in Paris Erschütterung und dann Unglauben hervorgerufen. Es sei bekannt, daß Laval niemals seine Kabinettskollegen von der Abgabe eines solchen Versprechens unterrichtet habe. Wenn Laval tatsächlich eine solche Zusage gemacht habe, habe er nur sich selbst festgelegt.

Einlegung einer inneren Anleihe in Italien

Der gestrige italienische Ministerrat hat sich entgegen der ursprünglichen Erwartung nicht von neuem in grundsätzlicher Weise mit dem italienisch-abessinischen Konflikt befaßt. Sein wichtigster Beschluß betrifft die Auflegung einer inneren Anleihe, deren Ertrag, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, für die Verteidigung der italienischen Kolonien bereitgestellt wird. Außerdem hat der Ministerrat zum Ausgleich der zu erwartenden Unterbilanz im laufenden Rechnungsjahr die Erhöhung der Umsatzsteuer und der Vermögenssteuer sowie eine Erhöhung des Tarifs der Eisenbahn- und Lastkraftwagentransporte genehmigt. Der nächste Ministerrat wird am kommenden Sonnabend zu einer neuen Sitzung und voraussichtlich zur Stellungnahme zu den Genfer Verhandlungsergebnissen zusammentreten.

Mehrtägige Pause in Genf

Nervosität bei den Italienern?

Wie die Blätter aus Genf berichten, wird jetzt nach Uebergabe des Vermittlungsplanes des Fünferausschusses an die Vertreter Italiens und Abessiniens eine Pause von mehreren Tagen für wahrscheinlich gehalten. Obwohl die Aussichten nach wie vor ungünstig beurteilt werden, glauben die englischen Pressevertreter in Genf eine entschiedene Nervosität bei den Italienern wahrzunehmen.

Dank der NSDAP an die Presse

Der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, veröffentlicht am Abschluß des Reichsparteitages der Freiheit folgenden Dank an die Presse: Die Aufgaben, die der Reichsparteitag 1935 der deutschen Presse stellte, sind von ihr in anerkennenswerter Weise erfüllt worden. Ich möchte am Abschluß dieser auch für die Presse so anstrengenden Tage ihr den Dank der NSDAP. für ihre Arbeit und Mühe zum Ausdruck bringen. Besondere Anerkennung verdient auch die Pressestelle des Reichsparteitages in Nürnberg, deren fürsorgende Arbeit das Werk der in Nürnberg weilenden Pressevertreter in besonderer Weise erleichtern half.

Der deutsche Bauer

beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Das Geschenk des Führers

dem Kaiser von Japan überreicht.

Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mushakoji, hat das vom Führer und Reichskanzler dem Kaiser von Japan geschenkte berühmte Kaiser-Saga-Bild in einer feierlichen Audienz im Beisein des Ministerpräsidenten Hirota dem Kaiser überreicht. Der Kaiser hörte einen Vortrag über die Geschichte des Bildes an, sowie einen Bericht über die Einzelheiten bei der Uebergabe des Bildes durch den Führer an den Grafen Mushakoji in Berlin. Das Bild wird dem kaiserlichen Staatsschatz einverleibt und im Tempel in Kyoto untergebracht, wo es schon in früheren Jahrhunderten aufbewahrt worden ist. Die japanische Presse berichtet ausführlich über die Uebergabe des Bildes und spricht dabei von einem hochherzigen Akt des Führers.

Die Beflaggung der öffentlichen Gebäude

Bekanntmachung des Reichsinnenministers.

Durch das Reichsflaggengesetz ist die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge erhoben worden. Unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen über das Beflaggen öffentlicher Gebäude hat der Reichs- und preußische Minister des Innern daher auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes mit sofortiger Wirkung folgendes angeordnet:

1. Sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechtes flaggen künftig mit der Hakenkreuzflagge.

2. Die Flagge schwarz-weiß-rot und die Flaggen der Länder und der Provinzialverbände sind künftig nicht mehr zu zeigen.

3. Den Gemeinden im Sinne der Gemeindeordnung ist es gestattet, neben der an erster Stelle zu hissenden Hakenkreuzflagge bei festlichen Anlässen auch die Gemeindeflaggen zu zeigen.

Nächtliche Luftmanöver über Malta

Fast die ganze englische Heimatflotte im Mittelmeer zusammengezogen

Ueber Malta haben heute Nacht die angekündigten Luftmanöver stattgefunden. Die Hauptstadt La Valetta war in Dunkelheit gehüllt. Das Flugzeugmutterschiff Courageous griff die Insel an. Starke Scheinwerfer suchten den Himmel nach den „feindlichen Flugzeugen" ab. Im Mittelmeer weilen gegenwärtig nach der „Times" an britischen Kriegsschiffen sechs Großkampfschiffe, 11 Kreuzer und ungefähr 45 Zerstörer. Gegenwärtig liegen davon in Gibraltar zwei Großkampfschiffe und vier Kreuzer, in Alexandria zwei Großkampfschiffe und drei Kreuzer, in Port Said zwei Großkampfschiffe und ein Kreuzer, bei der Oelstation von Haifa drei Kreuzer.

Küstenalarm am Mittelmeer

Wie Reuter aus Gibraltar meldet, wird das dort gestern bzw. vorgestern eingetroffene Geschwader „für unbestimmte Zeit" in Gibraltar bleiben. Es handelt sich um die zwei Schlachtkreuzer „Hood" (das größte Kriegsschiff der Welt) und „Renown" sowie um vier Kreuzer und zehn Zerstörer. Alle diese Fahrzeuge gehören nicht der Mittelmeerflotte, sondern der britischen Heimatflotte an.

Die Anwesenheit der britischen Flotte, die sich jetzt mit den schwersten Einheiten im Mittelmeer zeigt, hat, wie das „B. T." meldet, die italienische Regierung dazu veranlaßt, erhöhte Alarmbereitschaft anzuordnen und einen sogenannten Ueberwachungsdienst für die Küsten einzurichten. Scheinwerfer-Batterien und Horchapparate, Flugzeugabwehrgeschütze und Küstenartillerie sind in Stellung gebracht, und Patrouillenboote kreuzen vor den Häfen. Jagdgeschwader fliegen ihre Streckenabschnitte ab und zeigen sich in den letzten Tagen auch regelmäßig über Rom.

Truppentransporte nach Libyen

Reuter läßt sich aus Rom berichten, daß die Gründe für die Verstärkung der italienischen Truppen in Libyen zweifacher Art seien. Erstens solle dadurch Vorsorge gegen die Gefahr eines neuen Aufstandes der kriegerischen Senussi-Stämme getroffen werden. Der zweite Grund, an den in Rom gedacht werde, sei die mögliche Gefährdung Aegyptens. Im Falle von Feindseligkeiten (zwischen Italien und England — die Schriftleitung) würde eine starke Streitmacht, die aus der Cyrenaika nach Osten in Richtung auf das Gebiet des Suezkanals vorgehen würde, eine der wichtigsten Verbindungslinien des britischen Reiches bedrohen. In Rom glaube man, daß die bloße Gefahr einer solchen Bewegung eine heilsame Wirkung auf Staatsmänner haben müßte, die gegenwärtig an Sühnemaßnahmen gegen Italien dächten.

In der Pressekonferenz erklärte Amerikas Marineminister Swanson, für den Fall eines italienisch-abessinischen Krieges sei die Flotte vorbereitet, die Kriegsschiffe aus dem Stillen Ozean nach dem Atlantischen Ozean zum Schutze der amerikanischen Schiffahrt zu verlegen. Bisher sei diese Frage jedoch noch nicht erwogen worden.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Bukarest berichten Reisende, die dort von den Dardanellen eingetroffen seien, über eine beträchtliche militärische Tätigkeit der Türken auf beiden Seiten der Meerenge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0001

Der Bückeberg wartet

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Kundgebung des deutschen Bauern zum Erntedank auf dem Bückberg bei Hameln. Der Weg vom „Landwirt" zum verantwortungsbewußten Bauern war weit und die Aufgabe einer gründlichen Umschulung in wirtschaftspolitischer und weltanschaulicher Hinsicht schwer. Der Nationalsozialismus ging mit der ihm eigenen Gründlichkeit ans Werk und schuf mit einschneidenden Gesetzen und Verordnungen eine neue Basis, auf der das neue Bauerntum erstehen konnte. Der deutsche Landmann, der in rastloser, schwerer Arbeit den Boden seiner Väter bestellt, der nimmermüde schafft und das Wunder der Saat und Ernte alljährlich ehrfurchtsvoll wiedererlebt, konnte nach den herben wirtschaftlichen und politischen Enttäuschungen langer Jahre erst dann wieder Vertrauen fassen, als er auf neuer gesetzlicher Grundlage seine Daseinsberechtigung anerkannt und für alle Zeiten sichergestellt sah.

In der Zeit der liberalen Wirtschaftsepoche war die Landwirtschaft Stiefkind des Staates. Die Auffassung dieser Zeit sah ihr einziges Ziel in einer möglichst reichen und billigen Güterversorgung des einzelnen Menschen unter Nichtachtung der politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten des eigenen Landes und der eigenen Nation. Dieser Auffassung ordnete sich alle Wirtschaftspolitik unter und so mußte die Landwirtschaft, die ihrer Struktur nach auf Bedarfsdeckung eingestellt war, in Gegensatz zu der kapitalistischen Wirtschaft kommen, die lediglich auf Erwerb eingestellt war. In dieser ungleichen Rollenverteilung war die Landwirtschaft vom vornherein der unterlegene Teil; besonders verstärkt wurde diese Entwicklung noch durch die Erschließung jungfräulicher Böden in der Neuen Welt. Dem nun auftretenden Wettbewerb auf dem Weltmarkt waren die europäischen Länder nicht mehr gewachsen. Der Liberalismus zog daraus die Konsequenzen, in dem er sich hauptsächlich auf gewerbliche Produktion, Handel und Verkehr umstellte. Der große, bedeutungsvolle Schritt zum „Industrieland" war getan.

Die Umstellung der Wirtschaft auf Einfuhr preiswerter agrarischer Erzeugnisse aus Amerika und anderen Kornkammern der Welt ging schnell vor sich. Wie die letzten Auswirkungen dieser mitunter auch zwangsläufig bedingten Umstellung in Wirklichkeit aussahen, mußten die Länder mit Schrecken erleben, die im Weltkrieg auf eine Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zur Ernährung des Volkes Verzicht zu leisten gezwungen waren. Der große Lehrer Krieg ließ auch in Deutschland in den Nachkriegsjahren nur vereinzelt wachsame und kluge Köpfe aufhorchen; aber ungehört verhallten alle Warnrufe. Nichts wurde unternommen, der Landwirtschaft in Deutschland die gesunde Lebensmöglichkeit zu geben.

Erst der Nationalsozialismus erkannte die bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Bedeutung des deutschen Bauerntums. Im Aufbau einer organischen Volkswirtschaft braucht die landwirtschaftliche Produktion dringend eine sichere Grundlage; allein auf einer solchen Basis bleibt sie davor bewahrt, allen Wirtschaftskonjunkturen schutzlos preisgegeben zu werden. Und gesunde Landwirtschaft ist notwendig zur Sicherung des Binnenmarktes und zur Erhaltung der eigenen Ernährungsgrundlage. Die Deckung des eigenen Nahrungsbedarfes aus eigener Scholle ist unerläßlich, wenn der Staat nach außen die Möglichkeit freien politischen Handelns haben soll.

In klarer Erkenntnis der Lage hat die Reichsregierung als ihr erstes Ziel im Rahmen des Vierjahresplanes die Rettung der deutschen Landwirtschaft bezeichnet, und als vorbereitende Maßnahme wurde im Februar 1933 die Vollstreckungsschutzverordnung erlassen. Die Gesetzgebung der Folgezeit diente insbesondere der Verwirklichung des Zieles landwirtschaftlicher Gesundung. Das Gesetz über die Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 und die hierzu ergangenen Durchführungsverordnungen wollen durch eine vernünftige Herabsetzung der Verbindlichkeiten und der Zinslasten die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft grundlegend bessern. Es soll durch allmähliche Zurücksetzung der Verbindlichkeiten erreicht werden, dem Landwirt und seiner Familie bei einfacher Lebensführung die rentable Fortführung seines Betriebes zu ermöglichen.

Darüber hinaus will dann das Reichserbhofgesetz die Erhaltung des Bodens in der Hand der alten erbeingesessenen Bauernfamilien gewährleisten und so die Verbindung von Blut und Boden für alle Zeiten sichern, damit das Bauerntum die ihm vom Führer gestellte große Aufgabe, Blutsquell des deutschen Volkes zu bleiben, erfüllen kann. So hat der Gesetzgeber die Grundlage geschaffen zum Neubau der deutschen Landwirtschaft. Freudig greift der Bauer nach Pflug und Sense, denn der Nationalsozialismus gab seinem Dasein neuen Sinn und Zweck. Stolz bekannte sich der deutsche Bauer am Tage des ersten Erntedankfestes auf dem Bückberg zu seinem Führer Adolf Hitler.

Auch in diesem Jahre wird der Ruf zum Erntedank nach dem Bückberg überall Widerhall finden: von Ost und West, aus den Tälern des Hochlandes und von der Wasserkante wird der deutsche Bauer seiner Fahne nach dem Bückberg folgen, um dort erneut dem Manne von ganzem Herzen zu danken, dessen Liebe und grenzenloses Vertrauen nur seinem Volke gehört.

Dr. Sta.

Ein Scheingefecht der Garantiemächte

Die Energie gegenüber Litauen erschöpfte sich in „Unterhaltungen"

An zuständiger französischer Stelle wird erklärt, daß ein Schritt der Signatarmächte gegenüber Litauen nicht erfolgt sei, es hätten lediglich Unterredungen stattgefunden. In Paris erwartet man also keinerlei Antwort, sondern ist der Ansicht, daß die Angelegenheit durch die am 14. September vom litauischen Ministerpräsidenten Tubelis abgegebene Presseerklärung über die bevorstehenden Wahlen in Memel erledigt ist.

„Information" meldet aus Kowno: „Man gibt zu verstehen, daß die Antwort der litauischen Regierung auf die von England, Frankreich und Italien erhobenen Vorstellungen hinsichtlich der kommenden Wahlen von der Londoner Regierung bereits als befriedigend beurteilt worden ist." Havas meldet aus Kowno: Man teilt an zuständiger Stelle mit, daß keine neue Antwort auf die Demarche der Mächte zu den Memelwahlen gegeben werden wird. Man bemerkt, daß eine Antwort auf diese Demarche bereits erfolgt sei und daß Tubelis eine öffentliche Erklärung zu diesem Thema abgegeben habe.

*

Für uns ergibt sich nach diesen Meldungen folgendes Bild: Zögernd und widerwillig haben die Vertreter der Garantiemächte in Kowno ihr Sprüchlein hergesagt, das allerdings den eigentlichen Streitfall, die restlose Außerkraftsetzung der Memelkonvention durch Litauen, nicht berührte, daß daraufhin im litauischen Außenministerium einige salbungsvolle Redensarten vom Stapel gelassen wurden, und sich nun die Diplomaten mit einem Kratzfuß, rückwärts gehend, wieder der Tür zu bewegten, wobei sie vielleicht noch einige entschuldigende Worte gemurmelt haben dürften, weil sie die Herren von der litauischen Regierung in ihrer vertragswidrigen Memelarbeit gestört hatten. So ungefähr müssen sich die Dinge abgespielt haben. Wir sind jedoch gern bereit, unsere Meinung zu berichtigen, wenn die Garantiemächte wirklich einen ernsten Schritt unternommen und feierlich die Anwendung schärfster Maßnahmen gegen Litauen in Aussicht gestellt haben sollten, falls es sich weiterhin weigern sollte, die Memelkonvention in ihrem vollen Umfang wiederherzustellen. Nach dem aber, was die oben erwähnte Presse sich aus bester Quelle in Kowno hat an Informationen geben lassen, sind wir leider gezwungen, festzustellen, daß die Garantiemächte lediglich ein Scheingefecht geführt haben.

Schulrat Meyer soll vor ein Kriegsgericht

Der Kownoer „Rytas" und auch andere Zeitungen verbreiten folgende Meldung: „Das Kriegsgericht hat für den 8. Oktober einen Prozeß gegen den berüchtigten Agenten der Deutschtümler und Hetzer gegen Litauen, Richard Meyer, festgesetzt. Meyer hat einem deutschen Spion, der nach Deutschland geflohen ist, vertrauliche Nachrichten gegeben. Jetzt agitiert Meyer in Genf gegen Litauen." Dieses angekündigte Vorgehen des litauischen Kriegsgerichts gegen Schulrat Meyer stellt einen kläglichen Versuch dar, die Verteidigung der autonomen Rechte des Memelgebietes mit aller Gewalt zu verhindern. Es handelt sich bei dem Fall weder um Spionage noch um „vertrauliche Nachrichten". Die erwähnten vertraulichen Nachrichten stellten vielmehr ein Verbeschreiben der litauischen Schützen dar, das überall bei den litauischen Behörden öffentlich ausgelegen hat. Sollte der Kriegsgerichtsprozeß gegen Schulrat Meyer tatsächlich stattfinden, so wird er sich wohl der in dem großen Kriegsgerichtsprozeß in Kowno angewandten Praxis würdig anschließen.

Eine Erklärung der Memelländischen Einheitsfront

Das „Memeler Dampfboot" veröffentlicht in Nr. 17 vom 15. d. M. eine Zuschrift der Memelländischen Einheitsfront, in der es u. a. heißt: Der „Memeler Beobachter" bringt eine Nachricht zur Wahlbewegung, die auch im Memeler Radiodienst verbreitet worden ist. In dieser Nachricht heißt es u. a.: „Interessant ist dabei, was man über das Zustandekommen der sogenannten Einheitsliste hört. Wie man uns mitgeteilt hat, ist diese Liste nicht etwa nach dem freien Willen der Wähler aufgestellt worden, sondern sie ist vielmehr auf Grund eines von außerhalb des Gebietes stammenden Diktates zustandegekommen." Die vorerwähnte Meldung bemüht sich, uns auch über die Grenzen des Gebietes hinaus zu verdächtigen und als unloyal und staatsfeindlich hinzustellen. Wir stellen mit allem Nachdruck fest, daß die erwähnte Meldung des „Memeler Beobachters" und des Memeler Radiodienstes in vollem Umfange erfunden ist. Unsere Wählerschaft weiß es am besten, daß die Aufstellung der Einheitsliste der Erfolg unseres eigenen Willens war.

Leichte Erkrankung des Prinzen von Wales. Blättermeldungen aus Wien zufolge hat der Prinz von Wales den bekannten Ohrenspezialisten Professor Neumann konsultiert. Es handelt sich aber um keine ernste Erkrankung.

Schulsonnabend unterrichtsfrei

Rust-Erlaß regelt Staatsjugendtag neu / „Gleitender Sechstageplan"

Amtlich wird mitgeteilt: Um den durch den Staatsjugendtag entstandenen Störungen vorzubeugen und um Schwierigkeiten für die Führer des Jungvolkes zu beseitigen, hat Reichsminister Rust durch Erlaß vom 14. September 1935 angeordnet, daß an Sonnabenden in allen Schulen grundsätzlich kein lehrplanmäßiger Unterricht erteilt wird. An den Bestimmungen des Staatsjugendtages wird hierdurch nichts geändert, d. h., nach wie vor gelten alle zum Jungvolk und Jungmädel gehörenden Schüler und Schülerinnen einschließlich der Führer an diesem Tage als beurlaubt. Für alle übrigen Schüler und Schülerinnen findet an diesen Tagen nationalpolitische Schulung durch die Schule statt. Durch die Hitlerjugend wird der Staatsjugendtag also wie bisher nur für das Jungvolk und die Jungmädel gestaltet, da die Frage der Beurlaubung des Jungarbeiters und des Lehrlings bisher noch nicht gelöst ist.

Der Erlaß hat folgenden Wortlaut: Um eine bessere Durchführung des Staatsjugendtages und eine geregelte Unterrichtsführung zu gewährleisten, ordne ich an, daß nach den Herbstferien in den Volksschulen (Grund- und Hauptschulen), in den mittleren und höheren Schulen am Staatsjugendtag kein lehrplanmäßiger Unterricht mehr erteilt werden darf. Der Staatsjugendtag soll in Zukunft ausschließlich der nationalpolitischen Erziehung dienen. Eine Uebertragung der dadurch ausfallenden Unterrichtsstunden auf die übrigen fünf Wochentage ist für die mittleren und höheren Schulen auf die Dauer nicht tragbar, vielmehr muß der bisherige Wochenstundenplan auf sechs Tage verteilt bleiben. Daher muß ein weiterer, sechster Unterrichtstag als Ersatz für den Staatsjugendtag angesetzt werden. Das hat zur Folge, daß die sechstägige Schulwoche fortan ständig um je einen Tag weitergeleitet. Dieser „gleitende Sechstageplan" wird sowohl den Unterricht zu seinem Recht kommen lassen wie auch einer Ueberlastung der Schüler vorbeugen. Er ist mit Beginn des Unterrichts nach den Herbstferien an allen mittleren und höheren Schulen durchzuführen.

Neuer Militärpaß in Vorbereitung

Nach einer Mitteilung des Oberbefehlshabers des Heeres im Heeresverordnungsblatt befindet sich, wie der „MGA." meldet, das Muster für einen neuen „Wehrpaß" zur Zeit in Bearbeitung; er gelangt voraussichtlich Anfang 1936 zur Ausgabe. Der Wehrpaß wird in Zukunft bereits bei der Musterung von dem Wehrbezirkskommando ausgestellt, so daß dann eine Entlastung der Geschäftsbedürfnismittel der Truppe eintritt. Bis auf weiteres erhalten die zur Entlassung kommenden Soldaten einen Militärpaß nach dem bisherigen Muster.

Reichspostminister von Eltz-Rübenach hat der Zeppelin-Reederei anläßlich der 100-Ozeanüberquerung des „Graf Zeppelin" seine Glückwünsche ausgesprochen.

Höchstziffern für Hochschulen

Neuimmatrikulationen nur in beschränktem Umfange.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat für die nachfolgend angeführten Hochschulen folgende Höchstziffern festgesetzt, die jedoch nur für das Wintersemester 1935/36 gelten: Universitäten: Berlin 6900, Frankfurt 1700, Köln 2600, Leipzig 3300, Hamburg 2100, München 5400, Münster 2900. Technische Hochschulen: Berlin 2000, Dresden 1600, München 2100. Handelshochschulen: Berlin 550, Leipzig 350.

Durch die Festsetzung dieser Höchstziffern sind Neuimmatrikulationen an diesen Hochschulen nur in beschränktem Umfange nach dem jeweiligen Spielraum, der durch die Höchstziffern geschaffen wird, möglich. Die Antragsteller auf Neuimmatrikulationen sollen in folgender Reihenfolge berücksichtigt werden: erstens alte Kämpfer der NSDAP., einschließlich der Mitgliedsnummer 1 000 000, zweitens Angehörige der Wehrmacht, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie ihr Studium auf Anordnung ihrer militärischen Dienststellen durchführen zur späteren Verwendung im Heeresdienst, und drittens Studenten, die bisher zwei oder mehr Semester an den Universitäten Königsberg und Breslau, der Handelshochschule Königsberg oder den Technischen Hochschulen Breslau und Danzig studiert haben. Im übrigen sind die schriftlichen Anträge auf Neuimmatrikulation in der Reihenfolge des Eingangs zu berücksichtigen. Auf Ausländer finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Bei dem Antrag auf Neuimmatrikulation haben die Antragsteller folgendes zu beachten: Die Gebührenerlaßsummer für Studenten richten sich nach dem Gesamtaufkommen der Gebühren an der jeweiligen Hochschule. Bei solchen Großstadthochschulen, deren Studentenzahlen begrenzt worden sind, wirkt sich das dahingehend aus, daß die Gebührenerlaßsummen ganz überwiegend für die zahlreichen älteren bereits immatrikulierten Semester verwandt werden müssen, so daß für Neuimmatrikulierte an diesen Hochschulen relativ geringe Summen zum Gebührenerlaß zur Verfügung stehen.

*

Auch im Rahmen der Hochschulstatistik für das Winterhalbjahr 1934/35 sind Feststellungen über den Arbeitsdienst der Studenten getroffen worden. Während im Sommer 1934 erst 23,32 Prozent der Studenten ihren Arbeitsdienst abgeleistet hatten, verzeichnet das Ergebnis des Winterhalbjahres bereits 60,18 Prozent. Es handelt sich dabei um die Studenten im ersten und dritten Hochschulsemester. Der Anteil der Studenten, die ihren Arbeitsdienst noch nicht geleistet haben, ist von 51,63 auf 14,88 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Befreiungen vom Arbeitsdienst ist mit 24,32 Prozent etwa gleich geblieben. Der Prozentsatz derer, die ihren Arbeitsdienst bereits geleistet haben, hat somit, wie die Hochschulstatistik feststellt, auf Kosten derer, die vorläufig zurückgestellt worden sind, erheblich zugenommen.

Die Durchführung des Arbeitsdienstes ist erheblich strenger geworden. Die endgültige Befreiung vom Arbeitsdienst erfolgte in 13,54 Prozent der Fälle wegen Ueberschreitung des 25. Lebensjahres, in 18,81 Prozent auf Grund eines ärztlichen Gutachtens und in 34,91 Prozent wegen bereits ausgeübter längerer Berufstätigkeit, SA.-Dienst, Werkhalbjahr usw. Von den Studenten im vierten oder einem höheren Semester haben 25,07 Prozent bereits Arbeitsdienst geleistet, 14,95 Prozent noch nicht, und 59,42 Prozent waren befreit.

Prof. Alfred Stange nach Bonn berufen. Prof. Dr. Alfred Stange von der Universität Erlangen, der Konservator der Erlanger Gemäldesammlung, wurde als Nachfolger von Geheimrat Paul Clemen als Ordinarius für Kunstgeschichte an die Bonner Universität berufen. Prof. Stange hat sich in seinen Arbeiten vorwiegend mit der deutschen Kunst der Gotik und Renaissance beschäftigt.

Vertagung des Semesterbeginns an der Deutschen Akademie in Rom. Das Studiensemester an der Deutschen Akademie in Rom (Villa Massimo) wird in diesem Jahre nicht wie bisher am 1., sondern erst am 15. Oktober beginnen.

Gesamtkatalog der medizinischen Wissenschaft. Auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik in Bamberg, an der etwa 60 Wissenschaftler aus Deutschland und dem Auslande teilnahmen, wurde die Herausgabe eines Gesamtkataloges der medizinischen Wissenschaft beschlossen. Die Arbeiten werden von der Erlanger Universitätsbibliothek durchgeführt werden, deren Sammlungen für das medizinische Schrifttum den Grundstock des Kataloges abgeben sollen. Zunächst wird die Universitätsbibliothek selbst die Herausgabe eines Kataloges vornehmen über die 35 000 Bände, 50 000 Handschriften und 19 000 Originalbriefe über medizinische Fragen der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert, die die Bibliothek besitzt.

Soziale Platzmiete im Theater. Das deutsche Grenzlandtheater Görlitz hat eine soziale Platzmiete eingeführt, die eine Ermäßigung von 50 Prozent gegenüber den normalen Preisen bietet. Auf die soziale Platzmiete haben Anspruch Ledige mit einem Monatseinkommen von 130 Mark und Verheiratete je nach Kinderzahl mit einem Einkommen bis zu 235 Mark im Monat.

Magdeburger Musikfest im Zeichen der alten Meister. Die Stadt Magdeburg veranstaltet vom 20. bis 27. Oktober ein Musikfest, das dem Schaffen der alten deutschen Meister gewidmet sein wird — in erster Linie den drei Jubilaren dieses Jahres, Bach, Händel und Schütz, darüber hinaus aber auch dem gefeierten Zeitgenossen Bachs, Georg Philipp Telemann, der 1681 in Magdeburg geboren wurde.

Förderung der kurmärkischen Grenzbühnen. Der brandenburgische Provinzialverband hat in seinem Haushalt 1935 erhebliche Mittel für die Förderung besonders der kurmärkischen Bühnen im Grenzland eingesetzt. So erhalten die Kurmärkische Landesbühne 12 000 Mark, die Stadttheater Cottbus, Frankfurt a. d. O., Guben und Landsberg a. d. W. je 10 000 Mark und Potsdam 5000 Mark.

Schauspieler werben für das Theater

Beginn der Propaganda in Halle.

Acht Tage vor Beginn der Spielzeit setzt in der Stadt Halle eine Werbearbeit für das Theater ein, zu der der Landesstellenleiter Lindenberg in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront und dem Intendanten Dietrich die Mitglieder des Stadttheaters zusammengerufen hatte. Landesstellenleiter Lindenberg erklärte, man sei von dem Gedanken ausgegangen, daß auch das arbeitende Volk der Kulturgüter teilhaftig werden müsse. Daher habe man eine völlig neuartige Werbemethode erstmalig in Gang gesetzt, über deren Durchführung im Einzelnen als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Möbius Ausführungen machte. Es werden in diesen Tagen an die vorher benachrichtigten Betriebsführer Einzelmitglieder des Stadttheaters herantreten und die Bitte aussprechen, für eine Reihe von Gefolgschaftsmitgliedern Stammplätze oder Einzelkarten zu stiften, damit das Theater finanziell unterstützt wird. Intendant Pg. Dietrich gab seinerseits bekannt, welche Werbepräsen er für die fleißigsten Sammler ausgesetzt habe.

Von den anwesenden Gästen machte Bergrat Abel die Mitteilung, daß er für sämtliche Bergbeamte des Reviers die Werbung zu übernehmen bereit sei. Ein schöner Anfang, dem wir weiteres Fortschreiten im Interesse unseres Theaters wünschen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0002

„Widrigenfalls . . .“

„Widrigenfalls“ — das ist ein äußerst widriges Wort, eine hinterhältige Falle. Darum kommt es mit seiner Tücke immer hinterher geschlichen. Erst heißt es: „Sie werden hiermit aufgefordert . . .“, irgend etwas zu tun oder zu unterlassen, wobei meist das eine so unangenehm wie das andere ist. Und dann kommt die unverhüllte Drohung: „Widrigenfalls!“ . . . Widrigenfalls Sie gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen haben . . . oder: Widrigenfalls zur Pfändung geschritten werden muß . . .

Hinter „Widrigenfalls“ hat man immer höchst widerwärtige Fälle zu gewärtigen, oder es wird zu irgendeiner Gemeinheit geschritten! Das ist so der Lauf der Welt und sehr vieler, meist amtlicher Schreiben, die sich mit rückständigen Steuern, nicht bezahlten Mieten und ähnlichen irdischen Glücksumständen beschäftigen.

Dieses Wort „Widrigenfalls“ ist, das weiß jeder Lehrer, eine Konjunktion, ein Bindewort, das einen Bedingungssatz einleitet. Für uns gewöhnliche Sterbliche hat es indessen nichts Verbindliches mehr und leitet in der Regel nichts anderes ein als durchaus unerquickliche und peinliche Ereignisse . . . Und meistens müssen wir uns diesem Erpresser fügen und klein beigeben.

„Widrigenfalls“ — so heißt der Büttel, der ohne Erbarmen seine Forderung rücksichtslos eintreibt. „Widrigenfalls wir uns zu unserm Bedauern genötigt sehen“ . . . Wozu man sich mit heuchlerischem Bedauern uns gegenüber in solchen Fällen genötigt sieht, hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem paragraphenstarren Physiognomie des Staatsanwalts!

Einen solchen Brief, in dem von unbezahlten Rechnungen und leider auch von „Widrigenfalls“ die nicht sehr angenehme Rede war, erhielt auch vor kurzem mein Freund Kasimir, der mit Eifer, aber nicht immer mit gleichem Glück einen Handel mit Häuten und Fellen betrieb. Und als er das Schreiben gelesen hatte, stockte er bei dem niederträchtigen Wort — der Rest verschwomm ihm in dem blauen Dunst, in dem auch seine Barmittel bei dem miserablen Geschäftsgang aufgegangen waren. Und obschon er selber ein ziemlich dickes Fall hat, das einige, das man ihm noch nicht fortgepfändet hatte, so ging er nun doch hin und meldete seinen Konkurs an.

Es war dem Vernehmen nach eine fette Pleite. Man sagte, der Gute wäre der schlechten Konjunktur zum Opfer gefallen. Ich bin kein Geschäftsmann, aber nach meiner Ueberzeugung ist er einer schlechten — Konjunktion erlegen . . . Stb.

Musikfreunden zur Beachtung

Kompositionen von Werner Trenkner im Rundfunk.

Am Freitag, dem 20. September, 17.45 Uhr, sendet der Deutschlandsender eine Reihe von Sologesängen mit Klavierbegleitung von Werner Trenkner, dem Sohn unseres Merseburger Domorganisten, Kirchenmusikdirektor Wilhelm Trenkner. Die Lieder singt die Opernsängerin Maria Caroni aus Berlin, begleitet vom Komponisten. Am 30. September erklingen im Breslauer Sender die Variationen über ein Thema aus der Zauberflöte. Dieses Orchesterwerk, das in der vergangenen Woche in einem Mozart-Abend am 12. September vom Königsberger Sender gebracht werden sollte, ist wegen des Reichsparteitages auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden. Auch der Amsterdamer Sender wird in nächster Zeit dieses Werk übertragen. In der Druckerei befindet sich ein Violinkonzert, welches im Deutschlandsender unter Leitung des Präsidenten der Reichsmusikkammer Prof. Dr. Raabe zur Uraufführung kommt.

Vier Börsen mit Inhalt

Das Merseburger Fundbüro meldet:

Im August 1935 sind folgende Gegenstände als gefunden abgegeben und noch nicht abgeholt worden: 1 Gepäckschein Nr. 85 320, 1 Brille, 1 Herrenfahrrad, 4 Geldbörsen mit Inhalt, 1 Holzkäfer, 1 Wellensittich, ferner verschiedene Schlüssel und andere geringwertige Gegenstände. — Eigentumsansprüche können von den Verlierern im Polizeigeschäftszimmer Nr. 19 — Rathaus am Markt — während der Dienststunden geltend gemacht werden.

Erleichterungen beim Bezug von Speisekartoffeln

Um den unmittelbaren Bezug von Speisekartoffeln durch den Verbraucher beim Erzeuger zu erleichtern, sollen folgende Richtlinien an die Kartoffelwirtschaftsverbände herausgegeben werden:

1. Der unmittelbare Absatz von Kartoffeln durch den Erzeuger an den Verbraucher ist zu gestatten.

2. Eine Beschränkung für die Erzeuger, auf Wochenmärkten nur bestimmte Mengen von Kartoffeln zum Absatz an den Verbraucher zu bringen, soll künftig fortfallen. Dagegen soll der Hausierhandel mit Kartoffeln (einschließlich des Hausierangebots durch Zeitungsinserate) für die Erzeuger auch künftighin untersagt bleiben.

3. Für den unmittelbaren Kauf von Kartoffeln durch die Verbraucher beim Erzeuger soll ein Schlußscheinzwang nicht vorgeschrieben werden (dasselbe gilt auch für Verkaufsbestätigungen u. a.). — Als Verbraucher im Sinne der vorstehenden Richtlinien sind nur die Kleinverbraucher (Verbraucher im eigenen Haushalt) anzusehen.

1835 – 19. September – 1935

Eine 100jährige Merseburger Reminiscenz

Vor 100 Jahren, am 19. September 1835 wurde dem berühmten Merseburger Arzt, Sanitätsrat, Kreisphysikus Dr. Carl Adolf von Basedow und seiner Gattin Louise Friederike geb. Scheuffelhuth das dritte Kind geboren, John Berndt von Basedow in Merseburg, Burgstraße 16. Dort wohnte die Familie von Basedow von 1822 bis 1848. Es war dort die alte Merseburgerin noch wohlbekannte Remmlersche Seifensiederei. Später wohnte die Familie in dem Grundstück Roßmarkt 1, dem Seifenfabrikant Wirth gehörig. Dort ist der am 8. 3. 1799 in Dessau geborene Dr. von Basedow am 11. 4. 1854 gestorben, als ein Opfer seines Berufs, infolge Ansteckung bei einer Leichensektion am Hungertyphus. Zuvor hat nach Merseburger Tradition die Familie von Basedow auch Roßmarkt 13 gewohnt, in dem jetzigen Hupeschen Grundstück.

Unser hundertjähriges Geburtstagskind John von Basedow kam Ostern 1846, also 10 Jahre alt, auf das damals noch an seiner alten Stelle südlich vom Dom vor und über dem Kreuzgang gebaute Merseburger Domgymnasium, und zwar nach Quinta, damals die unterste Klasse unseres Gymnasium. Unter seinen mit ihm aufgenommenen Mitschülern befinden sich wohlbekannte Merseburger Namen. Sie seien alle genannt: Friedrich Carl Pönicke aus Ajendorf; Moritz König aus Dölkau; Aug. Carl Ferdinand und Friedrich Wilhelm Ritter aus Münster; Engel Johannes und Engel Robert Triebel aus Obereichstädt; Joh. Friedrich Hermann Wendenburg aus Meuschau; Franz Eylau aus Merseburg; Wilhelm Joachim Dautz aus Merseburg; Robert Heyne aus Merseburg; Fritz und Oskar Wiegner aus Merseburg; Emil Schmidt aus Ermsleben; Cäsar Bornschein aus Dürrenberg; Bruno Bennemann aus Merseburg; Bernhard Gotthelf Nathanael Simon aus Hackpfiffel.

Nach seiner Merseburger Domschülerzeit wurde John von Basedow Soldat. Als Hauptmann zog er 1870 in den Krieg gegen Frankreich und ist dort im Kampf für das Vaterland gefallen. Zur Merseburger Jahrtausendfeier hat der aus Merseburg stammende ehemalige Domschüler Dr. Kurt Wolff, Facharzt für innere Krankheiten und Städtischer Badearzt in Dresden eine Schrift herausgegeben „über das Leben und die ärztliche Sendung des Sanitätsrates und Königlichen Kreisphysikus zu Merseburg Carl Adolf von Basedow“, die für uns Merseburger von besonders hohem Interesse ist.

Diese Schrift, die unser Landsmann mit Liebe und in dankbarem Gedenken an die außerordentlich reiche Lebensarbeit von Dr. v. Basedow geschrieben hat, bringt auch ein Bild unseres 100jährigen Geburtstagskindes, Hauptmann John Berndt von Basedow mit seiner Gemahlin. Ein freundliches Ehepaar blickt uns an. Der Hauptmann in Uniform und mit dem damals üblichen Backenbart, Kotteletten, und die Gattin mit der damals schier unvermeidlichen Krinoline, die junge Leute nur vom Hörensagen kennen oder aus dem Heimatmuseum. Man stelle es sich einmal vor, daß unsere Merseburgerinnen plötzlich wieder in der Krinoline in Erscheinung treten würden! Und doch war es einst hochmodern und ging kaum anders.

Zu bleibendem Gedächtnis steht der Name unseres hundertjährigen Geburtstagskindes John von Basedow zusammen mit den anderen im Kriege 1870 und 1871 für das Vaterland Gefallenen am Merseburger Kriegerdenkmal vor dem Gotthardtstor und an der Gedenktafel in der Stadtkirche St. Maxime. Wer hier oder dort hinaufblickt, wird gern des Hundertjährigen gedenken.

In seiner Schrift tritt Dr. Kurt Wolff als Verehrer von Dr. v. Basedow dafür ein, an dessen Wohn- und Sterbehaus in Merseburg, Roßmarkt 1 (Wirth) eine künstlerisch schlichte Gedächtnistafel anzubringen mit folgender Inschrift: „Hier wohnte der Sanitätsrat und Königliche Kreisphysikus Carl Adolph von Basedow, geb. 18. 3. 1799 in Dessau, gest. in diesem Hause am 11. 4. 1854 in Ausübung seines Berufs an einer Leicheninfektion. Er ist der Entdecker der Basedowschen Krankheit und der Vergiftung mit giftgrünen Farben und war ein sehr bedeutender Arzt. Ehre seinem Andenken.“

Ein freundlicher Merseburger, der inzwischen am 30. Mai 1933 gestorbene Arno Meister hat für Herrichtung, Erhaltung und Pflege des auf unserem Stadtgottesacker Abteilung II befindlichen Grabes von Dr. von Basedow gesorgt.

Arthur Schwickert.

Warum Bäuerliche Werkschule?

Sie ist die geeignete Lehrstätte für die Jungbauern

Es steht außer Zweifel, daß die „Landwirtschaftlichen Winterschulen“, danach „Landwirtschaftlichen Schulen“ und „Landwirtschaftsschulen“ jetzt „Bäuerliche Werkschule“ genannt, einen großen Anteil an der Steigerung der Erzeugung für sich buchen können. In der Gegenwart, im Zeichen der Erzeugungsschlacht, haben sie diese Aufgabe stärker denn je zu erfüllen. Für die Beantwortung dieser Frage „warum“, bedarf es eigentlich keines besonderen Hinweises. Denn alles spricht und redet von der Notwendigkeit der Produktionshebung, um aus heimischer Scholle die Lebensbedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Niemand ist so klug und weise, daß er von sich behaupten könnte, nichts mehr hinzulernen zu brauchen. Das kann nur der von sich sagen, der in einem sehr engen Gesichtskreis lebt und aus seinen vier Wänden verständlich herauskommt. Der altbekannte Satz drückt es zwar drastisch, aber bäuerlich verständlich, recht deutlich aus, „man wird so alt wie eine Kuh — und lernt immer nur zu“.

Die Forderung des Lernens ist kein Vorrecht des Geld-Besitzenden, sondern auch jedes einzelnen anderen, der nicht mit irdischen Gütern reichlich gesegnet ist. Es ist auch ein unverständlicher Trugschluß, dem man leider häufig begegnet, daß für Bauernsöhne aus kleinbäuerlichen Betrieben, für Söhne von Kuhbauern, die praktische Ausbildung im elterlichen Betriebe genüge. Es ist kein Unterschätzen der praktischen Ausbildung, wenn man behauptet, daß zu dieser auch theoretisches Wissen treten muß, alle Fragen, alle Zweifel, und solche kommen in jedem Betriebe oft vor, lassen sich nicht immer aus den reinen praktischen Erfahrungen heraus beantworten. Ferner steht ja gar nicht hundertprozentig fest, ob das, was getan wird, auch stets das Richtige ist, ob nicht noch andere Wege eingeschlagen werden können und müssen. Zu den reinen technischen Fragen treten Wirtschaftsfragen anderer Art, Rechtsfragen, notwendige Kenntnis von Gesetzen und Verordnungen, die landwirtschaftliche und bäuerliche Verhältnisse betreffen.

Man kann es tagtäglich auf den Geschäftsstellen der Kreisbauernschaften ersehen, wo auch auf diesen letzten Gebieten dem Bauer „der Schuh drückt“ und was in die bäuerliche Bevölkerung hineingetragen werden muß. Es wird zwar mancher behaupten, daß er es auch draußen im Leben lernen kann. Gewiß, manches, aber — in den allermeisten Fällen für recht teures Lehrgeld. Teurer als die 60 RM. Schulgeld für ein Winterhalbjahr-Besuch der Bäuerlichen Werkschule. Wo heutzutage — man möchte sagen alles auf Produktionssteigerung und Selbstversorgung im deutschen Volke ankommt, und wo der Führer bei jeder Gelegenheit die große Bedeutung des Bauernstandes hervorhebt, sollten alle Bauern und Landwirte darauf sehen, daß ihre Söhne zum Lebenskampf und zum Kampf um die Erhaltung der Scholle auch hinreichend theoretisches Fachwissen sich aneignen. Die Bäuerliche Werkschule ist die geeignete Lehr- und Lernstätte für die Jungbauern, und sei darum im folgenden kurz an Hand des Stoffplans gezeigt, wie sie dem Belangen bäuerlicher Aus- und Fachschulbildung Rechnung trägt:

Im Fach „Boden und Pflanze“ wird alles besprochen, was mit der pflanzlichen Erzeugung zusammenhängt, also z. B. der Boden und seine Bearbeitung, Düngungsfragen, Saatgutbehandlung, Futterbau und dergleichen. Die Viehwirtschaft, als ein organischer Bestandteil der ganzen Wirtschaft, behandelt die allgemeinen Haltungsfragen, Milcherzeugung, Schweinehaltung, Rindviehhaltung, Fütterung, Tiergesundheitsfragen, Ueber Bodennutzung, Fruchtfolge, Bauten, Genossenschaftswesen, Versicherungs- und Steuerwesen wird in dem Fach „Nutzungslehre“ unterrichtet. Zur Einführung in das eigentliche landwirtschaftliche Gebiet dient die „Naturlehre“, welche aus der Chemie und der Physik, der Tier- und Pflanzenkunde nur das Allernotwendigste bringt. Als Hilfs- und Ergänzungsfächer dienen die Stunden im Schriftwerk und im Rechnen sowie im Feldmessen. Obst- und Gemüsebau werden in besonderen Stunden gewürdigt.

Besondere Bedeutung wird im nationalsozialistischen Staat auf die Formung des Menschen als eine Ganzheit gelegt. Die Bäuerliche Werkschule erzieht keine Interessenpolitiker, Berufsegoisten oder Materialisten, die außerhalb der Volksgemeinschaft stehen. Darum wird im Fach „Deutsches Bauerntum“ Heimatgeschichte und Bauerngeschichte gelehrt, um dem Jungbauer die Verbundenheit mit seiner Heimat, seiner Familie, seiner Sippe, seinem „Blut und Boden“, näher zu bringen und in ihm das Verständnis für die übrigen Berufsschichten unseres Volkes zu wecken, damit er sich als dienendes Glied eines Volksganzen fühlt und ein Garant der Zukunft unseres deutschen Volkes wird. In besonderen Stunden wird auch Körperschulung getrieben.

Es ist nur ein kleiner Auszug aus dem Lehrstoffplan gegeben worden. Aber soviel steht fest: Die Bäuerliche Werkschule baut mit an der Erziehung des jungen deutschen Menschen zu einem Gemeinschaftsmenschen; hilft den Boden im Jungbauer mitvorbereiten für die große Lebensschule, die uns der Führer wiedergegeben hat, für das Heer; gibt das geistige Rüstzeug zur Unterstützung und Förderung der praktischen Betätigung im Berufe.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der Besuch der Bäuerlichen Werkschule auch für den kleinsten Bauernsohn von Nutzen ist. Das Schulgeld beträgt für das Winterhalbjahr 60 RM. Bedürftigen Schülern kann auf schriftlichen Antrag eine Beihilfe für den Schulbesuch gewährt werden. Das Schuljahr dauert von Anfang Nebelung (November) bis Mitte/Ende Lenzing (März). Die Unterrichtszeit liegt so, daß auch die Verkehrsverbindungen bequem benutzt werden können. Wer nicht täglich nach Hause fahren kann, dem ist die Möglichkeit gegeben, gute und billige Unterkunft im Schulorte zu erhalten. Weitere Auskunft kann jederzeit von der Schulleitung eingeholt werden.

Das Bienenjahr 1935

Wenig Ertrag an Honig.

Das Bienenjahr 1935 geht seinem Ende zu. Noch kurze Zeit, und die Völker sind für den Winter bereit. Wirtschaftlich gesehen, brachte das Jahr dem Imker im allgemeinen wenig Ertrag an Honig. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, wird er in diesem Jahr kaum die Unkosten decken. Doch wissen wir, daß noch wichtiger als die Honigerzeugung die Ernte an Obst und Sämereien ist. Diese immer wieder angeführte Tatsache, daß Bienen und Imker im Dienst am Gemeinwohl wichtige Faktoren sind, zwingt dazu, auf eine große Gefahr aufmerksam zu machen, die von Jahr zu Jahr wächst und die Bienenzucht bedroht.

Es ist nachgewiesen, daß in diesem Jahre viele Bienenvölker durch Arsenvergiftung geschwächt, zahlreiche Völker getötet wurden.

Ganze Bienenstände sind sogar an Arsenvergiftung eingegangen. Dieses Arsenigit entnehmen die Bienen den Blüten der Obstbäume und den darunter blühenden Pflanzen, wie Raps und Wiesenblumen, die mit arsenhaltigen Spritzbrühen behandelt werden. Da die Blüten den Bienen Nahrung, nämlich Blütenstaub und Honigsaft, geben, ist die Gefahr der Vergiftung dieser Nahrung bei unvorsichtsmäßigem und unvorsichtigem Spritzen sehr groß. Besonders die Vergiftung des Blütenstaubs wirkt sich verheerend aus; Bienen und Brut werden vergiftet und sterben ab. Schon eine Spur Arsen wirkt tödlich.

Es heißt nun, dieser Gefahr mutig zu begegnen. Der Obstbau, der ohne Bienenzucht nicht denkbar ist, kann nicht wollen, daß die Bienenzucht geschädigt oder gar vernichtet wird. Das wird aber der Fall sein, wenn in Zukunft nicht alle Obstpflanzer, die ihre Bäume spritzen, genau nach Vorschrift handeln. Eine zu späte Vorblütenspritzung, wenn also schon viele Blüten geöffnet sind, und ein zu frühes Spritzen nach der Blüte, wenn noch viele Blüten nicht völlig verblüht sind, wirkt sich für die besuchenden Bienen und ihre Brut furchtbar aus. Es wird darum von den Imkern die dringende Forderung um Rettung aus dieser Not erhoben. Kreis- und Ortsfachgruppen der Imker müssen im Winter und Frühjahr zusammen mit den Obstbauvereinen die Obstpflanzer aufklären.

Kostenlose Steuerbescheinigung

Wer sich an der Vergebung öffentlicher Aufträge von mehr als 5000 Mark beteiligen will, muß eine Finanzbescheinigung darüber vorlegen, daß aus steuerlichen Gründen keine Bedenken bestehen. Da sich Firmen verschiedentlich gleichzeitig um mehrere derartige öffentliche Auftragserteilungen bemühen, benötigen sie Abschriften der Finanzamtsbescheinigungen, die jedoch von den Finanzämtern meist abgelehnt worden sind. Die Firmen sind auf die Möglichkeit hingewiesen worden, sich beglaubigte Abschriften anfertigen zu lassen. Um die damit entstehenden Kosten zu vermeiden, hat sich die Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel“ an den Reichsfinanzminister gewandt. Dieser hat den Bescheid erteilt, daß für die Vervielfältigungen von Finanzamtsbescheinigungen die Lieferanten selbst zu sorgen hätten. Eine unbillige Belastung der Firmen durch die Vervielfältigungskosten könne bei der Größe der Aufträge nicht anerkannt werden. Außerdem seien die Kosten bei photographischer Vervielfältigung nur gering. Die Finanzämter seien jedoch vom Reichsfinanzminister angewiesen worden, die Steuerbescheinigungen kostenlos mit vier weiteren Stücken zu erteilen, wenn dies sogleich mit dem Antrage auf Ausstellung der Steuerbescheinigung erbeten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0003

Jungen plündern Obstbäume

und richten großen Schaden an.

In der letzten Zeit sind wiederholt junge, meist noch schulpflichtige Burschen zur Anzeige gebracht worden, die in den Kleingärten (Wilmowski-Gärten) Obst entwendet haben. Abgesehen davon, daß einige Obstbäume vollständig geplündert worden sind, wurden die von den Gartenbesitzern mit viel Mühe und Sorgfalt angepflanzten Bäume und Weinstöcke zum Teil erheblich beschädigt. Die Herbstsaat wurde teilweise zertreten und an der Umfassungsmauer größerer Schaden angerichtet. Soweit es sich bei den Beschuldigten um strafmündige Personen handelt, ist gegen sie das Strafverfahren eingeleitet. Im übrigen dürfte es Aufgabe der Eltern sein, dafür zu sorgen, daß die Kinder ihre Freizeit nicht dazu benutzen, anderen Volksgenossen Schaden zuzufügen.

Angefahren und stark beschädigt

Am Mittwoch zwischen 15 und 16 Uhr wurde in Leuna ein in der Adolf-Hitler-Straße parkender Personenkraftwagen von einem aus Merseburg vorüberfahrenden Lastkraftwagen angefahren und stark beschädigt. Der Lastkraftwagen ist unerkannt entkommen.

Das Wetter für morgen

Vorwiegend trocken und heiter, Temperaturen ansteigend, langsam auffrischende Winde aus Südwest bis West.

Hinter Schloß und Riegel

Festgenommen wurde in Merseburg ein Mann wegen dringenden Verdachts der Notzucht.

Sonntagsausflug nach Freyburg

Wie im Vorjahre, so wird auch diesmal wieder von dem Reichsbahn-Verkehrsamt Halle ein Sonntags-Ausflug nach Freyburg an der Unstrut veranstaltet, und zwar am Sonntag, dem 29. September. Noch werden sich viele des schönen Winzerfestes im vergangenen Jahr erinnern. Jeder Teilnehmer erhält auch diesmal einen Schoppen Wein und ein Festabzeichen.

Schauspiel „Zu spät"

Wie bereits vor mehreren Wochen, gelangt am Dienstag, dem 24. September, um 20 Uhr im „Kasino" noch einmal das Schauspiel „Zu spät" zur Aufführung. Vor der Aufführung wird ein Arzt über Krebskrankheiten sprechen. Die Veranstaltung, die von der Gauamtsleitung der NSV. Gau Halle-Merseburg, Abteilung Schadenverhütung, ausgeht, fand seinerzeit in Merseburg größtes Interesse. Die Aufführung der Deutschen Bühne für Volkshygiene findet in Gemeinschaft mit dem Amt für Volkswohlfahrt statt.

Sonntagskarten nach Dürrenberg

Vom 21. bis 23. September 1935 findet das historische Brunnenfest der Saline Bad Dürrenberg statt. Zum Besuche dieser Veranstaltung werden von einer großen Reihe von Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten nach Bad Dürrenberg an jedermann ohne Ausweis ausgegeben, am Sonnabend, dem 21. September und am Sonntag, dem 22. September mit tarifmäßiger Geltungsdauer, am Montag, dem 23. September mit Gültigkeit von 0 Uhr bis 24 Uhr (späterer Antritt der Rückfahrt).

Laß dich bewachen, ehe es zu spät ist

Arbeitsbeschaffungsaktion des Bewachungsgewerbes im ganzen Reich.

In der kommenden Woche wird im ganzen Reich eine große Arbeitsbeschaffungsaktion für das Deutsche Bewachungsgewerbe durchgeführt, die die Reichsfachschaft Bewachungsgewerbe in der Fachgruppe Haus- und Grundstückswesen der DAF. mit der gleichen Fachgruppe in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft (Reichsgruppe Handel) veranstaltet. „Unter Einsatz ihrer ganzen Person", so heißt es in einem Aufruf, „setzen Zehntausende arbeitender Volksgenossen als Wachmänner im Deutschen Bewachungsgewerbe allnächtlich Leben und Gesundheit ein, um das Gut der Allgemeinheit und des Einzelnen vor Schaden durch Menschenhand oder Unglücksfälle zu bewahren. Unschätzbar hoch sind die Ersparnisse, die durch rechtzeitige Verhütung von Schadensfällen durch diese Wachmänner erzielt wurden. Noch immer aber ist der Schaden, dem das nicht bewachte Volksvermögen laufend ausgesetzt ist, äußerst beträchtlich."

Es wird darum in dieser Propagandawoche überall der Mahnruf ergehen: „Laß dich bewachen, ehe es zu spät ist!" Diese Mahnung wird auf vielen Kundgebungen und Umzügen im ganzen Reich erhoben werden. Sie wird auch auf einer originellen Morgengabe zu lesen sein, die Firmen und Geschäftsinhaber in der Frühe des 27. und des 28. September an der Tür vorfinden werden: wieder in Ordnung ist.

Tag des Deutschen Volkstums!

Wie der 22. September in Merseburg begangen wird

Wir weisen nochmals auf die große Herbstveranstaltung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.) hin, die am Sonntag, dem 22. September, wie im ganzen Reich, so auch in Merseburg durchgeführt wird. Der Tag des deutschen Volkstumes hat sich aus dem „Fest der deutschen Schule" entwickelt. Aber schon das letztvergangene Jahr hat in zahllosen Kundgebungen über das ganze Reich den Beweis geliefert, daß der Aufruf des VDA. nicht nur im Bereich der Schule, der ursprünglichen Hauptträgerin der Veranstaltung, tätigen Widerhall gefunden hat, sondern daß es gelungen ist, überall Verbände und Organisationen, vor allem Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung, zur Mitwirkung und Teilnahme zu gewinnen. So ist ein neuen Reich ein Festtag der ganzen großen Volksgemeinschaft, der Gemeinschaft von Blut und Sprache, aber auch der Gemeinschaft des Kampfes um Boden und Erbe aller Deutschen, daraus geworden.

Seitdem vor einem Jahr diese festlichen Kundgebungen zum Teil in neuen Ausdrucksformen den Willen zur deutschen Gemeinschaft bekundet und draußen vielfach schon gleichgerichtete Veranstaltungen ins Leben gerufen haben, hat der Kampf des Außendeutschtums noch härtere Formen angenommen. Das deutlich spürbare Erwachen und Erstarken des deutschen Gesamtvolkes hat, wie nicht anders zu erwarten war, noch einmal alle Gegenkräfte wachgerufen. So werden wir in diesem Jahre im ernsten Gedenken und im Bewußtsein der Würde und Hoheit des Volkstumsgedankens von neuem uns zusammenschließen.

Die Programme sind aufgestellt im Hinblick auf die Aufgabe dieses Festtages, der in der Pflege deutschen Volkstumes und deutschen Volksgutes alle Deutschen im Reich und jenseits der Grenzen vereint in dem Gedanken an die Gemeinschaft des 100-Millionen-Volkes.

Zu Merseburg wird der Tag eröffnet werden mit einem von dem Schulplatz an der Mittelschule um 2.30 Uhr ausgehenden Festzug der BDA.-Schulgemeinschaften der Stadt und auch der meisten Ortschaften der Kreise Merseburg und Querfurt. Dabei werden folgende Straßen berührt: Adolf-Hitler-Straße, „Linde", Gotthardtstraße, Burgstraße, Rosental, Christianenstraße, Hallesche Straße, Gerichtsrain. Auf dem Platze des Männerturnvereins, wo gegen 3½ Uhr die eigentliche Feier beginnt, wird u. a. auch Kreisleiter Ollesch das Wort ergreifen.

Es sind ferner zu erwarten: musikalische Darbietungen, Chorgesänge der Merseburger Sängerschaft, Vorführungen der Merseburger Turnerschaft und der Merseburger Schulen, Kugelgymnastik, ausgeführt von der Abteilung 143/1 des NS.-Arbeitsdienstes, Volkstänze der Merseburger Grenzlandverbände. Näheres auf den Plakaten. Abzeichen und eine zum Eintritt berechtigende Festfolge kosten nur 20 Pf.

An die Bevölkerung in Stadt und Land richten wir daher die Bitte, sich recht zahlreich an der Veranstaltung zu beteiligen, damit sie wie im vergangenen Jahr wieder ein machtvolles Bekenntnis zur deutschen Schicksalsgemeinschaft innerhalb und außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes werde.

Bezirkstagung der Sportfischer

Die Kameraden des Bezirks III tagten in Merseburg

Am vergangenen Sonntag fand der erste Bezirkstag des III. Bezirkes des Gaues Anhalt im Reichsverband deutscher Sportfischer, E. V., Berlin, im Gasthaus „Hohenzollern" in Merseburg statt, zu welcher Gauamtsleiter i. RTFF. Otto Neumann, Dessau-Ziebigk, Gaugeschäftsführer Karl Berger, Dessau, sowie 26 Vereinsführer und Gewässerwarte des III. Bezirkes erschienen waren. Bezirksführer Müller eröffnete um 9 Uhr die Sitzung und erteilte nach der Begrüßungsansprache Pg. Gauamtsleiter Neumann das Wort. In seiner Ansprache gab er der Genugtuung Ausdruck, daß alle Vereine des III. Bezirkes ihre Vertreter entsandt haben. Seine weiteren Ausführungen galten dem Auf- und Ausbau des RDFF. und endeten in der Verpflichtung der Anwesenden, stets auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit der Bezirks- und Gauleitung bestrebt zu sein.

Nach der Entgegnung und der Bekanntgabe eines aus Nürnberg eingetroffenen Begrüßungstelegramms erteilte der Bezirksleiter den Vereinsführern das Wort, die den erhaltenen Weisungen gemäß einen kurzen Vortrag über den Aufbau ihrer Vereine zu geben hatten. Von der Gründung der Vereine bis zur Jetztzeit wurden über Mitgliederbewegung, Unter- und Jugendgruppen, Beiträge, Gewässerfragen, Umlagen, Pachtzins, Fangergebnisse, Fischbestand, Verhältnis zu den Fischereinnungen, sportliche Betätigung, Winterprogramm und sonstiges kurze und dennoch lehrreiche Vorträge gehalten, von denen so mancher zur Nachahmung den anderen Sportfreunden empfohlen werden konnte. Inzwischen war als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP. Pg. Kreisamtsleiter Dörfler erschienen. Die Vorträge ließen deutlich erkennen, welche große Rolle die Sportfischervereinigungen schon heute in der deutschen Volkswirtschaft spielen. Allein im III. Bezirk des Gaues Anhalt wurden im Jahre 1935 weit über 3000 RM. für Fischbesatz, etwa 2000 RM. für Pacht und 1000 RM. für Angelkartengebühren ausgegeben. Der RDFF. umfaßt aber heute über 1200 Vereine mit über 100 000 Mitgliedern, so daß die obigen Zahlen etwa nur den dreihundertsten Teil der Beiträge ausmachen, die heute in Deutschland für diese Zwecke angelegt werden.

Sodann sprach Gaugeschäftsführer Berger, Dessau, über Zweck und Ziel des RDFF. Er erläuterte die Arbeit der Vereins-, Bezirks- und Gauführer, den Umgang mit den Behörden und stellte allen Sportfreunden in allen vorkommenden Fällen die Unterstützung der Bezirks- und Gauleitung in Aussicht. Gauamtsleiter i. RTFF. Pg. Neumann unterstrich in seinem Schlußwort den Willen und die unerschütterliche Kraft unserer Organisation: die kommende Zeit wird uns allen Aufgaben gewachsen zeigen.

Für den Nachmittag war eine Besichtigung des Leunawerkes und der Kläranlagen vorgesehen, die ein einzigartiges Erlebnis für die Sportfischer des III. Bezirkes werden sollte. Sportfischer aus Zeitz und Aßleben und anderen Orten, die das Werk nur vom Hörensagen kennen, sollten Gelegenheit haben, dasselbe nicht nur zu besichtigen, sondern auch an Ort und Stelle eigene Beobachtungen über die Kläranlagen und Abwässer zu machen.

So fanden sich gegen 13 Uhr etwa 30 Sportfischer als Gäste der Werksleitung im Gesellschaftshaus ein. In seiner Ansprache verwies der Vertreter der Werksdirektion auf die unkontrollierbaren Gerüchte über die Abwässerschäden des Leunawerkes und versprach den Tagungsteilnehmern, sie an Hand von Tatsachen eines Besseren belehren zu können. Um 14 Uhr fand im großen Saal des Gesellschaftshauses ein Filmvortrag statt. Dr. Zepf vom Analytischen Laboratorium, unter dessen Leitung die Werksbesichtigung stattfand, hielt einen Filmvortrag, der von allen Teilnehmern mit größtem Interesse verfolgt wurde. Dann fand die Werksbesichtigung statt. Wahllos wurden die Abwässerprüfungsstellen besucht und verschiedenartig die Proben entnommen. Vier Herren der Betriebsleitung hatten vollauf zu tun, die Fragen der wissenschaftlichen Sportkreunde zu beantworten, von denen es sich einige nicht nehmen ließen, die Abwässer selbst eingehend zu prüfen. Das einstimmige Urteil der Sportfischer, von denen sich so mancher gute Kenntnisse in der Beurteilung und Beschaffenheit des Lebenselementes des Schuppenwildes angeeignet hat, lautete dahingehend, daß die Ueberwachungsstellen der Abwässerkanäle des Leunawerkes mustergültig organisiert sind.

---

nämlich auf vernickelten „Dietrichen", die als Brieföffner zu verwenden sind. 350 000 bis 400 000 solcher „Dietriche" werden nächtlicherweile von den Wachmännern verteilt.

Der 28. September ist als „Tag der deutschen Bewachung" gedacht. In Berlin werden um die Mittagszeit Abordnungen sämtlicher Wachbetriebe der Reichshauptstadt zusammen mit Abordnungen aus dem Reich im Gedenken an die im Kriege gefallenen Wachleute am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niederlegen. Am Nachmittag marschieren die uniformierten Wachmänner aus allen deutschen Gauen zu Kroll, wo eine Massenkundgebung stattfindet. Außer den Lichtspieltheatern wird sich in dieser Werbewoche auch der Rundfunk in den Dienst der Sache stellen.

Ausbesserung der Straße.

Die Bismarckstraße im Zuge Roter Brückenrain—Roter Feldweg, vor dem Neubau der Merseburger Wohnungsbaugesellschaft wird gegenwärtig einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Die Löcher werden ausgefüllt, so daß die Fahrbahn nun bald

Reichsaktion für die Kinderreichen

70 000 Familien bekommen einmalige Beihilfe.

Die Mittel für die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien werden aus den Beiträgen für Ehestandsdarlehen abgezweigt. Es sind vorgesehen einmalige Kinderbeihilfen in Höhe von 100 RM. für jedes Kind, das das 16. Lebensjahr nicht vollendet hat, wobei folgende Voraussetzungen gegeben sein müssen: 1. Die Familie muß 4 oder mehr Kinder im Alter von nicht mehr als 16 Jahren umfassen. 2. Der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete muß sich in Einkommens- und Vermögensverhältnissen befinden, die ihm die Beschaffung der erforderlichen Einrichtungsgegenstände (genügend Betten und sonstiges Hausgerät usw.) aus eigenen Mitteln nicht ermöglichen. Die einmalige Beihilfe wird für jedes zur Familie gehörige Kind unter 16 Jahren gegeben. Wenn z. B. in einer Familie 5 Kinder unter 16 Jahren und 2 Kinder über 16 Jahren vorhanden sind, dann kann die Beihilfe bis zu 500 RM. betragen, bei 6 Kindern innerhalb der genannten Altersgrenze bis zu 600, bei 7 Kindern bis zu 700 RM. usw. Diese Beträge werden nicht als Darlehen gegeben, sondern als einmalige Kinderbeihilfe, bei der eine Zurückzahlung nicht in Betracht kommt.

Zur Gewährung solcher Kinderbeihilfen stehen monatlich 2,5 bis 3 Millionen RM. zur Verfügung. Es wird damit gerechnet, daß die Beihilfen für die Kinderreichen durchschnittlich 500 RM. betragen und daß monatlich etwa 5000 bis 6000 oder im Jahre 60 000 bis 72 000 weniger bemittelte kinderreiche Familien solche Beihilfen erhalten können. Es handelt sich bei dieser Reichsaktion für die Kinderreichen um den ersten Schritt auf dem Wege zur Herstellung eines Ausgleichs der Familienlasten.

Kameradschaft der Unteroffiziere

Am Mittwoch hielt die Kameradschaft ehemaliger Unteroffizierschüler und -vorschüler im „Alten Dessauer" ihren Monatsappell ab, der gut besucht war. Kamerad Peuschel begrüßte die Mitglieder und deren Frauen und ging sogleich zur Erledigung der Tagesordnung über. Die Versammlung beschloß eine Autobusfahrt mit 41 Mitgliedern am 5. Oktober nach Leipzig, wo das Völkerschlachtdenkmal und der neuhergerichtete Ehrenfriedhof besichtigt werden sollen. Im Gasthaus „Napoleonstein" werden die Merseburger sich mit den Leipziger Kameraden treffen und einen bunten Abend veranstalten. Für den 26. Oktober ist die Feier des 11. Stiftungsfestes angesetzt, die im engen Kameradenkreise stattfinden soll. Schließlich verabschiedete der Kameradschaftsführer mit herzlichen Worten den nach Weißenfels versetzten Kameraden Kath. Nach dem offiziellen Teil blieben alle noch einige Stunden froh beisammen.

Ausweis für Freikorpskämpfer

Die Reichsabwicklungsstelle des Reichsbundes der Baltikum- und Freikorpskämpfer, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 12, hat durch Verfügung des Reichsinnenministers vom 11. September d. J. die Genehmigung erhalten, den Freikorps-, Grenzschutz- und Rhein-Ruhr-Kämpfern einen Ausweis „Einsatz für Deutschland" auf Antrag und nach Prüfung auszustellen. Anträge sind umgehend bei der Reichsabwicklungsstelle anzufordern. Da nach Auflösung der Freikorpsverbände die Abwicklungsfrist drei Monate beträgt, können nur Anträge berücksichtigt werden, die bis zum 18. Oktober d. J. bei der Reichsabwicklungsstelle eingelaufen sind. — Alle Verbands- und Vereinsausweise verlieren mit dem 18. Oktober ihre Gültigkeit.

Aussichten im Techniker-Beruf

Was führende Männer der Technik und Industrie bereits vor längerer Zeit vorhergesehen hatten, ist jetzt eingetreten: es fehlt an gut vorgebildeten Maschinenbautechnikern. Viele Stellen in Büro und Betrieb können schon nicht mehr besetzt werden. Der Autostraßenbau und der Ausbau des gesamten Verkehrswesens (Kraftwagen, Eisenbahn, Luftverkehr) werden in Zukunft eine große Zahl technischer Kräfte benötigen. Demgegenüber ist der Nachwuchs in den letzten Jahren zahlenmäßig stark zurückgeblieben. Daraus erklärt sich zum Teil auch der Mangel an Maschinenbautechnikern.

Jungen Leuten kann deshalb nur empfohlen werden, sich dem Technikerberufe zu widmen, da dieser gute Zukunftsaussichten bietet. Für die theoretische Ausbildung sorgen die Technischen Lehranstalten für Maschinenwesen, die den praktisch vorgebildeten jungen Leuten eine gute und umfassende Ausbildung geben, so daß die Schüler sowohl für das Büro als auch für den Betrieb das nötige Rüstzeug erhalten.

Rechtsgutachten politischen Inhalts.

Der Stellvertreter des Reichsjuristenführers klärt die mit der Erstattung von Rechtsgutachten mit politischer Auswirkungsmöglichkeit verbundenen Fragen. Es sei mehrfach beanstandet worden, daß von einzelnen Mitgliedern des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, insbesondere von Hochschullehrern, im Auftrage von Prozeßparteien, Angeklagten oder Interessenten für die persönlichen Zwecke dieser Auftraggeber Rechtsgutachten erstattet worden sind, die einen politischen Inhalt oder eine politische Auswirkung haben. Es wird deshalb angeordnet, daß alle Bundesmitglieder, die um Erstattung solcher Privatgutachten ersucht werden, in denen insbesondere auch die Judengesetzgebung, Schutzhaft usw. erörtert werden, durch ihren Gaufachberater die Genehmigung des zuständigen Gauführers nachzusuchen haben.

Parteibeiträge auch während des Wehrdienstes.

Nach dem Wehrgesetz ruht während der aktiven Dienstzeit, also auch während der Dauer von Uebungen, die Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen oder einem der angeschlossenen Verbände. Der Reichskriegsminister hat angeordnet, daß zur Vermeidung von Härten, wie Verlust gewisser Rechtsansprüche, jedoch auch während der Zeit des Ruhens der Zugehörigkeit Angehörige der Reserve, Ersatzreserve und Landwehr bei aktivem Wehrdienst ihre Beiträge weiterzahlen dürfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0004

Ueberlaß dein Boot auf dem Meere des Schicksals nicht den Wellen, sondern rudere selbst, aber rudere nicht ungeschickt. Platen.

Trau' dem Glück, trau den Göttern!
Steig' trotz Wogendrang und Wettern,
Kühn wie Cäsar in den Kahn.

Matthison.

Dialog mit dem Geldschrankknacker

Skizze von Hans Langkow.

Der Konstabler Bob Duffins von der Londoner Schutzmannschaft stand baumlang in seinen Stiefeln. Duffins war der gefürchtetste Boxer der Umgegend, aber im übrigen sanft wie ein Kind. Selten trug er eine Waffe bei sich, und doch war er oft in Not und Gefahr gewesen, und die Zeit mußte kommen, in der er die Sergeantenstreifen anlegen durfte.

Wie er sie bekam, das ist die Geschichte mit Jack Booth, dem berüchtigten Londoner Einbrecher, einem vielfach vorbestraften Gewaltmenschen, der seine unrühmliche Laufbahn unter rauhen amerikanischen Gangstern in Chicago begonnen hatte. Und das sagt eigentlich genug.

Sie trafen sich um zehn Uhr abends in einem einsamen Häuschen des Citykaufmanns Greggs, der sich zu seiner Erholung gerade an der Riviera befand und es nicht für nötig befunden hatte, besondere Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um seinen Geldschrank zu sichern.

Dies hatte der tüchtige Jack natürlich erfahren. Und so stand er nun in der einsamen Villa vor dem Safe des Mr. Greggs und ließ den Zentrumsbohrer wirken.

Zu seinem Pech kam Konstabler Duffins vorbei. Bob war nicht mehr im Dienst, er hatte den Aermelstreifen schon abgelegt und übrigens nicht einmal einen Gummiknüppel bei sich.

Trotzdem war Bob Duffins sofort entschlossen, einzugreifen, als er im Lichte einer Straßenlaterne in dem Blumenbeet des Mr. Greggs vor der Villa den mit der Spitze nach dem Hause gerichteten Eindruck eines Männerschuhes erblickte. Denn dieser Eindruck war noch nicht dagewesen, als Duffins eine Stunde früher hier bei einer Streife vorbeigekommen war. Bob wußte dies ganz genau. Denn selber ein großer Gartenfreund, verabläumte er es nie, den Beeten des Mr. Greggs einen Augenblick der Bewunderung zu zollen, wenn er daran vorbeikam.

Kurz entschlossen schwang sich der Konstabler über den Zaun und schlich dem Hause zu. Ein unsicherer Lichtschein und das feine Surren eines Bohrers verrieten ihm schnell, wo sein Mann am Werk war.

Nur hatte Jack Booth sehr feine Ohren. Als Bob — wie er glaubte unhörbar — das Arbeitszimmer betrat, sah er sich von einem grellen Lichtbalken und einer Pistolenmündung empfangen.

„Hände hoch! Bobby!" sagte eine Stimme — eine Stimme, die Duffins sofort wiedererkannte. Als ganz junger Polizeianwärter hatte er sie vor Jahren gehört, als Jack Booth einen ihn verhörenden Kommissar anschrie: „Das nächstemal kriegt ihr mich nicht lebendig, eher geht ihr drauf!"

Trotzdem erhob Duffins nicht die Hände. Er wußte, daß es um sein Leben ging, aber er wußte auch, daß er seine Pflicht tun mußte.

Seine Blicke versuchten die Gestalt hinter dem Licht und hinter der Pistolenmündung zu erfassen, aber der helle Balken blendete ihn.

„N' Abend, Jack", sagte er ruhig, „nimm den Leuchter ein wenig beiseite, mein Arzt sagt immer, es schadet den Augen, wenn man in zu hell'S Licht starrt."

„Ach, du kennst mich, Bobby — um so schlimmer!" knurrte der Einbrecher, „ich fürchte, dein Arzt wird bald deinen Tod feststellen können."

„Und ich fürchte, daß man dich hängen wird", erwiderte Duffins so freundlich, als handle es sich um eine geringfügige Meinungsverschiedenheit zwischen guten Bekannten.

„Das wirst du nicht mehr erleben", grinste der andere, dann aber scharf und verzweifelt: „Mach den Weg frei, Bobby, oder — ich schieße dich nieder."

„Und ich fordere dich auf, dich zu ergeben, Jack Booth."

„Du bist wahnsinnig, Mann, eine Bewegung meines Fingers, und man wird einen toten Schutzmann finden. Gib den Weg frei — — —"

Bob Duffins rührte sich nicht. Er wußte, daß Jack Booth nichts zu verlieren hatte, denn er besaß weder Weib noch Kind, noch Eltern mehr. Er selbst war anders dran. Sekundenlang dachte er an seine Braut, — Peggy saß nun wohl gerade ahnungslos im Theater — er wollte sie abholen — ja, ja, und in Dublin schlief seine Mutter schon längst um diese Stunde friedlich und ahnungslos.

„Los — Platz — Mann" Bob hörte die gefährliche Drohung, das dumpfe Grollen in der Stimme des Mannes.

„Sag mal, Jack, hast du keine Braut?"

„Hast du nichts anderes zu tun, als über die Frauen zu schwatzen, Mann — zum Kuckuck — natürlich habe ich 'ne Braut — ist ein anständiges Mädchen — und sie weiß nicht mal, wer und was ich bin — aber wenn ich jetzt wieder ins Kittchen muß, vielleicht für Jahre — weg, Mann, oder — — —"

Bob hob die Hand.

„Nen Moment mal, Jack, hast du schon mal jemand hängen sehen?"

„Zum — — — mit deinem Geschwätz."

Duffins sah, daß die Waffe in der Hand des Mannes schon zu schwanken begann. Unbeirrt fuhr er fort:

„Sieh mal, da sitzt du da in deiner Zelle und weißt, es ist aus. Du kriegst niemals mehr die Sonne zu sehen und keinen Wald und so — und dein Mädel auch nicht. Na, und eines Morgens kommt er denn — du weißt schon, wen ich meine."

„Zum Kuckuck, hör auf!" In der Stimme des Einbrechers war plötzlich eine namenlose Angst.

„Und das alles", fuhr Bob unbeirrt fort, weil du den guten Bob Duffins totgeschossen hast, der auch ein liebes Mädel und 'ne alte Mutter hat. Jack — willst du das wirklich tun?"

Längst war der Lauf der Pistole gesenkt.

„Ja, aber was soll ich denn nur machen, Bob?" fragte der Einbrecher fast ängstlich.

Duffins rührte sich immer noch nicht vom Fleck.

„Vernünftig sein sollst du, Mann. Bis jetzt hast du ja noch auf keinen geschossen. Warum willst du mit mir gerade den Anfang machen? Natürlich werden sie dich einsperren, Strafe muß sein. Und nachher ist dir bedeutend besser, mein Junge. Und, wenn du dann mal rauskommst — bist ja noch jung — hast du die Sonne wieder da, und den Wald und dein Mädel — — und kannst noch immer ein anständiger Kerl werden, wenn du die Finger von anderer Leute Geldschränke läßt."

Was geschah am 19. September?

Vor 19 Jahren (1916): Luftschiff LZ. 31 beim Gasnachfüllen in Hamburg-Fuhlsbüttel aufgebrannt.

Vor 17 Jahren (1918): Beginn der Palästinaschlacht. Die türkische Front bei Jaffa zwischen Meer und Gebirge durchstoßen (bis 30. Oktober).

Vor 65 Jahren (1870): Paris von den deutschen Truppen eingeschlossen.

Vor 93 Jahren (1842): Eröffnung der Eisenbahnlinie Leipzig—Altenburg.

„Glaubst du denn", fragte Jack, „daß das Mädel solange auf mich warten wird?"

„Ja, Mann, da mußt du dir natürlich jetzt ein Herz fassen und mal reinen Tisch machen. Sieh mal, wenn es in dem Protokoll heißt, daß dich ein gewisser Konstabler Duffins widerstandslos gefangen hat — ja, daß ist eben was anderes, als wenn da steht „Widerstand mit Waffengewalt" —, dann gibt's auch Sprecherlaubnis, und vor Gericht ist das auch gut. Und wenn du so richtig mit dem Mädel redest und hast wirklich den festen Willen, ein anderer Kerl zu werden — dann wird sie auch auf dich warten, bis du wieder rauskommst."

„Meinst du wirklich? Bobby — — —"

„Aber gewiß doch, Mann — — —"

„Na, denn nimm mich fest, Schutzmann — ist ja auch besser so — jetzt könnte ich doch nicht mehr auf dich schießen."

Polternd fiel die Waffe zu Boden. Duffins steckte sie lächelnd ein.

Still packte der Einbrecher sein Handwerkszeug zusammen.

Als sie miteinander auf die Straße traten, schlug es von einem Kirchturm gerade elf.

Duffins packte seinen Gefangenen am Arm:

„Wir wollen uns beeilen, daß wir auf die Wache kommen — wenn ich Glück habe, kann ich gerade noch meine Peggy vom Theater abholen!" — — — —

Woher die Farbe der Meere?

Das Gelbe Meer trägt seinen Namen mit Recht, zum mindesten in der Nähe der Mündung des Yangtse. Es wird nämlich durch den großen Strom so viel lehmiger Schlamm in das Meer geschwemmt, daß es Hunderte von Kilometern weit wie gelbe Erbsjuppe aussieht. Aus diesem Grunde werden auch auf den Dampfern, die nach Schanghai fahren, viele Stunden, ehe Land in Sicht kommt, die Baderäume geschlossen. Auch das Rote Meer verdient seinen Namen. Der rötliche Sand an den seichten Stellen, sowie allerlei Wasserpflanzen und winzige Lebewesen geben dem Wasser eine rötliche Farbe. Aber das Rote Meer ist nicht das einzige seiner Art in der Welt. Auch in der Bucht von San Diego im südlichen Kalifornien ist das Wasser oft von erstaunlich roter Farbe, verursacht durch winzige örtliche Lebewesen. Das Schwarze Meer ist sehr tief und infolgedessen von einem dunklen Stahlblau. Wenn aber die Stürme vom Kaukasus das Wasser aufwühlen, bekommt es eine vollkommen schwarze Färbung. Das Weiße Meer ist im Sommer von einem fahlen Grün, im Winter aber, wenn es zugefroren ist, sieht es aus wie ein ungeheures Schneefeld.

Streit um ein königliches Tintenfaß

Wo blieb das kostbare Schreibzeug des unglücklichen Bauernkönigs?

In Wien ist dieser Tage ein Prozeß zu Ende gegangen, bei dem es sich um die Irrwege handelt, die ein überaus kostbares Schreibzeug des unglücklichen Bauernkönigs Ludwigs II., im Laufe der Jahre genommen hat.

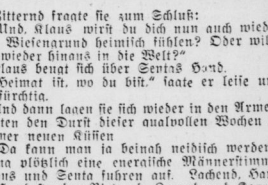
König Ludwig II., dessen Leben im Starnberger See im Jahre 1886 so tragisch endete, hatte sich in seinen Schlössern Linderhof und Neuschwanstein mit den kostbarsten Gebrauchsgegenständen umgeben. Eine grenzenlose Verschwendungssucht, verbunden mit einer kaum vorstellbaren Menschenscheu erregten bekanntlich in den letzten Jahren seines Lebens den Verdacht der Geistesstörung, den die Irrenärzte auch bestätigten.

Unter den Dingen, die nach dem Tode des Königs zum Verkauf gelangten und zum großen Teil in Sammlerhände übergingen, befand sich auch ein Schreibzeug aus kostbarstem Material, das der König oft selbst benutzt hatte und das im Jahre 1922 für zwei Millionen Mark von einem Sammler erworben wurde. Der sehr vermögende neue Besitzer — das Schreibzeug gelangte auf einer Münchner Auktion zur Versteigerung — brachte diese Kostbarkeit als Weihnachtsgabe für seine Tochter nach Wien.

Im Laufe der Jahre verlor die Familie den größten Teil seines Vermögens und nach dem Tode des Mannes sah sich die Mutter eines Tages genötigt, den größten Teil ihres Besitztums zu verkaufen, um eine Pension einrichten zu können. Das kostbare Schreibzeug wollte man bis zuletzt behalten; aber schließlich wußte die Frau keinen anderen Rat, als auch dieses Erinnerungsstück hinzugeben. In der Hoffnung, es später wieder in ihren Besitz bringen zu können, gab die Frau das Schreibzeug, das ja eigentlich ihrer minderjährigen Tochter gehörte, einem Ingenieur als Pfand für ein größeres Darlehn. Der Darlehnsgeber hielt sich aber nicht an die Vereinbarung. Er verkaufte das Schreibzeug im Jahre 1931 angeblich für 4000 Schilling an einen Liebhaber.

Als es der Familie nun wieder besser ging, wollte die Mutter das Schreibzeug für ihre Tochter zurückkaufen und zwar unter Herausgabe des Darlehns, das sie damals erhalten, und der inzwischen angewachsenen Zinsen. Der Ingenieur weigerte sich nun, den neuen Besitzer der Kostbarkeit zu nennen — jedenfalls aus guten Gründen — und seitdem ist das kostbare königliche Tintenfaß nebst Zubehör spurlos verschwunden. Alle Versuche, mit Hilfe der Polizei den Besitzer zu ermitteln, blieben vergeblich. Das Schreibzeug Ludwigs II. war und blieb verschollen.

Die Mutter forderte nun im Namen ihrer minderjährigen Tochter gegen den Ingenieur als früheren Darlehnsgeber eine Klage auf Rückerstattung des Schreibzeuges oder auf Zahlung eines Ersatzbetrages von 43 000 Schilling. Der Vertreter des Ingenieurs machte geltend, daß das Eigentumsrecht der Klägerin höchst zweifelhaft sei und daß zum mindesten keine Urkunde darüber vorliege. Auch könne der Sammlerwert des Kunstgegenstandes hier keine Rolle spielen, sondern nur sein wirklicher Wert. Die beiden Brunstanzen des Wiener Gerichtes hatten seiner Zeit aus formalen Gründen die Klage zurückgewiesen. Der oberste Gerichtshof konnte diese Entscheidung nur bestätigen.



Die stärkere Macht

Ein Roman zwischen Deutschland und Südafrika. *Von Marliese Kölling*

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

25. Fortsetzung.

Klaus stand still. Zwei Tage war er nun hier auf Wiesengrund in Sentas Heimat gewesen. Zwei Tage umschlossen Glück und Unglück seines Lebens. Der wilde Zorn von vorhin war einer müden Trauer gewichen. Ja, nun also war es soweit, nun mußte er Abschied von Senta nehmen. Es war der Abschied von all seinem Lebensglück. Und plötzlich in diese Erkenntnis hinein kam eine ganz leise Stimme, die fragte: „Hast du auch recht gehandelt? Durftest du so maßlos heftig sein? Durftest du Senta unaehört verdammen? Konnte das Rätsel der Marseiller Kleiderrechnung sich nicht anders erklären lassen? Ist Senta wirklich so schuldig geworden? War sie einer solchen Komödie überhaupt fähig? Konnte es nicht ein Hirngespinst von ihm gewesen sein, das ihn verrückt gemacht hatte? Wenn Lagard nun heimlich das Modell hatte kaufen und durch eine Mittelsperson Senta zu einem lächerlichen Preis hatte anbieten lassen. Was konnte sie dafür? Und — hätte Senta nicht wenigstens von ihm verlangen können, daß er ihre Erklärung anhörte?"

Ja, er durfte so nicht gehen. Man trennte sich nicht von einem Menschen, der einem bis heute das Teuerste gewesen und der es einem trotz allem und allem doch noch war.

Er richtete sich auf. Bitterschwer würde diese Aussprache sein. Aber man durfte sich ihr nicht entziehen. Er wollte zu Senta. Aber wo war sie?

Er suchte sie vergeblich in ihrem Zimmer. Dann durchschritt er die anderen Räume im Erdgeschoß. Nirgends war sie zu finden, auch im Eßzimmer nicht. Doch hinter dem Vorhang, der das Eßzimmer vom Wohnzimmer trennte, kamen Stimmen.

Wer sprach? Er wurde blaß. Wieder stieg dieser sinnlose Zorn in ihm auf. Das war Lagard. Mit ihm würde er noch abrechnen. Gerade wollte er vortreten, da hörte er:

„Karola, du kannst recht haben, daß Karsten irgend einen unsinnigen Gedanken mit diesem Kleidermodell verknüpft, aber ich werde ihm erklären, daß nur ich schuld an dieser Verwirrung bin. Ich werde ihm sagen, daß ich damals wirklich geglaubt habe, in Senta Vollmer eine Frau zu sehen, die — — die —" er stockte, es wurde ihm auf einmal schwer, vor den klaren Augen Karolas zu sprechen. Er raffte sich zusammen, einen Fehler mußte man eingestehen. Und ihm war, als fiele jetzt angesichts dieses lieben reinen Mädchengesichtes alles Trübe seiner eigenen Erlebnisse mit Frauen von ihm ab.

„Karola, du kannst, in meinem Leben drüben habe ich oft von Frauen gering denken gelernt. Ich habe viele kennen gelernt, die leichtsinnig waren, die einem ein Spiel waren und nicht mehr. Das glaubte ich auch Senta Vollmer gegenüber. Und so kam diese Kleidergeschichte. Heute bereue ich das von ganzem Herzen. Liebling, ich weiß ja jetzt erst, was es heißt, einen Menschen neben sich zu haben, den man liebt und dem man Treue hält, wie man von einem Treue erhofft. Wenn ich Klaus Karsten sage, daß wir beide eins sind, dann kann er doch nicht mehr zweifeln. Ich werde ihm mein Ehrenwort geben, daß Senta an der ganzen Geschichte unschuldig ist, daß es keinen reineren und besseren Menschen gibt als Senta. Hoffentlich wird er das glauben. Denn sonst würde er sie nicht verdienen."

„Womit Sie vollständig recht haben Herr de Lagard," eine bewegte Männerstimme sagte es, die beiden fuhren herum. Der Vorhang teilte sich.

„Herr Karsten, Sie haben alles gehört?" fragte Karola verwirrt.

„Ja, alles, Fräulein von Freege. Verzeihen Sie! Zum ersten Mal in meinem Leben daß ich gehorcht habe. Aber ich glaube, es hat uns allen viel erspart."

Klaus Karsten streckte Lagard die Hand entgegen. „Ich bitte, daß Sie mir verzeihen, Herr de Lagard. Ich habe ein schlimmes Mißtrauen gegen Sie gehabt, ebenso wie gegen Senta. Ich habe Senta schwer gekränkt — Gott gebe, daß sie es mir verzeiht."

Pieter de Lagard schlug herzlich in die dargebotene Hand ein.

„Auch ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Karsten, daß ich Ihre Braut einmal verkannt habe, aber nun ist ja alles gut."

„Und ich schlage jetzt vor," warf Karola ein, „daß Herr Karsten Senta suchen geht. Es ist höchste Zeit, daß alles in Ordnung kommt."

Senta saß auf ihrem alten Lieblingsplatz, der Bank unter dem Hagebuttenstrauch an dem kleinen Teich. Wie oft hatte sie dort Zuflucht gesucht, wenn irgend ein Kinderschmerz sie bedrückte. Nun war es heute kein Kinderschmerz, sondern ein Leid, durch nichts zu stillen. Ihr ganzes Leben war zerbrochen. Der Auftritt mit Klaus hatte es ihr grausam bewiesen. Sie weinte leise vor sich hin.

Da plötzlich fuhr sie auf. Eine Stimme sagte:

„Senta, mein Liebling, mein Einziges, verzeih' mir, o verzeih'." Und dann wußte sie nichts mehr, als daß Klaus sie an sich riß und unter tausend Küssen immer wieder flüsterte: „Verzeih' mir."

Endlich vermochten die beiden Menschen zu sprechen. In kurzen Worten berichtete Klaus alles, was Karola und de Lagard ihm erzählt. Senta hörte zu wie in einem seligen Traum. Sie konnte es nicht fassen, daß nun alles, alles gut sein sollte.

Zitternd fragte sie zum Schluß:

„Und, Klaus wirst du dich nun auch wieder auf Wiesengrund heimisch fühlen? Oder willst du wieder hinaus in die Welt?"

Klaus beugt sich über Sentas Hand.

„Heimat ist, wo du bist," sagte er leise und ehrfürchtig.

Und dann lagen sie sich wieder in den Armen, stillten den Durst dieser qualvollen Wochen in immer neuen Küssen

„Da kann man ja beinah neidisch werden," klang plötzlich eine energische Männerstimme. Klaus und Senta fuhren auf. Lachend, Hand in Hand standen Pieter de Lagard und Karola vor ihnen

„Wir gratulieren. Und damit Sie sehen, Senta, daß wir auch was gelernt haben, stellen wir uns auch als Verlobte vor."

„Aber das ist doch nicht möglich, Karola," staunte Senta aber dann erfuhr sie von der Bekanntschaft eines gewissen Herrn Pieter Vermeeren mit ihrer Freundin, und alles wurde ihr klar.

„Ich denke, Karsten," sagte de Lagard mit spitzbübischem Lächeln, „nun werde ich doch einen Verlobungskuß von Senta bekommen. Außerdem haben wir zu melden, daß die alte Dame in der Küche in Tränen umkommt, weil das Essen schon längst fertig ist."

Die barmherzige Lüge

ist sie eine Schuld oder eine Notwendigkeit, die den Schuldigen freispricht von der Verantwortung? Was hat Frau Elisa in ihrer Todesstunde der Freundin Aimuth Ebeling alles erzählt? Hat es der Wüstenland Afrikas verweht oder wird das Geheimnis drüben in Europa neu zu wachsen und Früchte zu tragen beginnen? Fragen, die nach der Lektüre des ersten Kapitels unseres neuen Romans auftauchen und den Leser bis zum Schluß nicht mehr loslassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0005

Der letzte Kurgast

Von **Richard Schmädicke.**

Schöner als je blaute der Septemberhimmel an diesem sonnenseligen Nachmittage. Wie in goldenem Festglanze prangten die Tannen- und die Fichtenwälder, die vom Tale des Flüßchens an hoch auf der Berge Gipfel stiegen. Eine feierlich stimmende Ruhe lag über all die Schönheit gebreitet. Selten nur störte eines Wanderers Schritt die beglückende Stille, über der ein Bussardpaar lautlos seine Kreise zog, während aus dem Tale hin und wieder die Stimmen der Schwalben heraufklangen, die sich zur Reise nach dem Süden sammelten.

Der einsame Wanderer, der dort den steilen Weg durch den Wald emporgestiegen war, genoß die spätsommerliche Pracht voller Entzücken. Seine Augen blickten froh und gespannt, wie nach einem lange gesuchten Ziele, über die blauenden Gipfel in die Weite, seine Lungen tranken die würzig duftende Waldluft mit Behagen.

Nun rastete er ein Weilchen, aber seine Blicke schweiften ruhelos immer weiter voran, als fürchte er, etwas zu versäumen, wenn er nicht eile. Und schon schritt er weiter, drängenden Schrittes.

Die herrlichen Waldberge, auf deren höchsten Pfaden er dahinschritt, ließ er nicht unbeachtet. Mit ganzer Freude an der schönen Natur sah er, wie sie sich hier, dichter noch als sonst in diesem grünen Gebirge, zusammendrängten, kaum den Dörfern im Tale Raum gewährten und nur da nicht ineinander übergingen, wo ein rascher, über die Steine in seinem Bett springender kleiner Fluß sich hindurchzwängte. Wie ein Gotteswunder lag die Landschaft unter dem Wanderer ausgebreitet. — Schönheit, der sich jedes empfängliche Herz erschließen mußte, und so voll von Frieden, daß eine Ahnung von Glück auch unseren Wanderer überkam.

Wie vieles bewegte ihn doch auf dieser Wanderung! Nicht allein das helle und dunkle Grün der nahen und fernen Wälder, oder der sanfte Zug der in der Weite verfließenden und erblassenden blauen Linien nahm ihn gefangen, sein Herz schlug in raschem Takt. Hier ja war es, wo er vor langen Jahren sein Glück zu finden, wo er es schon fest in der Hand zu haben geglaubt und wo es sich ihm dann, wider alles Erwarten, jäh entzogen hatte. Wenige Worte nur waren es gewesen, die alles zerstört hatten, wenige Worte, die er durch all die Jahre nicht vergessen und die auch heute wieder wie ein böses Echo in seinem Gedächtnis erklangen.

Immer hatte er sich gegen die Erinnerung gewehrt, aber stärker als je war sie in diesem Jahre wach geworden, und jetzt, da ihm die letzten Sommerwochen endlich, endlich einige freie Tage schenkten, hatte es ihn nicht mehr zu Hause gelitten. Alles zog und drängte ihn nach diesen Bergen, nach diesen Wäldern, nach jenem Aussichtspunkte, an dem einst sein Glück zerschellt war. Dorthin mußte er die Schritte lenken, dort Ruhe suchen, als könnte er sie nirgends sonst finden.

Nun erschien ihm jede Wegbiegung, jedes Waldstück, jede Lichtung vertraut. Ja, hier war der Ort, und dort, dort um die Ecke stand jene Bank ... Nur wenige, immer schnellere Schritte noch, dann mußte er sie erreicht haben. Er eilte um den Knick, er stürmte die letzten Bäume, er bog um das Birkengebüsch, das seinem Blick noch die Bank verbarg, — und sank mit einem wehen Jubelruf vor der Bank nieder:

„Martha, auch du —?!"

Und die, nach der er sich all die Jahre hindurch und heute immer stärker gesehnt, sie hob ihn auf, setzte ihn sich zur Seite und sprach nur leise:

„Da sind wir nun wieder beisammen endlich! Du und ich und ich und du! Du hast nach mir gesucht und ich habe mich nach dir gesehnt, und heute hat uns unser Lieblingsplatz von damals wieder zusammengeführt. Was glaubst du, was ich glücklich bin!"

Und er, indem er ihre Hand erfaßte und an die Lippen zog, konnte nur immer wieder ihren Namen stammeln, glücklich wie einer, der nach langer Irrfahrt endlich die Heimat wiedergefunden, — bis es sich seinem Herzen entrang: „Martha, ach Martha! Nun wollen wir alles begraben sein lassen, was uns damals auseinandertrieb, wollen unser Glück neu erblühen lassen und es festhalten für immer."

Sie saßen still und glücklich auf der alten Aussichtsbank, still und glücklich wie in einem Spätsommer vor Jahren, da sie, gleichfalls die letzten Kurgäste des Ortes, hier sich gefunden und zugleich verloren hatten; saßen Hand in Hand und sahen der sinkenden Sonne nach, die hinter dem höchsten der Berge glühend versank ...

Mit dem Jakobsstab in den Kongo

Die Entdeckungsreise des Nürnbergers Martin Behaim vor 450 Jahren / Portugiesische Wappenpfeiler im Mohrenland / Die Welt wurde größer mit jedem Tag

Der Nürnberger Martin Behaim war im Jahre 1484 wegen seiner hervorragenden nautischen und geographischen Kenntnisse der Begleiter des portugiesischen Admirals Diego Cao auf seiner Entdeckungsreise nach der Westküste Afrikas. Auf dieser Reise, wo zum ersten Mal der von Behaim verbesserte Jakobsstab als Ortsbestimmungsinstrument Verwendung fand, wurde 1485 auch die Kongomündung entdeckt.

Im Berliner Museum für Meereskunde wird eine der Steinsäulen oder Wappenpfeiler aufbewahrt, die die Portugiesen auf ihren Entdeckungsfahrten im 15. Jahrhundert als Zeichen der Herrschaft an den Gestaden neugesichteter Gebiete zu errichten pflegten. Mit dieser Steinsäule aber, die oben das portugiesische Wappen und ein Kreuz trägt, hatte es eine eigene Bewandtnis. Ein Deutscher, der damals 26jährige Kosmograph Martin Behaim aus Nürnberg, lenkte mit Hilfe des von ihm angefertigten Jakobstabes den Kiel des Schiffes in jene weite Bucht, die sich später als die Mündung des Kongo herausstellte ...

*

Der portugiesische Prinz Heinrich, genannt der Seefahrer, sandte seit dem Jahre 1416 alljährlich Schiff um Schiff aus mit der Aufgabe, an der Westküste Afrikas südwärts vorzudringen, um auf diesem Wege eine Verbindung mit dem geheimnisvollen Priesterkönig Johannes anzuknüpfen, dessen Reich auf der mittelalterlichen Karte bald hier bald dorthin verlegt wurde. Frühere Karten hatten sein Reich in Asien angesetzt. Jetzt vermutete man es in Abessinien und man dachte, es auf innerafrikanischen Flußwegen vom Atlantik aus leicht erreichen zu können, wenn nur erst die Mündungen dieser Flüsse gefunden waren. Es dauerte fast 20 Jahre, ehe eine Expedition über das Cap Bojador gegenüber den Kanarischen Inseln hinauskam. Und doch waren die portugiesischen Unternehmungen Beweise großer Kühnheit, wenn man berücksichtigt, daß jene Karavellen nicht größer als 50 Tonnen waren. Die nautischen Hilfsinstrumente waren ebenfalls mehr als dürftig, und die Schiffer getrauten sich nicht, die Küste auch nur vorübergehend aus dem Gesicht zu verlieren.

Als Prinz Heinrich 1460 starb, war man immerhin schon bis zum grünen Vorgebirge gelangt, hatte die fürchterlich öde Küste der Sahara überwunden und bemerkte jetzt üppige grüne Wälder, die in einiger Entfernung vom Ufer das Land erfüllten, und volkreiche Ansiedlungen. 1484 machte sich von Lissabon auf Wunsch König Johanns II. (genannt der Vollkommene) eine Expedition unter dem Befehl des Admirals Diego Cao auf den von Prinz Heinrich gewiesenen Weg südwärts. Diesmal war mit einigem Zutrauen an die Ueberwindung der schweren Aufgabe gegangen: denn an Bord befand sich Martin Behaim, der wegen seiner nautischen und astronomischen Kenntnisse von König Johann und seinen Admiralen außerordentlich geschätzt wurde. Aber es war nicht nur die Vertrauen erweckende Persönlichkeit des jungen Nürnbergers, die ihn als fachmännischen Begleiter geeignet erscheinen ließ, er führte ein Instrument mit sich, das schon die Alten zur Ortsbestimmung gekannt, das Behaim auf Grund neuer Berechnungen jetzt wesentlich verbessert hatte. Dieser Jakobsstab zur Messung von Höhen der Gestirne ließ gegenseitige scheinbare Entfernungen mit ziemlicher Genauigkeit feststellen, so daß die Schiffe nicht mehr jedes Mal die Küste anlaufen mußten, wie es bisher der Fall gewesen war. Man konnte jetzt wagen, auf offener See zu bleiben und den Wind, wo er sich bot, auszunutzen.

Ein großer Fluß führt in das Paradies

Die Reise wurde ohne Schwierigkeit zurückgelegt. Man passierte die bekannten Stellen: Die Kanarischen Inseln, das grüne Vorgebirge und näherte sich der Pfefferküste. Dann bogen die beiden Schiffe in die Guineabucht ein und machten Halt vor den Inseln Thomé und Principe. Hier wagte man es, an Land zu gehen und auf jeder Landungsstelle eine der hohen portugiesischen Wappensäulen, die die Schiffe als wichtigste Ladung mit sich führten, aufzupflanzen. Von jetzt an waren die Inseln portugiesisch und standen unter dem Schutz des Kreuzes. Die Reise wurde fortgesetzt. Je näher man dem Aequator kam, desto dichter und undurchdringlicher wurde der Urwald. Bald erschien er wie eine aneinander gedrängte Masse von Grün, dann wieder lockerte sich das Bild, Lichtungen wurden sichtbar, in denen Palmen lose im Winde schwankten, darunter die Hütten der Eingeborenen, oft zu Hunderten in Dörfer geordnet.

Eines Morgens, als die Matrosen Wasser schöpften, um das Schiff zu reinigen, fiel es Martin Behaim auf, als er die angefeuchtete Hand an die Lippen brachte, daß der Salzgehalt des Wassers nachgelassen hatte. Das schien für ihn ein Zeichen, daß man sich in der Nähe einer Flußmündung befand, und es mußte ein sehr großer Strom sein; denn obgleich man noch weit von der Küste entfernt war und beim Weiterfahren fortgesetzt neue Proben machte, veränderte sich das Wasser nicht. Endlich war die Mündung des Kongo entdeckt. Es war jener Strom, von dessen Dasein man eine dunkle Vorstellung hatte, den aber noch niemand mit eigenen Augen gesehen, den man nur aus Schilderungen der Neger kannte. Und hier an der gewaltigen kilometerbreiten Mündung tauchen immer mehr Hütten auf. Ein Dorf reiht sich an das andere. Die ganze Küste ist voll davon.

Da das Strombett so breit ist, zögern sie nicht, es als eine willkommene Fahrstraße zu benutzen. Die beiden Karavellen fahren den Kongo aufwärts, bis ihnen die Stromschnellen Halt gebieten. Jetzt wird umgekehrt: denn die Hauptaufgabe, die Feststellung des Flußlaufes nach Osten ist gelungen. Als die Karavellen wieder in den Atlantik einbiegen, wird die Reise noch ein Stück nach Süden fortgesetzt, solange, bis das Gestade wüstenhaften Charakter annimmt. Martin Behaim befand sich damals vor der Küste des späteren Deutsch-Südwest-Afrikas. Unter 21 Grad 48 Min. südlicher Breite wird die Gegend des heutigen Cap Croß erreicht. Dort geht man noch einmal an Land und setzt jenen steinernen Wappenpfeiler, der heute noch im Museum für Meereskunde zu sehen ist.

Weiter wagt Diego Cao nicht vorzudringen. Der Zustand seiner kleinen Schiffe erlaubt es nicht. Auch zwingt die verängstete Mannschaft den Führer, umzukehren.

Heimkehr nach Lissabon

Diego Cao und sein treuer Berater Martin Behaim sind hoch befriedigt über den kaum erwarteten Erfolg ihrer Fahrt. Ihre Ankunft in Lissabon gleicht einem Triumphzug. Johann der Vollkommene, der sich sonst nicht durch übermäßige Freundlichkeit auszeichnet, schlägt den jungen Nürnberger zum Ritter des Christusordens. Martin Behaim bleibt einige Zeit im Lande, verheiratet sich und siedelt darauf mit seiner jungen Frau nach der Azoreninsel Fayal über. Man hat aus dieser Zeit nicht viel über ihn gehört. Es wurde sogar davon gesprochen, daß er sich einer portugiesischen Expedition nach Westen angeschlossen hat.

Erst 1491 taucht Behaim, jetzt schon ein berühmter Mann, wieder in Nürnberg auf, und hier arbeitet er zunächst an seinem berühmten Erdglobus, der heute noch im germanischen Museum zu sehen ist. Es sind allerdings einige Irrtümer darauf vorhanden; denn selbst Columbus, der mehrere Reisen nach der neuentdeckten Welt Amerika gemacht hatte, ist bis zu seinem Tode starr der Meinung geblieben, daß er sich an der Küste Asiens befände. So kommt es, daß auf dem Behaimschen Globus die sagenhafte Insel Zipangu oder Japan etwa in der Gegend von San Francisko liegt.

Nach einer Zeit kehrt Martin Behaim wieder nach Portugal zurück. Der König beglückt, den erfahrenen Mann wieder in seinen Diensten zu sehen, schickt ihn in einer politischen Mission nach den Niederlanden. Das Schiff, das er benutzt, wird von Piraten überfallen und nach einer abenteuerreichen Fahrt landet Behaim auf einer einsamen Insel. Der Zufall, daß ein Kaperschiff die Insel anläuft, wird ihm zum Glück. Er kann fliehen und gelangt auf Umwegen nach seiner geliebten Insel Fayal, wo die Gattin seiner wartet und ihn schon als tot beweint hat. Mit dem portugiesischen Hof in Lissabon hält er seine Beziehungen aufrecht. Er bleibt weiter ein treuer Berater des Königs, wenn er auch an neuen Expeditionsfahrten nicht mehr teilnimmt. Eine ansteckende Krankheit wirft ihn auf das Krankenlager, und am 8. August 1507 schließt er, erst 48 Jahre alt, die Augen. Ein Jahr vor ihm war Christoph Columbus dahingegangen.

Portugal und Spanien hatten mit Hilfe des Papstes einen Vertrag geschlossen, durch den die ganze Welt außerhalb Europas in zwei Hälften geteilt wurde. In eine westliche Halbkugel, die den Spaniern zufallen sollte und in eine östliche, die den Portugiesen vorbehalten blieb. — Es sollte nicht lange bei dieser Einteilung bleiben.

Der Nürnberger Martin Behaim hatte zu seinem Teil dabei geholfen, das Geheimnis der Welten zu entschleiern ...

Auflösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: a) 1 Waadt, 4 Bern, 7 Alge, 8 Erlau, 9 Unke, 11 Lunte, 13 Hase, 15 Imme, 18 Radi, 21 Samt, 23 Miami, 26 Heer, 27 Emmer, 28 Moos, 29 Rain, 30 Kanne; — b) 1 Waal, 2 Alaun, 3 Deut, 4 Brehm, 5 Raps, 6 Nudel, 10 Neid, 12 Norm, 14 Aera, 16 Mime, 17 After, 19 Athen, 20 Ammon, 22 Alma, 24 Irma, 25 Ilse.

Verschieberätsel. 1. Nebraska, 2. Anekdote, 3. Amnestie, 4. Hennegau, 5. Pekinese, 6. Klempner, 7. Karoline.

„Schockschwerenot, Kinder, wo seid ihr denn?" Vollmer stand in seinem Gehrock, ein wenig altmodisch, aber sehr würdig, auf der Terrasse und spähte in die Dunkelheit. „Ihr seid ja eine unpünktliche Gesellschaft, der Magen knurrt mir schon ganz tüchtig."

„Knurr du nur nicht, Vaterlieb," Senta umarmte strahlend den Vater. Was meinst du, was wir dir mitbringen? Ein zweites Brautpaar! Ach, Vater, ich bin ja so glücklich!"

„Nun seh' einer das Mädel an," sagte Vollmer, „ist glücklich und heult. Ja, seit wann hast du denn so am Wasser gebaut, Mädel?"

„Ist schon wieder vorbei." Senta trocknete sich die Tränen und nickte Klaus zu: es war die letzte Erschütterung des Kummers, die sich in diesen Tränen gelöst hatte. Nur die alte Gutschke war vollständig aus dem Häuschen:

„Nu nee, nu nee, wenn ich das gewußt hätt', dann hätt' ich's ja noch feiner gemacht," jammerte sie. „Das ist doch kein richtiges Verlobungsessen."

„Für uns ist's aber ein Verlobungsessen, liebe Mutter Gutschke," meinte Karola herzlich.

„Und da scheint schon die erste Verlobungsdepesche zu kommen," bemerkte Pieter, als jetzt das kleine Hausmädchen in der steif gestärkten weißen Schürze mit einem Telegramm kam.

„Ach, Unsinn, Pieter. Wer weiß denn davon?"

„Hat vielleicht schon im Wiesengrunder Anzeiger gestanden," neckte Pieter. „Karsten, Wiesengrund Schlesien, Deutschland", las er. „Ausnahmsweise mal nicht für mich, Herr Karsten."

Er reichte das Telegramm Klaus herüber. Der öffnete es:

„Also, das kapiere ich nicht," sagte er verwirrt, „Senta lies du mal."

„Ngassi Diamanten wiedergebracht. Anteil Karsten 135 000 Mark. Bitte Mitteilung, ob hier verkaufen und wohin Geld überweisen, gratuliere. Schrottberg, deutscher Konsul. Durban."

Senta und Klaus sahen sich mit feuchten Augen an.

„Kinder, da muß ich mich setzen," sagte Karola in die Stille hinein. „Soviel Geld auf einmal — das ist zuviel für meinen Verstand."

„Was werden Sie denn nun mit dem Mammon anfangen?" fragte Pieter, als sich alle ein wenig gefaßt hatten.

Senta meinte mit einem etwas bangen Blick auf Klaus:

„Ach, Klaus, nun wird es dich wohl nicht mehr auf Wiesengrund halten. Jetzt kannst du dir ja die größte und schönste Farm da drüben kaufen."

Klaus Karsten reckte sich. Er legte die Hände auf Sentas Schultern:

„Eine Farm? In Afrika? Das glaubst du doch wirklich nicht, Senta. Jetzt soll ich fort von hier, jetzt, wo alles gut geworden ist? Senta, jetzt und für immer und eins: Wiesengrund und die Heimat!"

— — — — — — — —

Vorüber an der „Alten Liebe" in Cuxhaven pflügt die „Kamerun" die Wellen. Sie ist ein stolzes Schiff und trägt einen stolzen, erinnerungsschweren Namen. Es sind nicht allzu viele, die die Ausreise von Hamburg mit ihr angetreten haben, das Hauptkontingent der Reisenden kommt erst in den Auslandshäfen dazu.

Auch Damen sind auf der „Kamerun", und unter ihnen eine, die alle Männerherzen durch ihre aparte Schönheit im Sturm gewinnt.

Aber Karola de Lagard hat nur Augen für ihren Mann. Wenn sie ihn ansieht, wird auch der Abschiedsschmerz von Deutschland und den Freunden in ihrem Herzen gelinder.

Klaus und Senta haben den Freunden das Geleit bis nach Hamburg gegeben. Bewegt haben sie von ihnen Abschied genommen. Nun schauen sie ihnen nach, bis der Dampfer in der blauen Ferne entschwindet.

„Es ist ja nicht für immer, Pieter," hat Klaus zwischen Scherz und Ernst gesagt, „ein Lagard kann schnell einmal über das Wochenend mit dem Flugzeug nach Wiesengrund kommen. Nicht wahr?"

Aber Sentas Augen sind doch von Tränen verdunkelt, wie sie nun neben Klaus zurückkehrt.

„Der Abschied ist mir doch bitterschwer geworden, Liebster. Der einzige Trost ist mir, daß Karola nach Freemansland fahren und der Mutter meinen Brief überbringen wird. Ich bin jetzt so glücklich, daß ich mich doch mit ihr aussöhnen möchte, wenn es auch nur eine äußerliche Aussöhnung ist."

„Die innerliche wird auch einmal kommen, mein Liebling," meinte Klaus, „du wirst den Groll gegen deine Mutter überwinden müssen. Was an mir liegt, dir dazu zu helfen, werde ich tun. Immer werde ich dir helfen in allem, was für dich gut ist, Senta. Und nun nicht mehr traurig sein wegen Karola. Sie wird glücklich und wir werden glücklich sein. Und was bedeutet die räumliche Trennung? Nichts gegenüber der Verbundenheit der Seelen. Ob Heimat oder Fremde, die Liebe bleibt und das Deutschtum auch. Da wandelt sich nichts.

„Da wandelt sich nichts —", denkt Senta — ihre Tränen versiegen. Aufrecht und glücklich geht sie neben ihrem Mann — die Heimat wartet und die Arbeit an der Heimat. — — —

Ende.

Verwinkelte Herbstsonne

Von **Max Jungnickel.**

Der Genius, der mit seinem Schützling über die Menschheit dahinschwebt, weiß nichts von den Wertmessern, die die Menschen kennen. Er kümmert sich nicht um Geld und Stand. Er schenkt wahllos, ganz ohne Ansehen der Person. Oft, sehr oft sucht er sich eine Wiege für seinen Schützling, die in Not, Armut, verwinkelter Sonne, oder in Dunkelheit steht.

Es ist durchaus keine Seltenheit, daß der Genius für seinen Schützling nicht einmal eine Wiege findet. Er legt ihn in Lumpen, in eine schnell zusammengehauene Kiste. Das ist ja eben das große Wunder der Menschheit: es gehen nicht nur am Himmel die Sterne auf, auch unten, auf der Erde, brechen oft aus Not und Armut ganze Lichtbündel und erhellen glücklich und erschütternd die Seelen der Menschen. Es ist eigenartig, daß gerade die großen deutschen Musikanten in armen Wiegen gelegen haben.

In Hamburg, dort, wo es sehr alt und notleidend wird, zieht sich und schleppt sich eine Straße die auf den Namen Speckstraße hört, ein Name, den sie wohl von einem närrischen Senator erhielt, der damit den hungrigen Leuten die Zunge wässerig machen wollte. Jedenfalls, in dieser Straße, auf einem dunklen Hinterhofe, in einem morschen, bemoosten Fachwerkbau, wurde Johannes Brahms geboren, der aus nordisch kargem Himmel seine Melodien holte, die mit seltsamer Gewalt das deutsche Herz erregen. Hier, in der Speckstraße, lag er in der Wiege, in der engen, verrumpelten Stube eines armen Notenquetschers.

Unterm Fenster flatternde Wäsche, Kinder spielen, in der verwinkelten Herbstsonne, um den Müllkasten, bleiche, hagere, frohe Kinder, die manchmal Ringelreihenstrophen singen.

So ist es heute. So war es sicherlich auch vor hundert Jahren. Vielleicht war der Leierkasten noch nicht da, als Brahms hinter einem dieser Fenster lag und in seinen Träumen mit einem Akkord spielte wie mit Himmelschlüssel und Heckenrosen. Später, als er berühmt wurde flog er, wie ein Vogel aus dem neblichten Norden, hinunter nach Süden, nach Wien. Manchmal kam er auch wieder, dirigierte in Hamburg einige seiner Werke. Am nächsten Tage trug er die Lorbeerkränze und die Blumen, die man ihm zugeworfen hatte, auf das Grab seiner Mutter, und dann fuhr er wieder ab: nach Süden, nach Wien. Ein einsamer Meister.

Da, an dem verstaubten Fenster vorüber, dahinter er geboren wurde, treibt in der Herbstsonne aufblitzend das silberne Schirmchen eines Löwenzahns.

Wie ein Stern, der sich von der Erde losgerissen hat und nun funkelnd in die Ferne kreist, um wieder Erde zu werden und Blume und Stern. Ewiger Kreislauf. Erde, die über Erde weht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 219
Donnerstag, 19. September

Erbhofkredite

Sicherung durch Eintragung einer Grundschuld.

Das Landeserbhofgericht in Celle hat kürzlich in einer Entscheidung zu folgender Frage Stellung genommen: Ein Bauer hatte zur Ausführung von Kultivierungsarbeiten von dem zuständigen Amt 2000 RM. erhalten. Die Amtssparkasse war bereit, diese Forderung jetzt zu übernehmen und dem Bauern den Betrag zu leihen, wenn ihr zur Sicherung eine Grundschuld bestellt werde. Das Landeserbhofgericht hatte die Genehmigung hierzu versagt. Zu der Frage, ob eine dingliche Sicherung überhaupt genehmigt werden könne, führt es aus:

„Es liegt kein wichtiger Grund vor, die Genehmigung zur Belastung des Erbhofes zu erteilen. Aus der Erklärung des Bürgermeisters des Amtes G. vom 19. Februar 1935 ergibt sich, daß die Amtskasse im Herbst 1934 den hier fraglichen Betrag an den Bauern gezahlt hat, ohne eine Sicherstellung zu verlangen. Gegen diese Auszahlung haben deshalb keine Bedenken bestanden, weil der Hof des Eigentümers nur im geringen Maße belastet war. Das Amt G. hat also dem Bauern Personalkredit gegeben, wie das nach dem REG. durchaus erwünscht ist. Es sind in der Folgezeit keine Umstände hervorgetreten, aus denen zu schließen wäre, daß der Bauer dieses Vertrauens nicht mehr würdig wäre. Gerade die Verbände des öffentlichen Rechtes müssen zu ihrem Teil dazu beitragen, daß die Ziele des REG. sich allgemein durchsetzen. Wenn schon von privaten Gläubigern erwartet wird, daß sie dem Bauern Personalkredit geben, so muß das erst recht von den Behörden erwartet werden; diese müssen mit gutem Beispiel vorangehen."

Weiter führt das Landeserbhofgericht aus, daß, wenn der Erbhof überhaupt belastet wird, diejenige Form gewählt werden müsse, die den Zwecken des REG. am ehesten entspricht. Deshalb sei die Hypothek der Grundschuld vorzuziehen. Das Landeserbhofgericht begründet das mit folgenden Ausführungen: Wenn schon eine Last auf den Erbhof eingetragen werden soll, so soll dabei nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß sie alsbald wieder aus dem Grundbuch verschwindet. Deshalb ist in aller Regel die Anordnung am Platze, daß die Last in Raten getilgt wird. Eine solche Tilgung läßt sich aber wirksam nur bei Hypotheken durchführen. Denn die dingliche Last der Hypothek ist von der persönlichen Forderung abhängig. Wenn die persönliche Forderung in Raten getilgt wird, so entstehen in Höhe der getilgten Beträge Eigentümergrundschulden für den Bauern, die nicht ohne Genehmigung des Anerbengerichtes von neuem bestellen werden dürfen. Wird dagegen zugunsten der Gläubigerin eine Grundschuld eingetragen, so ist diese von der persönlichen Forderung unabhängig. Wenn also auf die persönliche Forderung Rückzahlungen erfolgen, so bleibt die dingliche Last der Grundschuld unberührt und steht nach wie vor in voller Höhe dem Gläubiger zu. Sie kann also dadurch, daß der Bauer neuen Kredit aufnimmt, stets wieder aufgefüllt werden. Der Bauer hat danach die Möglichkeit, ohne daß das Anerbengericht seine Genehmigung zu erteilen braucht, neue Schulden zu Lasten seines Erbhofes zu machen. Dieses unbeaufsichtigte Schuldenmachen soll aber gerade durch das REG. verhindert werden. Deshalb ist in aller Regel eine Hypothek das geeignete Sicherungsmittel für eine Forderung gegen einen Bauern."

Gute Preise für Kühe

Zuchtvieh-Versteigerung in Köthen.

Der Verband zur Förderung der Viehwirtschaft im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt versteigerte auf dem Schloßhof in Köthen wieder etwa 90 Stück tragende Kühe und Färsen. Das Material, zum großen Teil Herdbuchtiere aus unseren besten Zuchtgebieten Ostfriesland, Hannover und Altmark, präsentierte diesmal besonders wertvolle Qualität. Sechs Tiere hatten vor der Versteigerung gekalbt und kamen mit den Kälbchen zum Verkauf. Auch in den Preisen zeigte sich der Wert der Tiere: sie wurden wesentlich höher bezahlt als bei der letzten Versteigerung. Eine ganze Anzahl erbrachte über 600 Mark, die teuerste Färse kostete 680 Mark. Die Mehrzahl hielt sich in der Preislage zwischen 500 und 600 Mark, doch auch für 400 bis 500 Mark waren Tiere zu haben. Daß diese Versteigerungen wirklich einem Bedürfnis entsprechen, bewies die große Zahl von Kauflustigen aus allen Gegenden Anhalts und der benachbarten preußischen Gebiete; über 400 Landwirte waren zugegen. Der Bestand wurde sehr schnell im ersten Versteigerungsgang verkauft, ein Zeichen dafür, daß unsere Bauern die Bedeutung hochwertigen Mischviehs für ihre Wirtschaften zu schätzen wissen.

Fristablauf zur Ausstellung von Arbeitsbüchern.

Wie wir erfahren, geht die Frist zur Ausstellung der Arbeitsbücher für die nachbenannten Betriebsgruppen am 30. September 1935 zu Ende: Industrie der Steine und Erden; Eisen- und Stahlgewinnung; Metallhütten- und Metallhalbzeugwaren; Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren; Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gießerei); Elektrotechnische Industrie; Optische und feinmechanische Industrie; Chemische Industrie; Papierindustrie; Leder- und Linoleum-Industrie; Kautschuk- und Asbest-Industrie; Baugewerbe und Baunebengewerbe; Großhandel; Einzelhandel; Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfsgewerbe des Handels; Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Alle Betriebsführer der vorgenannten Betriebsgruppen, die die Antragsformblätter noch nicht abgerufen oder die die hinausgegebenen Antragsformblätter noch nicht wieder beim Arbeitsamt abgeliefert haben, werden daher aufgefordert, die Anträge dem Arbeitsamt Halle zurückzugeben oder die Antragsformblätter dort ungesäumt anzufordern.

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe		W.	F.
Grochlitz . .	16.	+0,70	10	—	Aussig . . .	19.	—0,69	8	—
Trotha . . .	19.	+1,26	—	6	Dresden . .	19.	—2,37	1	—
Beruburg . .	19.	+0,30	—	4	Torgau . . .	19.	—1,04	—	6
Calbe O.-P.	19.	+1,30	—	—	Wittenberg .	18.	+0,22	—	2
Calbe U.-P		—0,40	—	—	Roßlau . . .	19.	—0,35	—	—
Grizehne . .	19.	—0,23	—	1	Aken	19.	—0,19	—	—
					Barby . . .	19.	—0,23	—	5
Havel					Magdeburg .	19.	—0,26	—	6
Brandenb.O.	19.	+1,88	—	1	Tangermünde	19.	+0,17	—	2
Brandenb U		+0,48	1	—	Wittenberge	19.	+0,15	—	1
Rathenow O	19.	+1,39	3	—	Lenzen . . .	18.	+0,40	2	—
Rathenow U.		—0,22	—	10	Dömitz . . .	19.	—0,38	2	—
Havelberg .	19.	+0,10	—	4	Darchau . .	18.	—0,05	2	—

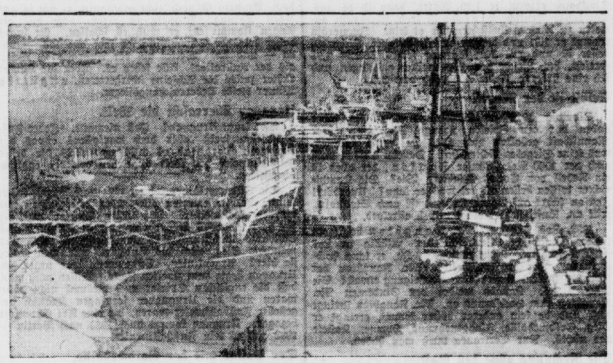
Günstige Holzmarkt-Politik

Holzbedarfsdeckung im Winter / Beratungen im Reichsforstamt

Unter Vorsitz von Generalforstmeister Dr. von Kendell fanden am Mittwoch im Reichsforstamt unter Beteiligung der Leiter der deutschen Landesforstverwaltungen und der Regierungsforstämter Preußens und Bayerns eingehende Beratungen über die weitere zukünftige Ausgestaltung unserer Forstwirtschaft statt. Den Hauptteil der Verhandlungen nahmen zunächst die Besprechungen über die Bedarfsdeckung unserer Wirtschaft mit dem Bau- und Werkstoffholz in Anspruch. Um die Befriedigung dieses Bedarfs durch den Anfall unserer kommenden saisonmäßig bedingten Holzernte in weitestem Ausmaße sicherzustellen, sind eingehende marktpolitische und betriebstechnische Maßnahmen geplant, die der Leiter der holzmarktpolitischen Abteilung des Reichsforstamtes, Ministerialrat Parchmann, im einzelnen darlegte. Es ist in Kürze auf Grund dieser Verhandlungen mit einer Reihe von Bestimmungen auf diesem Gebiet zu rechnen.

Die örtlichen Notwendigkeiten, durch die Leiter der einzelnen Landesforstverwaltungen begründet, werden dabei Berücksichtigung finden. Um auch allen berechtigten Anforderungen der Holzverbraucherschaft möglichst gerecht werden zu können, wird man in den Staatswaldungen in Anlehnung an den tatsächlichen Bedarf wiederum bis zu 150 v. H. des Normalhiebsatzes einschlagen, um durch eine kommende Marktordnung den Ausgleich zwischen Gebieten mit Holzmangel und solchen Gegenden, die erhöhten Holzbedarf haben, herbeizuführen. Dabei wird an der bereits erreichten Stabilisation der Preise unbedingt festgehalten werden. Für diejenigen Sortimente, die im Inland nicht in ausreichendem Ausmaße anfallen, werden bei begründetem Bedarf zusätzliche Mengen auf dem Einfuhrwege aus verschiedenen Holzausfuhrländern bezogen und bereitgestellt werden.

Aus den Beratungen ging hervor, daß sowohl die seitherigen holzmarktpolitischen Maßnahmen, wie Preisfestsetzungen, Verteilung des Anfalls ohne Verteilungen, Tarifsetzungen für Bedarfsgebiete usw., sich voll bewährt haben, aber auch die zukünftig zu treffenden weiteren Einrichtungen auf dem Gebiet der Holzmarktordnung eine günstige Fortentwicklung unserer Holzversorgung gewährleisten. Die Verhandlungen werden am Donnerstag fortgesetzt werden.



Eine Straße führt über das Meer.

Der Rügendamm, der die Ostseeinsel Rügen mit dem Festland verbinden wird, geht seiner Vollendung entgegen. Auf unserem Bild sieht man die Strelasundbrücke im Bau. Die Betonpfeiler ragen bereits hoch über das Wasser hinaus. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich			Ohne Gewähr		
			18. 9.	17. 9.	
Weizenmehl	18,0	17,0	Vikt.-Erbsen	20 00-24,00	21,00-24,00
Bas. I. 790 Preisgebiet			kl. Erbsen	17,00-19,00	—
III	26,45	26,45	Futtererbsen	11,00-13,00	11,00-13,00
V	26,85	26,85	Peluschken	—	—
VI*	27,00	27,00	Ackerbohn.	—,—	11,00-12,00
*) Ausl. Weiz.			Wicken	—,—	13 25-13 75
Aufgeld			Lupin. blaue	—,—	12,00-12,50
mit 10 ℔	1,50	1,50	do. gelbe	—,—	14,50-15,50
mit 20 ℔	3,00	3,00	Seradella alt	—,—	—
Roggenmehl			do. neu	—,—	—
Preisgebiet			Leinkuch.	8,75 a)	8,75 a)
II	21,20	21,20	Erdnußkuch.	8,45 b)	8,5 b)
V	21,55	21,55	do. -mehl	9,65 b)	8,90 b)
VII	21,80	21,80	Trockschn.	4,83	4,83
Weizenkleie	11,44	11,44	Sojabschr.	7,85 c)	7,65 c)
			do.	7,95 c)	—
Roggenkleie	10,10	10,10	Kartoffelfl.	8,30	8,50
Leinsaat	—	—,—	do.	9,00	9,00
			Muschlitter	—,—	—,—

Berlin, 18. Sept. Amtl. Preisfeststellung für Zinkblech

	Brief	Geld		Brief	Geld
August . . .	—,—	—,—	Februar . . .	—,—	20 50
September . .	19,75	19,75	März	—,—	—,—
Oktober . . .	19,75	19,75	April	—,—	—,—
November . .	19,75	19,75	Mai	—,—	—,—
Dezember . .	—,—	20 00	Juni	—,—	—,—
Januar . . .	—,—	20.25	Juli	—,—	—,—

Magdeburg, 18. Sept. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack unc Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32,70, Sept. 32,75—32,77,

Berlin, 19. Sept. Elektrolyt 49.50.

Magdeburg, 18. Sept. Zuckermarkt. (Terminpreise in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 49,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 265, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 53,75—56,25.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 17 Sept. in Reichspfennige

Tafeläpfel	Pfd.	30—35	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	20—25	Karpfen	Pfd.	—
Wusäpfel	Pfd.	8—10	Goldbarsch	Pfd.	28
Tafelbirnen	Pfd.	30—35	Weißfische	Pfd.	30—40
Kochbirnen	Pfd.	10—20	Ostseeheringe	Pfd.	—
Bananen	Stück	3—5	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Brombeeren	Pfd.	60—66	Bückinge	Pfd.	36
Pflaumen	Pfd.	15—20	Schellfische, gr.	Pfd.	—
Preißelbeeren	Pfd.	25—35	Seelachs ger.	Pfd.	50
Hagebutten	Pfd.	20	Aal ger.	Pfd.	—
Pfirsiche	Pfd.	30—50	Karpfen	Pfd.	—
Mirabellen	Pfd.	30—40	Forellen	Pfd.	90—130
Johannisbeeren	Pfd.	—	Gänse u. Ganzen	Pfd.	90—110
Weintrauben	Pfd.	25—40	Hühner	Pfd.	60—90
Tomaten	Pfd.	15—25	Rebhühner	Stück	50—120
Grüne Bohnen	Pfd.	20—25	Tauben	Stück	40—80
Wachsbohnen	Pfd.	25—25	Rehfleisch	Pfd.	60—15
Salatgurken	Stck.	5—25	Hirschfleisch	Pfd.	40—130
Tafelgurken	Mdl.	25—60	Kalbkeule	Pfd.	80
Pfeffergurken	Pfd.	40	Wildkanin	Pfd	60—80
Rhabarber	Pfd.	7	Wildenten	Stück	175—200
Spargel	Pfd.	—	Kleine Kälber	Stück	—
Radieschen	Pfd.	5	Fasaner	Stück	—
Weißkohl	Pfd.	8—10	Molkereibutter	Stück	75—78
Rotkohl	Pfd.	12—15	Dtsch. Landbutter	Stck.	76—78
Wirsingkohl	Pfd.	12—15	Quark	Pfd.	20—25
Blumenkohl	Kopf	20—60	Käse	Stück	—1
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Rosenkohl	Pfd.	—	Obstsalat	Pfd.	28
Salat	Kopf	10—20	Kartoffeln	10 Pfd.	50—60
Spinat	Pfd.	15—20	Nierenkartoffeln		90
Mohrrüben	Pfd.	8	Pfe	Stück	10—13,5
Kohlrüben	Pfd.	8—10	Zitronen	Stück	10
Rote Rüben	Bund	8—10	Meerrettich	Stange	10—30
Kohlrabi neue	Stück	3—5	Petersilie	Stück	5—10
Zwiebeln	Pfd.	7—10	Petersilie	Pfd.	30
Rettichchen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	—
Sellerie	Stück	15—25	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	60
Kabeljau	Pfd.	38	Steinpilze	Pfd.	70
Seelachs	Pfd.	28	Champignons	Pfd.	90—120

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Ziegenfleisch	Pfd.	60—80
zum Kochen	Pfd.	— 90	Kopffleisch	Pfd.	60—70
zum Braten	Pfd.	100—120	Schlackwurst	Pfd.	140—170
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	120—130
zum Kochen	Pfd.	90	Schwartenwurst	Pfd.	110—110
zum Braten	Pfd.	100—130	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	100—110
zum Kochen	Pfd.	90—100	geräuchert	Pfd.	100—110
zum Braten	Pfd.	100—120	Schinken, roh	Pfd.	120—150
Schweinefleisch			gekocht	Pfd.	130—160
Kamm u. Kotel.	Pfd.	90—100	Speck geräuchert		
Bauch und feines Fleisch			fett	Pfd.	100—100
	Pfd.	80—80	mager	Pfd.	120—130
Schmeer	Pfd.	90—90			

Die Arbeitszeit

Treuhänder der Arbeit gibt bekannt:

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland erläßt zur Arbeitszeit folgende Bekanntmachung: In letzter Zeit habe ich feststellen müssen, daß entgegen den gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen in verschiedenen Betrieben die zulässige Arbeitszeit deshalb überschritten ist, weil entsprechende Vereinbarungen zwischen dem Betriebsführer und der Gefolgschaft getroffen sind. Derartige Vereinbarungen schützen nicht vor Strafe. Nach § 3 der Arbeitszeitverordnung vom 14. August 1934 darf die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit ausschließlich der Pausen die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten. Dabei kann der an einzelnen Werktagen für den Betrieb eintretende Ausfall an Arbeitsstunden durch Mehrarbeit an den übrigen Werktagen der gleichen oder folgenden Woche ausgeglichen werden. Wird jedoch durch eine Tarifordnung die Arbeitszeit über die genannten Grenzen ausgedehnt, so gelten für die Betriebe, die unter diese Tarifordnung fallen, deren Bestimmungen über Arbeitszeit soweit in einer Tarifordnung die Arbeitszeit nicht geregelt ist, kann auf Antrag des Betriebsführers der zuständige Gewerbe- und Bergaufsichtsbeamte für einzelne Betriebe oder Betriebsabteilungen eine von den gesetzlichen Bestimmungen abweichende Regelung der Arbeitszeit widerruflich zulassen. Dabei sei bemerkt, daß nach § 7 der Arbeitszeitverordnung allgemein die Gefolgschaftsmitglieder über die vorgeschriebene Höchstarbeitszeit hinaus im Jahre an 30 der Wahl des Betriebsführers überlassenen Tagen mit Mehrarbeit bis zu zwei Stunden täglich beschäftigt werden dürfen.

Die Arbeitsschlacht im Mansfeldischen

Wie das Arbeitsamt Eisleben über den Arbeitseinsatz im Monat August berichtet, konnte ein weiterer Rückgang in der Zahl der Erwerbslosen erzielt werden. Am Monatsende waren noch 2078 Arbeitslose vorhanden, während zum gleichen Zeitpunkt des Jahres 1933 noch 6185 und 1934 noch 4818 Arbeitslose betreut wurden. Am aufnahmefähigsten zeigten sich die Berufsgruppen des Metall- und Baugewerbes. In der Landwirtschaft lag Bedarf vor für männliche und weibliche Arbeitskräfte für Drescharbeiten. Die Beschäftigungslage im Baugewerbe blieb weiter außerordentlich günstig. Das Fehlen von Maurern und Zimmerern trat stärker als bisher hervor.

Die Imker sind zufrieden

Man liest in diesen Tagen Meldungen von einer Honigernte, mit der die Imker sehr zufrieden wären. So günstige Berichte stimmen aber nur für beschränkte Gebiete. In Südwest- und Mitteldeutschland kann man sogar von ausgesprochenen Fehlernten reden. Gut ist im allgemeinen die Heideernte, aber auch hier gibt es noch verbreitete Fehlstellen. An maßgebender Stelle wird die Ernte 1935 auf 380 000 bis 400 000 Zentner geschätzt. Das ist eine knappe Mittelernte. Die vorjährige Ernte wird also nicht, wie zu lesen war, überschritten, sondern längst nicht erreicht; sie betrug nämlich 460 000 Zentner. Um den deutschen Bedarf zu decken, haben wir im vergangenen Jahre noch 90 000 Zentner eingeführt. Devisen sind allerdings dafür nicht nicht ausgegeben worden, da wir den Honig restlos im Kompensationswege bezogen haben.

Eilenburger Kattun versteigert.

In Eilenburg wurde das Besitztum der Eilenburger Kattun-Manufaktur AG. versteigert. Der Mindestwert war mit 292 775 RM. bar für das getrennt behandelte Grundstück am Lehmberg mit 10 500 RM. festgesetzt. Höchstbietender blieb der Fabrikbesitzer Hennemann, Dresden, mit 165 000 Reichsmark Gesamtgebot. In acht Tagen ist Verkündungstermin.

Neuer Lehrvertrag im Versicherungsgewerbe.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppen Privatversicherung, Generaldirektor Oertel, hat die Einführung eines Lehrvertrages für kaufmännische Lehrlinge im gesamten Versicherungsgewerbe angordnet, der nach dem von der Reichswirtschaftskammer unter Mitwirkung der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend ausgearbeiteten Muster abgefaßt wurde. Damit hat eine im Interesse einer geordneten Berufsausbildung erfolgte einheitliche Regelung des Lehrverhältnisses für das gesamte Reichsgebiet Geltung erlangt. Dieser Lehrvertrag baut auf der neuen Sozialordnung der Betriebe, die durch das Führer-Gefolgschafts-Verhältnis bestimmt ist, und dem neuen Berufsethos des deutschen Kaufmannes auf. Neben der Regelung der Lehrzeit, der Festlegung der Rechte und Pflichten von Lehrherrn und Lehrling, der Vergütung usw. verdient noch die Urlaubsregelung hervorgehoben zu werden. Soweit die für den Betrieb geltende Tarifordnung nicht günstigere Bestimmungen für den Lehrling enthält, empfiehlt der Leiter der Wirtschaftsgruppe 19 Arbeitstage bis zum vollendeten 20. Lebensjahre. Während des Urlaubs wird die Vergütung weitergezahlt. Dieser Lehrvertrag gilt für das ganze Reich.

Frühverkehr von heute

Der vorbörsliche Frühverkehr lag im Hinblick auf die Verschärfung der Lage im Mittelmeer weiter abwartend. Besondere Veränderungen erwartet man jedoch nicht. Das Pfund hat eher die Tendenz zur Schwäche. Pfunde Reichsmark waren mit 12,27, Dollars Reichsmark mit 2,487 zu hören.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 18. Sept.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent.(1P.-Pes.)	0,670	0,674	Japan (1 Yen)	0,720	0,722
Belgien (100Belga	41,96	42,04	Jugoslaw. (100D.)	5,664	5,676
Brasilien (1Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100Kr.)	61,57	61,69
Bulgarien (100L.)	3,047	3,053	Österreich 100Sch	48,95	49,05
Dänemark (100Kr	54,75	54,85	Portugal (100Esc.	11,12	11,14
Danzig (100Guld.	46,81	46,91	Schweden (100Kr	63,22	63,34
England (1 Pfund)	12,26	12,29	Schweiz (100Frk.)	80,63	80,79
Finnland (100L.M.	5,465	5,415	Spanien (100Pes.)	33,95	34,01
Frankreich (100Fr	16,375	16,415	Tschechosl. (100K	10,27	10,29
Holland (100G.-G.)	167,73	168,07	Ungarn 100Pengö	—	—
Italien 100 (Lidir	20,30	20,34	Ver.Staat. (1 Doll.)	2,485	2,489

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0007

Sport und Leibesübungen

Ringer haben Terminnot

„Tag der Europameister“ in Halle verschoben.

Wie wir erfahren, wird der „Tag der Europameister“, über den wir kürzlich ausführlich berichteten, am 5. Oktober nicht stattfinden. Die besten deutschen Ringer befinden sich an diesem Tage gerade in Stockholm und werden anschließend zu einem Olympiakursus unter Leitung des Reichstrainers Földeak nach Benneckenstein zusammengezogen. Im Anschluß an diesen Kursus wird die geplante große Veranstaltung der Ringer in Halle bestimmt stattfinden.

Städtekampf des Nachwuchses

Kirmse/Wesoly gegen Quitzsch/Walter.

Zu dem am Sonntag stattfindenden Steherkampf zwischen einigen deutschen und französischen Fahrern auf der Radrennbahn Halle kommt noch als interessantere Bereicherung des Programms ein Städtekampf zwischen den jungen Stehern Kirmse/Wesoly Halle gegen Quitzsch/Walter Leipzig zum Austrag. Bei dem letzten Rennen in Leipzig konnten sich unsere beiden Nachwuchsfahrer nicht so recht durchsetzen, da beide die Leipziger Bahn nicht gewöhnt waren. Nun wollen sie durch diese Herausforderung beweisen, daß sie auf ihrer Heimatbahn den damaligen Siegern ebenbürtig sind. Auch dieser Herausforderungskampf wird in Form eines Mannschaftswettbewerbes ausgetragen, wo diejenige Mannschaft, die die meisten Kilometer auf sich zusammen vereinigt, Sieger ist. Es werden zwei Läufe gefahren von je 50 Runden. Startreihenfolge: 1. Lauf Kirmse, Wesoly, Quitzsch, Walter; 2. Lauf Walter, Quitzsch, Wesoly, Kirmse.

Die Spiele der Sportjugend

Torreich auf der ganzen Linie.

In beiden Sportarten gab es einen reichlich guten Torsegen. Es wurden Ergebnisse von 20:4, 14:0, 13:0, 17:6, 14:9, 11:9 u. a. erzielt. Eine Neugruppierung der einzelnen Abteilungen ist vom Kreisjugendwart durchgeführt worden, so daß anzunehmen ist, daß das Kräfteverhältnis in Zukunft ausgeglichen sein wird. Es spielten Fußball Jugend A 1. Wider Erwarten sicher setzte sich Sportfreunde gegen Landsberg 7:0 durch. — Schkeuditz dagegen unterlag auch auf eigenem Platz dem besseren Können von Canena 0:2. — Ammendorf gab sich gegen Wacker viel Mühe, unterlag dann aber doch 0:3. — Borussia war gegen 96 in der Gesamtleistung besser und kam verdient zu einem 4:1.

Jugend A 2. Annähernd gleichwertig waren Giebichenstein-Sportbrüder und Favorit; die Mannschaft von Favorit sicherte sich mit 3:2 die Punkte. Lettin hatte doch mehr Mühe als zu erwarten war, um Wacker 2. 2:1 schlagen zu können. — Völlig überlegen fertigte 98—Weise 11:0 ab. — A 3. Wansleben gegen Oberröblingen ausgefallen. — Amsdorf und Eisdorf lieferten sich ein offenes Spiel, das Eisdorf 4:3 zu seinen Gunsten entschied. — Der vorjährige Abteilungsmeister Bennstedt war in allen Belangen besser als Schotterey und gewann nach Belieben 6:0. — Abt. A 4. Preußen Merseburg und Kayna trennten sich unentschieden 2:2. — In guter Tagesform gab VfL. Merseburg—Dürrenberg 4:0 das Nachsehen. — Der Neuling Teuditz unterlag gegen VfL. Merseburg 2. knapp 1:3.

Jugend B 1. Leicht überlegen war 98—Schkeuditz 5:3. — Punktteilung gab es zwischen Borussia und Osmünde 2:2. — Einen knappen aber nicht unverdienten 3:2-Sieg landete Wacker—96. — Reideburg hatte erwartungsgemäß 0:4 gegen Rietleben das Nachsehen. — Mort schlug Brachstedt nach leichter Feldüberlegenheit 3:1. Sportfreunde hatten gegen Landsberg nichts zu bestellen, sie unterlagen 0:9. — Wegwitz kam gegen Günthersdorf 3:1 zu zwei Pluspunkten.

Knaben. Ammendorf—Sportfreunde 0:4, 96 1. Knaben—Wacker 2. 14:0, Freya Passendorf—Cröllwitz 0:3, Weise—Canena 7:2, Borussia—Wacker 0:2, Reideburg—Rietleben 1:2, Dürrenberg—Kayna 13:0, 99 Merseburg—VfL. 2:5, Braunsdorf—Preußen Merseburg 0:4, Eintracht A—96 A 2. 3:0, Weblitz—Giesien 2:1 und Dürrenberg 2. Knaben—Kayna 2. 6:0.

Handball. Jugend: MTV. Lauchstädt und Möckerling verfügten über wurfkräftige Stürmer, Lauchstädt kam nicht unverdient zu einem 11:8 (7:4). VfB. Lauchstädt kam noch einer knappen 3:2 Halbzeitführung durch gute Stürmerleistungen im Endspurt gegen Spergau zu einem 12:4-Sieg. — Dürrenberg mußte sich Kötschen-Beuna überraschend 2:6 beugen. Schützenfest veranstaltete der Sturm von Germania Kayna—Kayna 22 mit 17:6 Toren. — Unerwartet hatte 96 auf eigenem Platz gegen Unterröblingen nach einem 6:6 Halbzeitergebnis noch 11:9 das Nachsehen. Trotha fehlt noch die erforderliche Spielerfahrung um gegen HTSV gewinnen zu können, HTSV. gewann 9:2.

Giebichensteiner Turnverein gab Seeben durch bessere Gesamtleistung in der ersten Halbzeit 6:3 (4:0) das Nachsehen. — Ueberraschend aber verdient kommt der glatte 11:2-Sieg von TV. Ammendorf—Schkeuditz. Fast gleichwertig waren PSV. und Wörmlitz; den PSVern gelang erst im Endspurt der knappe 9:7-Sieg. — Reichsbahn führte gegen KTV. beim Seitenwechsel 6:5, ließ dann aber etwas nach und unterlag mit Ersatz 9:11. — Tapfer wehrte sich 96 2. gegen Post 1. 9:14. — Jugend 1. F. Kayna 22 hatte gegen 1885 Merseburg viel Mühe um nicht höher als 4:20 zu unterliegen. — Dem Spielverlauf nach gerecht endete das Spiel Queis—Büschdorf 6:6. Knaben: KTV.—PSV. 2:4, Reichsbahn—Weise 2:3, GTV.—HTSV. 8:0 und MTV. Lauchstädt gegen Koyna 22 10:? 98 weibliche Jugend und Wacker trennten sich nach gleichverteiltem Spiel unentschieden.

Ueberraschungen, die nie ausbleiben

Kleinigkeiten, so ganz nebenbei, und Siege, die man nicht vergißt

Zu den ersten neuzeitlichen Spielen in Athen 1896 kam ein deutscher Athlet namens F. A. Traun mit, der wie seine Kameraden auch gegen die damals schon hochtrainierten Amerikaner nichts erreichte. Traun aber war auch Tennisspieler und hatte, zufällig mehr als mit Absicht, Schläger und Tennisschuhe mit auf die Reise genommen. In Athen bekam man es bald heraus, daß die Trauben im Tennisspiel gar nicht so hoch hängen würden; die deutsche Mannschaft bestürmte Traun, seinen Schläger auszupacken und zu melden. Gesagt, getan: Traun trat an und, Traun fürwahr, gewann (mit dem Irländer Boland zusammen) einen gemischt deutsch-irischen Sieg im Herren-Doppel!

Bereit sein ist alles!

Zur Olympiade in Stockholm 1912 tritt im Hochsprung der Amerikaner Horine an, der als erster Weißer höher als 2 Meter gesprungen ist. Alle Welt bestaunt ihn, nicht nur wegen der Leistung, sondern auch wegen der Sprungtechnik: jeder ordentliche Springer liegt beim Ueberqueren der Sprunglatte gewissermaßen auf dem Rücken oder auf der Seite, Horine kehrt der Latte den Bauch zu, „wälzt“ sich sozusagen durch die Luft. Das nutzt ihm wenig: in Stockholm erreicht er 1,89 Meter, dann ist es aus. Der junge Deutsche Liesche ist froh, überhaupt antreten zu dürfen, Aussichten hat er keine. Immerhin springt er 1,91 und da nur ein Amerikaner, Richards, besser ist und mit dem Sprung seines Lebens 1,93 erreicht, hat Liesche den Weltmeister geschlagen und sich eine silberne Medaille ehrlich verdient.

Selbst ist der Mann!

Olympia 1912 zu Stockholm. Die Engländer haben vor den Spielen strenge Musterung ihrer Mannschaft gehalten und alles zu Hause gelassen, was keine Siegesaussichten hat. Daheim bleiben muß auch der 1500-Meter-Läufer Jackson, der aber ist ein Rebell von Gottes Gnaden. Wie? Die Kampfrichter wissen besser als er, was er kann? Unerhört! Jackson fährt auf eigene Kosten mit nach Stockholm, tritt an, läuft, siegt, schlägt den Weltrekord.

1932, Los Angeles. Mc. Naughton heißt ein junger kanadischer Student, der zufällig in Los Angeles studiert. Kann er was? Ja, er kann hochspringen. Hat er Aussichten? Mc. Naughton hat keine Aussichten. Kostet seine Beteiligung etwas? Sie kostet nichts. Kanada meldet den Studenten Mc. Naughton zum Hochsprung an. Mc. Naughton springt 1,96, und da kein anderer höher kommt, erringt er Sieg, Goldmedaille, Flaggenehrung, Hymne. Kostete gar nichts. Nur Vertrauen muß man haben.

Die Rechnung ohne den Gast ...

Rugby, das seltsame Spiel mit dem eirunden Ball, gehört nicht zum Programm der neuzeitlichen Olympien, wenn schon es anläßlich der Spiele in London 1908 vorgeführt wurde. Im Jahre 1924 jedoch, als Deutschland noch von den Olympien ausgeschlossen war und die Wettkämpfer aus aller Welt nach Paris strömten, um ihre Kräfte zu messen, hatten die Franzosen ein Rugby-Turnier angesetzt, denn sie hatten sehr starke Mannschaften, England und seine britischen Verbündeten wollten nicht melden: wer wollte da Frankreich die Goldmedaille rauben?

Doch siehe, es erschien eine Mannschaft aus den Vereinigten Staaten — eine rumänische trat zwar auch an, zählte aber nicht recht mit — und kam in das Endspiel. Die rumänische Fünfzehn (denn Rugby wird von fünfzehn Mann gespielt) hatte gegen die der Vereinigten Staaten mit einigen 20:0, gegen die Franzosen mit einigen 60:0 Punkten verloren: also!

Doch solche Rechnungen sind fast immer denen der Milchmädchen gleich: Amerika schlug Frankreich glatt, das Sternenbanner rauschte am Siegesmast hoch, die Einnahmen des Turniers deckten die Ausgaben nicht und die Goldmedaille wanderte über den Ozean. Der Wirt soll keine Rechnungen ohne die Gäste machen.

Sensation im Dreisprung.

Drei Sprünge hintereinander: mit dem Fuß, den der Springer zum ersten Absprung benutzt, landet er, springt sofort weiter, landet nunmehr auf dem andern Fuß, springt weiter und endet dann erst, auf beiden Füßen niederkommend. Härte verlangt diese Sprungart, feste Gelenke, federnde Bänder, hohe Sprungkraft. Dann aber hat man auch 15, ja 16 Meter hinter sich gebracht.

1924 zu Paris. Die Finnen eroberten die Medaille 1920, sie haben einen neuen Springer mit, der 16 Meter erreichen kann. Sein Gegner ist der Argentinier Bruneto, alles andere kennt man wenig, außer dem Sieger von 1920, Rainio, der jedoch ein Knie nicht ganz heil hat. Doch die Finnen springen beide über 15 Meter: was nutzt das? Bruneto nimmt längeren Anlauf, fliegt daher wie ein Vogel, springt, springt, springt: 15,425 Meter sind erreicht! Das muß langen zum Sieg, das langt auch. Keiner kommt so weit.

Aber inzwischen hat sich ein bis dahin unbekannter Australier, Winter geheißen, Beachtung errungen, Winter springt seinen letzten Sprung, springt und springt und springt: 15,525 Meter. Der Argentinier ist geschlagen, um zehn Zentimeter geschlagen! Nein doch, Bruneto ist noch nicht geschlagen, er hat ja noch einen Sprung. Bruneto ist bleich, doch aus den Augen flammt es: er muß es schaffen. Er braust daher wie der Sturmwind, er setzt ab: los — und da — und da! Weiter als der Australier? Weiter als der Australier! Alle sehen es. Aber die Kampfrichter zucken die Achseln: übergetreten, ungültig. Winter bleibt Ueberraschungssieger.

Uruguay überrascht die Welt.

Wer kennt Uruguay? Fast niemand. Jeder Fußballspieler weiß aber doch wenigstens etwas von Uruguay: Dort gab es 1924 und 1928 die besten Fußballspieler der Welt, abgesehen von den englisch-schottischen.

Die Südamerikaner kamen 1924 nach Paris, keiner kannte sie, sie rannten alles über den Haufen und wurden Weltmeister. Ihr bester Spieler war ein Neger, woraus hervorgeht, daß in Uruguay auch Schwarze wohnen. 1928 kamen sie wieder, nach manchem Sieg, auch ins Endspiel, und wen trafen sie hier? Argentinien. Südamerika war unter sich, Uruguay siegte zum zweiten Male. Wissen muß man, daß die englischen Spieler auch diesmal nicht dabei waren und die Uruguayer sozusagen staatlich angestellte Fußballspieler waren, die eine Art Ehrensold bezogen. Uruguay kommt auch 1936 nach Berlin — 1932 gab es kein Fußballturnier.

Der Pastor mit der Goldmedaille.

In Paris ist es, 1924. Immer, wenn die Reihen der Engländer beim Einzug der Nationen antreten, marschieren an ihrer Spitze baumlange Schotten, den Dudelsack blasend. Und eines Nachmittags zieht eine ganze Kapelle dieser Hochlandspfeifer in ihrer seltsamen bunten Tracht in das Stadion zu Colombes. Die Säcke geben quäkende Laute von sich, die Röckchen der Schotten wehen und das Publikum ist begeistert und klatscht wie toll.

Wenig später treten die Läufer zum Endlauf über 400 Meter an, und mit am Start ist der junge Schotte Liddel, ein Theologiestudent, der es mit seiner Frömmigkeit so ernst nahm, daß er trotz bester Aussichten nicht zum 100-Meter-Lauf gemeldet hat, weil der Endlauf an einem Sonntag ist, wo ein frommer Schotte die Sabbatruhe einzuhalten verpflichtet ist. Die 400-Meter-Vor-, Zwischen- und Endläufe aber liegen alle in der Woche, und immer ist Liddel dabei. Das ganze Stadion vergnügt sich an dem jungen Pastor, der eigentlich gar nicht laufen kann: unten wirbeln die Beine im Takt eines schottischen Dudelsackmarsches und oben wirft er den Kopf zurück, so weit, daß jedem Trainer ein Gelächter ankommt über dies unvorschriftmäßige Bild. Ginge es nach den Regeln der Kunst, so bekäme Liddel keine Luft mehr durch die angespannte Kehle und fiele auf halber Strecke erschöpft um. Doch der Schotte fällt nicht um. Außer den Regeln der Kunst und den Lehren der Trainer gibt es etwas, was man „britischen Kampfgeist“ nennt und gerade davon hat der Theologe eine Menge mitbekommen.

Der Schuß fällt, die Läufer stürmen über die schnellste Bahn der Welt, auf der die Weltrekorde nur so purzeln. Der Schotte hat die schlechteste Bahn erwischt, die Außenbahn. Doch was gilt hier Außenbahn oder Innenbahn: noch klingen die Weisen der Hochlandmärsche durch das Stadion und Liddel mag sie mit seinem zurückgeworfenen Kopf wohl hören. — Er stürzt davon, und vom Start an weiß es das gesamte Stadion: Liddel siegt. Er läuft nicht, er rennt, er rennt an allen Gegnern vorbei und als er das Zielband zerreißt, hat er nicht nur den Sieg erfochten, sondern einen neuen Olympischen und einen Weltrekord aufgestellt.

Fußball am 22. September

Spiele der Kreisklasse.

Die 1. Kreisklasse setzt am kommenden Sonntag mit der vierten Punktrunde die Meisterschaftskämpfe fort. Für Halle hat die Begegnung Borussia — Gieb.-Sportbrüder besondere Bedeutung, als beide bisher noch kein Spiel verloren haben. Es sind gepaart:

Borussia — Gieb.-Sportbrüder,
Favorit — Beuna,
Amsdorf — VfL. Merseburg,
Kayna — Weise Halle,
Leuna — Landsberg,
Mücheln — VfB. Schkeuditz.

In der 2. Kreisklasse sind folgende hallische Mannschaften auf ihren Plätzen beschäftigt:

Halle 1910 — Reideburg,
Eintracht — Schiepzig,
Olympia — Döllnitz.

Sehr gute Leistungen gab es am ersten Tage eines Leichtathletikfestes in Malmö. Kotkas (Finnland) sprang 1,98 Meter hoch, Jansson (Schweden) warf den Hammer 53,41 Meter weit, H. Andersson den Diskus 50,38 Meter. Auch im Laufen gab es beachtliche Ergebnisse.

Das neue Buch

Hans Watzlik: „Die schöne Maria“. Altbayrische Novellen. Holle & Co. Verlag, Berlin.

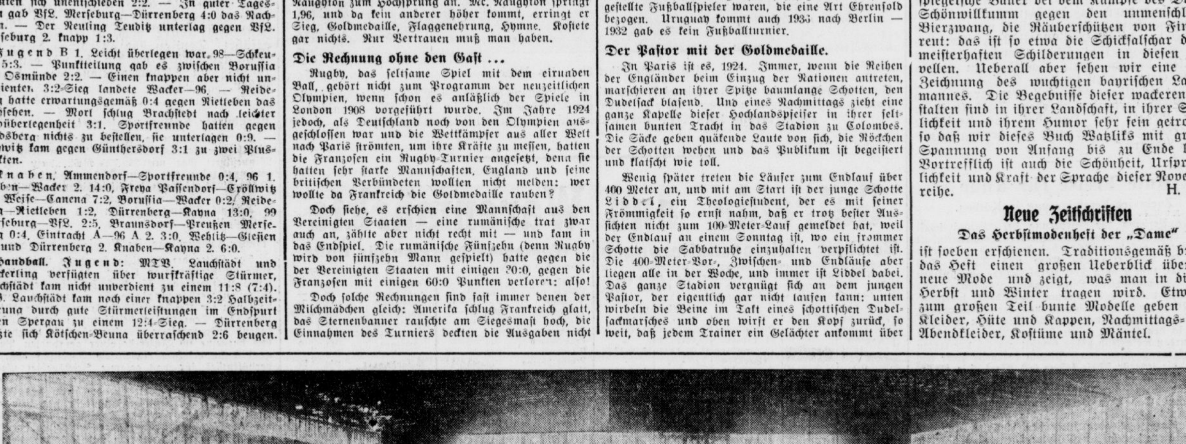
Auf heute zertrümmerten Bergschlössern, im Schatten grauer Türme und Dome, im nebligen, hirschdurchbrüllten, unruhigen Wald der bayrischen Landschaft spielen die höchst seltsamen Begebenheiten dieser Novellen. Der Kaiserin Kunigunde Feuergang auf der glühenden Pflugschar, der in seiner Sendung irre gewordene Henker, der gottesweise Bischof Albertus und der Mörder, die Gefährtin des Stegreifritters, der eulenspiegelsche Bauer bei dem Kampfe des Dorfes Schönwillkumm gegen den unmenschlichen Bierzwang, die Räuberschützen von Finsterreut: das ist so etwa die Schicksalschar dieser meisterhaften Schilderungen in diesen Novellen. Ueberall aber sehen wir eine gute Zeichnung des wuchtigen bayrischen Landsmannes. Die Begebnisse dieser wackeren Gestalten sind in ihrer Landschaft, in ihrer Sinnlichkeit und ihrem Humor sehr fein getroffen, so daß wir dieses Buch Watzliks mit großer Spannung von Anfang bis zu Ende lesen. Vortrefflich ist auch die Schönheit, Ursprünglichkeit und Kraft der Sprache dieser Novellenreihe.

H. A.

Neue Zeitschriften

Das Herbstmodenheft der „Dame“

ist soeben erschienen. Traditionsgemäß bringt das Heft einen großen Ueberblick über die neue Mode und zeigt, was man in diesem Herbst und Winter tragen wird. Etwa 90 zum großen Teil bunte Modelle geben neue Kleider, Hüte und Kappen, Nachmittags- und Abendkleider, Kostüme und Mäntel.



Ein Blick in das Innere der bereits halb fertiggestellten Deutschlandhalle auf dem Reichssportfeld.

Auf dem Reichssportfeld in Berlin geht die größte Sporthalle Europas, die Deutschlandhalle, deren Richtfest am 31. August gefeiert wurde, ihrer Vollendung entgegen. Die Eröffnung wird bereits am 1. Dezember stattfinden. Dieses Bild zeigt zum erstenmal einen Blick in diese Riesenhalle, die nicht weniger als 20000 Personen bequem Platz bieten wird. Rechts und links sieht man den Rohbau der Logen, zu denen gesonderte Eingänge führen. Die Deutschlandhalle wird in mancher Beziehung bedeutende Neuerungen bringen, so eine Aschenbahn von 240 Meter Länge, auf der die Leichtathleten auch im Winter ihre Kämpfe austragen können. Eine derartige gedeckte Aschenbahn gab es bisher noch nicht in Europa. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0008

Im Manövergelände rund um den Kyffhäuser

Draht führt durch die Landschaft / Nachrichtentruppe arbeitet mit großer Schnelligkeit / 60 Fahrzeuge unterwegs

Von unserem ins Manövergelände entsandten RWB.-Mitarbeiter.

Gestern begegnete uns im Uebungsgelände der Heeres-Nachrichtenschule ein Schlachtenbummler. Er saß traurig in seinem Wagen, hatte eine große Landkarte auf seinem Lenkrad und ließ ein riesiges Fernglas betrübt an seinem Halse baumeln. Er rief uns an, ob wir vielleicht wüßten, wo denn nun die große Uebung der hallischen Soldaten sei. Uns tat der Mann sehr leid. Denn wir mußten ihm auf seiner Landkarte ein großes Feld bezeichnen, das mindestens 900 Quadratkilometer Gelände mit Dörfern und Städten, Flüssen, Bächen, viel Wäldern und Bergen ausmacht. Er war verzweifelt und wollte von uns gern wissen, wo er denn nun in diesem weiten Landstrich etwas vom Manöver sehen könnte. Da konnten wir ihm nur den Rat geben, auf Bäume mit Draht zu achten, oder auf frisch eingebaute Telegraphenpfähle oder überhaupt nur auf Draht, der durchs Gelände geht. Wenn er dem Draht nachfahre, könne er vielleicht auf einen Bautrupp stoßen — wenn der Bautrupp nicht gerade in der anderen Richtung gebaut hat!

Der Mann gab es auf. Er wollte nur noch auf gut Glück in die Gegend fahren oder abends zu einem Standort, aber er konnte sich nicht genug wundern, daß man so gar nichts sieht und hört von den Nachrichtensoldaten. Und doch haben die etwa 250 Mann, die an der großen Uebung beteiligt sind, innerhalb vier Tagen ein Heeres-Nachrichtennetz errichtet mit der Linienführung Bad Frankenhausen—Edersleben—Beyernaumburg—Bornstedt; Bad Frankenhausen—Gehofen—Leimbach—Gatterstedt—Dicklitz; Bad Frankenhausen—Artern—Winkel—Hornburg und mit Querverbindungen, die zwischen Gehofen—Artern—Edersleben—Leimbach—Winkel—Beyernaumburg und Gatterstedt—Hornburg und Bornstedt—Hornburg liegen.

Immer wieder mußte man bei der Pressefahrt durch das Uebungsgelände an die einführenden Worte des Kommandeurs der Nachrichtenschule, Generalmajor Sachs, denken. Die Arbeit, die die Nachrichtentruppe zu leisten hat, vollzieht sich immer mit größter Schnelligkeit, unauffällig, kaum beachtet und kaum gesehen. Die Nachrichtentruppe muß über große Entfernungen hin mit kleinen Trupps arbeiten, sie ist motorisiert, taucht auf, baut im Laufen oder gar im Fahren ihre Linien und ist, ehe sie überhaupt bemerkt wird, schon wieder weit, weit weg. Und doch ist diese Truppe, die das „Nervensystem" der Armee errichtet, nicht weniger wichtig und wertvoll als die unmittelbar gegen den Feind kämpfende Truppe.

Mit rund 60 Fahrzeugen sind unsere Soldaten (und „unsere" ist hier ganz hallisch gemeint) unterwegs. Sie fuhren jeden frühen Morgen an den vier Bautagen los, eine fürsorgliche Inspektion hatte ihnen nach Bad Frankenhausen und an andere Stellen alles geschickt, was sie brauchten. Es galt ja nicht nur für Verpflegung, Unterkunft der Mannschaften und Fahrzeuge zu sorgen, es galt auch, zur richtigen Zeit und in der richtigen Menge und Art am richtigen Orte alle Baustoffe zu haben und die Kräfte, die noch „unsichtbarer" als die Nachrichtentruppe arbeiten, die Inspektion und Adjutantur, haben sehr sorgfältig disponieren und einrichten müssen, daß alles klappte. Nicht nur die Zahlen, die wir gestern nannten, geben einen Begriff von dieser Arbeit, sondern auch die Tatsache, daß das hallische Zeugamt allein nicht in genügender Menge die Materialien bereitstellen konnte, sondern daß eine Reihe anderer Zeugämter aus ihren Beständen geliefert haben. Die Gerechtigkeit verlangt, daß man dieser „Arbeit hinter den Kulissen" auch ihr Recht werden läßt!

Draußen aber, im Gelände, kämpften während der vier Tage die Bautrupps Kilometer um Kilometer um ihre Linien. Bei der Erstellung der Dauerlinien, die an Masten entlang führten, mußte es, aus der Sache heraus, wohl etwas langsamer gehen. Anders geht es aber zu beim Legen der Feldkabel. Das geht im Galopp. Mit der Erkundung beginnt die Arbeit. Denn es gilt, zunächst die günstigste Linienführung zu finden. Das heißt also, möglichst wenig Wegübergänge, möglichst keinen Uebergang über Schienen, möglichst keine Kreuzung mit Starkstromleitungen (wegen der dann einsetzenden Induktionsstörungen). Oftmals ist es besser, kilometerweit umzubauen, als geradezu und beim Verlegen von Feld- oder Feld-Fernkabeln ist der gerade Weg oft nicht der kürzeste. Eine gute Linienerkundung ist oftmals nicht weniger wichtig als eine Erkundung beim Gegner.

Beim Legen einfacher oder schwerer Feldkabel geht ein Man mit einer Rückentrage voraus. Er trägt auf einer Rolle für 250 Meter Leitung und marschiert mit ziemlich hoher Geschwindigkeit den festgelegten Weg. Ihm folgt ein Mann mit einem eigenartigen Lederhandschuh, der die bereits gelegte Leitung straff anzieht, dem als dritter ein Mann mit einem langen „Drahthaken" folgt. An einer langen Stange ist ein Haken befestigt, mit dem die Leitung auf Bäume gelegt wird. Mehrere Mann folgen schließlich, die für die Befestigung der Leitung sorgen. Mit ziemlichem Tempo wird so das Kabel verlegt, an Straßen entlang oder aber — das Kabel frei auf der Erde, quer über Wiesen und Felder. Noch schneller aber geht diese Kabelverlegung mit dem Kraftwagen und es gehört eine Riesenarbeit dazu, vom fahrenden Kraftwagen die Leitungen mit langen Haken auf die Bäume zu legen!

Die Uebungen unserer Truppe werden nun noch etwa eine Woche dauern. Das große Nachrichtennetz ist gelegt, nun werden die einzelnen Vermittlungsstellen besetzt und das Netz in Betrieb genommen. An einem Divisionsgefechtsstand in der Nähe von Bischofrode war Gelegenheit, die Arbeit einer solchen Vermittlungsstelle zu beobachten. Der Divisionsgefechtsstand ist in einem Buchenwalde, gut getarnt, errichtet worden und in einiger Entfernung davon stehen die Nachrichtenstellen aufgebaut. Sie unterstehen einem eigenen Nachrichtenoffizier. Technisch unterscheidet sich der Betrieb kaum von dem üblichen technischen Betrieb.

Auch hier gibt es — wie auf dem Postamt — einen Klappenschrank. Freilich in einem großen, dreiachsigen Fernsprechwagen eingebaut. Auch hier arbeitet der Fernschreiber oder Springschreiber in derselben Weise wie auf der Post. Aber entgegen den bei der Post üblichen zentralen Anlagen ist hier alles möglichst locker und verstreut aufgebaut und eingerichtet. So hat der Artillerieführer ein völlig eigenes Leitungsnetz und völlig eigene Vermittlungsstelle. Geteilt sind z. B. auch auf zwei „Böcke", die ziemlich weit vom Vermittlungswagen stehen, die nach vorn gehenden und die nach hinten gehenden Linien. Es soll auf jeden Fall vermieden werden, daß etwa durch einen einzigen Volltreffer sämtliche Verbindungen vernichtet sind! Noch weiter entfernt stehen die Funker. Sie sind das letzte Mittel. Sie müssen immer dann einspringen und sind zuverlässige Helfer, wenn wichtige Drahtverbindungen zerstört sind.

Dieses eine Beispiel mag, wie an vielen anderen Stellen deutlich wird, andeuten, wie sehr es gerade bei den Nachrichtentruppen auf jeden einzelnen Mann, seine unbedingte Zuverlässigkeit, seinen Mut, seine Einsatzbereitschaft, aber in ganz besonderem Maße auch auf seine Fixigkeit, Intelligenz und Kombinationsgabe ankommt!

Der Mordprozeß Dittrich

Der Angeklagte nur wegen Totschlag verurteilt

Das Schwurgericht Halle verhandelte am Mittwoch gegen den des Mordes angeklagten 35jährigen Paul Dittrich aus Halle. Dittrich hatte am 1. Juli 1935 seinen Schwager, den Schlosser Alfred Rauft in einer kleinen Seitenstraße (Mündung Blücher-Lindenstraße) erschossen, war dann geflüchtet und am 9. Juli in Göttingen von einem Polizeibeamten auf einer Promenadenbank aufgegriffen worden.

Die Verhandlung gestaltete sich insofern günstiger für den Angeklagten, der sein protokollarisch gegebenes Geständnis widerrufen hatte, als die Zeugenaussagen durchaus zu seinen Gunsten sprachen, während die Aussagen mehrerer Entlastungszeugen den Charakter des Erschossenen im wenig gutem Licht erscheinen ließen. Auch die Gutachten der medizinischen Sachverständigen betonten, daß die Tat, obwohl verminderte Zurechnungsfähigkeit nicht vorgelegen habe, doch ein Affektverbrechen gewesen sei.

Der Angeklagte selbst, ein hagerer noch jugendlich aussehender Mann, folgt der Verhandlung völlig gefaßt. Zu seiner Tat macht er nur Angaben über den Verlauf. Wie er dazu gekommen sei, zu schießen, wisse er selbst nicht. In ihm habe sich allmählich ein ungeheurer Haß gegen seinen Schwager aufgespeichert, zumal dieser ihm auch in Liebesangelegenheiten hineingekommen wäre.

Der Staatsanwalt stellte seine Anklagerede nicht mehr auf Mord, sondern, gestützt auf die Zeugenaussagen und auf die Gutachten der medizinischen Sachverständigen, auf Totschlag ab. Er beantragte zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust bei voller Anrechnung der Untersuchungshaft.

Das Schwurgericht schloß sich diesem Antrag an. In der Urteilsbegründung wird betont, daß dem Angeklagten eine Ueberlegung bei der Tat nicht hätte nachgewiesen werden können und somit lediglich der Tatbestand des Totschlages vorliege.

Lauchstädt und Umgebung

An der Grenze gegen Osten

Als Schafstädt noch Garnison war, standen Sachsen gegen Preußen

l. **Schafstädt.** Die wenigsten der Schafstädter Einwohner werden wissen, daß ihr Heimatort vormals eine verhältnismäßig große Garnison war. Davon zeugen noch heute viele Namen. So gibt es außer anderen Bezeichnungen noch eine „Kaserne", einen „Sattelhof" und eine „Reitbahn". Diese Bezeichnungen haben sich aus jener Zeit bis heute erhalten.

Als der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg die preußische Stadt Halle endgültig besetzt hatte, ließ der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen auch nach Schafstädt Militär legen, da dieser Ort nun zu einem wichtigen Grenzwall gegen Osten geworden war und damit wurde Schafstädt für viele Jahrzehnte Garnisonstadt. Die ersten Soldaten, die im Jahre 1680 einquartiert wurden, waren zwei Schwadronen vom Kürassierregiment Rößner. Sie blieben bis 1705 im Ort und wurden dann von zwei Schwadronen Wittthum-Kürassieren abgelöst, die in Schafstädt bis zum Jahre 1713 beherbergt waren. Dann zogen die Kavalleristen fort und dafür kam ein ganzes Bataillon Infanterie vom Regiment Prinz Xaver, das bis 1779 hier blieb. Nur in der Zeit des Siebenjährigen Krieges von 1756 bis 1763, in dem die Sachsen ebenfalls gegen den Preußenkönig Friedrich II. kämpfen, war Schafstädt ohne Militär, da der Preußenkönig ganz Sachsen militärisch besetzt hatte. Auch in Schafstädt lag ein preußischer Gendarmerietrupp von 15 Mann im Quartier. Das in Schafstädt beheimatete Infanterie-Regiment tat im Siebenjährigen Kriege in Oesterreich Dienst und kehrte nach Kriegsende wieder in seine Heimat, in die Garnison Schafstädt, zurück. Nach der Versetzung des Infanterie-Regiments waren als letzte Truppen von 1779 bis 1815 wieder Kavalleristen in Schafstädt, und zwar kamen drei Schwadronen vom Chevaulegers-Regiment von Roblenz nach dort. Später verlor Schafstädt seine Bedeutung als Grenzstadt und das Militär wurde zurückgezogen. Verblieben ist nur die Erinnerung an jene Zeit, die durch alte Orts- und Flurbezeichnungen noch immer lebendig erhalten wird.

Gemeindebelastung genehmigt.

l. **Delitz a. B.** Die Hauptsatzung für unsere Gemeinde hat der Herr Landrat genehmigt, so daß zwei Schöffen und sechs Gemeinderäte zu ernennen sind.

Sieger aus dem Reichsberufswettkampf.

l. **Bad Lauchstädt.** Am Mittwochvormittag besuchten etwa vierzig Sieger und Siegerinnen des diesjährigen Reichsberufswettkampfes der Fachschaft Landwirtschaft aus dem Gau Halle-Merseburg unsere Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten. Die Teilnehmer befanden sich auf einer achttägigen Besichtigungsfahrt.

Besuch aus Canena.

l. **Bad Lauchstädt.** Am Mittwoch kamen etwa achtzig Mitglieder der NS.-Frauenschaft sowie des Vaterländischen Frauenvereins aus Canena. Sie weilten zu Mittag im Kurhaus und nach Besichtigung der Stadt unter Führung des Ortswarts O. Mahrholdt blieben sie noch einige Stunden im Kurhaus beisammen.

Mit dem Fahrrad gestürzt.

l. **Delitz a. B.** In der Bismarckstraße unweit der Mühle stürzte am Mittwoch ein junger Radfahrer aus Halle mit einem Lieferfahrrad so unglücklich, daß er sich eine stark blutende Wunde am Knie zuzog. Auch sein Vehikel wurde beschädigt.

Leuna und Nachbarschaft

An alle Hilfsbedürftigen in Leuna

eu. **Leuna.** Antragsformulare auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk können in der Geschäftsstelle der NSV., Sperganer Straße, Montags, Dienstags und Freitags in der Zeit von 16—19 Uhr abgeholt werden. In Frage kommen: Arbeitslose, Wohlfahrtsempfänger und Rentner, die ihren Lebensunterhalt nicht ausreichend bestreiten können.

Verschönerung in den Saaleanlagen.

d. **Leuna.** In den Saaleanlagen ist in den letzten Tagen eifrig gebuddelt worden. Der untere Rasenhang, auf dem in den letzten Jahren immer die Sonnwendfeiern abgehalten wurden, ist neu planiert und mit Rasen angesät worden. Ein steingefaßtes Rondell ist entstanden, an dem künftig unter Schonung der Rasenflächen das Sonnwendfeuer abgebrannt werden wird. Die neue Anlage macht einen recht schmucken Eindruck.

d. **Leuna.** Ueberall wird im Ortsteil Göhlitzsch eifrig gebaut. Auch Gastwirt Böhme will seinen Saal ausbauen und erweitern. Das ist um so mehr zu begrüßen, als die Großgemeinde Leuna immer Mangel an geeigneten Sälen für größere Veranstaltungen der Organisationen und Vereine hat.

Rund um das geplante Ehrenmal

d. **Leuna.** An der Rössener Brücke wird die Umgebung des künftigen Ehrenmals, das an der alten Rössener Kirche aufgestellt werden soll, hergerichtet. Das ganze Gelände ist planiert worden, denn es sah bisher hier recht wild aus. Verschiedenes Strauchwerk am Bahndamm ist entfernt und das Terrain mit Mutterboden abgedeckt worden. Die Pflanzgruben für Bäume und neue Strauchgruppen wurden ausgehoben und mit guter Erde an Stelle des Kiesbodens gefüllt. Die Stützmauer am Haus Ortel ist verlängert worden. Hier soll dann später Strauchwerk die kahle Mauer verdecken. Die Anlage wird dann mit Rasen angesät, denn die Umgebung des Denkmals soll ein großes Aufmarschgelände bei feierlichen Anlässen sein. Schon jetzt ist zu erkennen, daß die Gemeinde Leuna hier etwas Ganzes schafft, und daß die Anlage nach ihrer Fertigstellung das künftige Kriegerehrenmal geschmackvoll umrahmen wird.

Neue Kraftwagenhallen.

d. **Leuna.** Da es in Leuna immer noch an Kraftwagenhallen fehlt, wird jetzt die Garagenanlage an der Axmannstraße erweitert. Am Autoparkplatz kommen zu den bereits vorhandenen 20 Autoboxen weitere zehn.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Aus der Gemeinde

a. **Schkopau.** Die Sprechstunden im Gemeindeamt sowie der Steuerhebestelle finden Dienstags, Mittwochs und Freitags in der Zeit von 15 bis 19 Uhr statt. — Die Amtsstunde beim Amtsvorsteher ist Dienstags und Freitags von 17—19 Uhr. — Durch Genehmigung der Hauptsatzung für unsere Gemeinde durch den Landrat in Merseburg stehen dem Bürgermeister in der Folgezeit zwei Beigeordnete und fünf Gemeinderäte zu Diensten. — Auf der Fernverkehrsstraße 91 zwischen Schkopau und der Stadtgrenze Merseburg finden zur Zeit durch die Provinzialstraßenbauverwaltung Vermessungen statt. Wie wir hören, ist dort die Anlegung eines Radfahrwegs geplant. Da hier reger Autoverkehr herrscht, wäre diese Maßnahme sehr zu begrüßen.

Missionsfest am nächsten Sonntag.

a. **Zöschen.** Am kommenden Sonntag feiert die Gemeinde Zöschen ein Missionsfest, zu dem Missionar Scholz aus China seinen Besuch zugesagt hat. Vormittags 9 Uhr wird ein Festgottesdienst und 10.15 Uhr ein Festkindergottesdienst stattfinden. Nachmittags 15 Uhr nach einer biblischen Einleitung Festvortrag von Missionar Scholz. Es ist geplant, bei schönem Wetter die Veranstaltung im Freien abzuhalten. Bei ungünstigem Wetter jedoch in der Kirche.

Das 91. Lebensjahr vollendet.

a. **Schkeuditz.** Am heutigen Donnerstag begeht die Witwe Pauline Riemer, in Altscherbitz wohnhaft, ihren 91. Geburtstag.

Schwacher Antrieb auf dem Ferkelmarkt.

a. **Schkeuditz.** Der Ferkelmarkt am Mittwoch wies bei schwachem Antrieb ebensolchen Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 15 und 26 Mark.

Rund um das Solbad

Luftschutzschule der Landesgruppe

d. **Bad Dürrenberg.** Den Anregungen der Dürrenberger Ortsgruppenführung im Reichsluftschutzbund ist es gelungen, den Landesverband Provinz Sachsen-Anhalt des RLB. für das leerstehende Gebäude der früheren Staatlichen Schule für Wirtschaft und Arbeit zu interessieren. Der Landesverband wird ab 1. Oktober d. J. die Verwaltung der Schule übernehmen, um eine Landesgruppen-Luftschutzschule einzurichten.

Dicke Kartoffeln.

d. **Teuditz.** Ein Einwohner erntete auf seinem Feld von einem Kartoffelstock acht Kartoffeln, die fünf Pfund wogen.

Ein Birnbaum blühte.

d. **Bad Dürrenberg.** In einem Gartengrundstück der Weißenfelser Straße stand ein Birnbaum in voller Blüte, bis der heftige Sturm dieser Tage einsetzte und die Blütenpracht vernichtete.

Aus dem Kreise Weißenfels

Gebietseinteilung der NSV.

w. **Roßbach.** Der Ort Roßbach ist in 17 Blocks aufgeteilt und die Neuorganisation für die NSV. nunmehr beendet worden. Größt ist mit Almsdorf Stützpunkt geworden, der vollkommen selbständig arbeitet. Von Roßbach werden nur noch Lunstedt-Nahlendorf und Leiha betreut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0009

1000 Mark Belohnung

Der Mord in der Clenzer Schweiz.

Zum Mord in der „Clenzer Schweiz", dessen Opfer der Bauer Meier aus Satkau wurde, wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft der tödliche Schuß aus einem Drilling oder einer Kugelrepetierbüchse, Kaliber 8 Millimeter, abgegeben ist. Das Geschoß trägt auf dem Boden ein Wappen mit dem Buchstaben U. Das ist das Fabrikzeichen einer Nürnberger Munitionsfabrik. Der Täter wird als ein jüngerer Mann in der Größe von etwa 1,60 Meter beschrieben. Er soll dunklen Anzug, dunklen Hut und eine schwarze Maske getragen haben. In der Nähe des Tatortes wurde auch eine Tüte mit Salz vorgefunden, die in eine Salzwedel-Gardeleger Zeitung vom 21. August 1935 eingewickelt war. Der Regierungspräsident in Lüneburg hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Am Dienstag wurde die Suche nach dem Täter in dem großen Waldgebiet bei Crevenhagen fortgesetzt. Daran beteiligte sich in der Hauptsache der Arbeitsdienst aus Lüchow.

Schwerer Unfall eines Hitlerjungen

Vom Zuge die Hand abgeschlagen.

Auf dem Rücktransport der Hitler-Jugend von Nürnberg hat sich zwischen Zschortau und Delitzsch ein bedauernswerter Unglücksfall ereignet. Der Hitlerjunge Hans Gieger aus Berlin-Lankwitz hatte während der Fahrt den linken Arm aus dem Fenster herausgestreckt, als im gleichen Augenblick auf dem Gegengleis der fahrplanmäßige Schnellzug D 126 vorüberfauste. Der Zug erfaßte den Arm, so daß dem Jungen die linke Hand vollständig abgeschlagen wurde. Der Verunglückte wurde vom Bahnhof Bitterfeld nach dem Allgemeinen Krankenhaus in Bitterfeld übergeführt.

Drei Autodecken zerstochen.

In Thale wurden einem Autobesitzer drei Autodecken an seinem Wagen, der vor einem Hotel stand, angestochen, so daß die Luft nicht mehr hielt und der Wagen in Thale stehen bleiben mußte. Als Täter wurden zwei Burschen verdächtigt, die sich in Thale in dem fraglichen Hotel aufgehalten hatten. Die Burschen wurden von der Thaler Kriminalpolizei festgenommen. Nach längerem Leugnen gab der eine der Burschen zu, die Decken zerstochen zu haben. Der andere Bursche ist an der Tat nicht beteiligt. Der Täter wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Der Tote von Möser festgestellt.

Wie gemeldet, wurde im Jagen 39/40 der Oberförsterei Petershagen eine männliche Leiche an einem Baum hängend von einer Pilzsucherin aufgefunden. Es ist nunmehr gelungen, die Persönlichkeit des Toten festzustellen. Es handelt sich um einen 61jährigen Invaliden Otto H. aus Magdeburg, der seit Juni vermißt wurde. Die Leiche muß auch seit dieser Zeit bereits dort gehangen haben.

Irrfahrten eines Ringes

Vom Strohsack in den Garten.

Namentlich bei Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind, kommt es öfters vor, daß Ringe, insbesondere Trauringe, verloren werden. Ab und zu liest man dann auch, daß solcher Ring nach so und so viel Jahren durch irgendeine Fügung, die wir Zufall nennen, wiedergefunden wurde. Etwas umständlicher war der Weg, den der vor 22 Jahren von einer Frau L. in Bernburg-Roschwitz verlorene Ring genommen hat. Dieser 585 gestempelte Ring, den die Frau erst während etwa einen Jahres ihrer Ehe getragen hatte, ging beim Strohsackumstopfen verloren und ward nicht wieder gesehen. Anscheinend wanderte er in die Dunggrube und von dort nach dem Hausgarten, denn hier wurde er von der späteren Besitzerin beim Graben gefunden. Allerdings bereits vor 2 Jahren. Der Ring wurde einer Nachbarin gezeigt, die seinen Wert wohl besser zu schätzen wußte und ihn behielt, dazu aber seitdem von Krankheit geplagt wurde. Jetzt ließ ihr der Ring keine Ruhe mehr. Durch Nachforschungen wurde die rechtmäßige Besitzerin ermittelt, die dann den Ring aus den Händen der Finderin glückstrahlend wieder in Empfang nahm. Er glänzte noch wie neu und zeigte keine einzige Schramme.

Erntedanktag auf dem Bückeberg

Aufruf an alle Volksgenossen des Gaues Halle-Merseburg

Dankerfüllt blickt das gesamte deutsche Volk auch dieses Jahr wieder auf die stattlichen Erfolge der Arbeit unserer Bauern. Wiederum geht in diesen Tagen ein schweres Erntejahr seiner Neige zu. Das deutsche Volk weiß sich eins mit den deutschen Bauern und mit seiner Regierung, wenn es sich in diesen Tagen wieder rüstet, um teilzunehmen an jener gewaltigen Dankesfeier, die der Nationalsozialismus in tiefster Erkenntnis der Bedeutung des deutschen Bauerntums geschaffen hat, dem Erntedanktag.

Stadt und Land werden diesen Tag in echter Gemeinschaft und im Geiste unerschütterlicher Verbundenheit auch in diesem Jahr begehen. Wir wissen es alle: Schwer müssen wir um unser Dasein ringen auf allen Gebieten, doch sind wir uns dessen zugleich mit tiefem Stolz bewußt: Es ist arischer Menschen Höchstes, Kämpfer sein zu dürfen.

Sichtlich hat der Herrgott unsere kämpferische Nation vor allem auch in diesem Jahre gesegnet. Reiche Frucht ist der Lohn der unermüdlichen Arbeit und zähen Ausdauer, nicht zuletzt auch unseres Bauerntums. So gewinnt der diesjährige Erntedanktag, der auf den 6. Oktober festgesetzt ist, zugleich über seinen unmittelbaren Sinn für das deutsche Bauerntum hinaus allertiefste Bedeutung für jeden schaffenden Deutschen.

Im Mittelpunkt dieser gewaltigen Feier eines ganzen Volkes steht auch dies Jahr wieder die große Feier auf dem Bückeberg bei Hameln, der traditionellen Stätte erhabener Dankesfeiern der ganzen Nation. Wir rufen daher die Schaffenden aller Stände auf: Bekennt Euch zur Idee der deutschen Nahrungsfreiheit und fahrt mit den deutschen Bauern auch diesmal wieder hinauf zum Bückeberg bei Hameln, um dankerfüllt vor den Augen des Führers damit zugleich ein flammendes Bekenntnis abzulegen zur deutschen Schaffens- und Schicksalsgemeinschaft.

Heil dem Führer!

gez. Lindenberg,
Landesstellenleiter und Gaupropagandaleiter der NSDAP. Gau Halle-Merseburg.

gez. Eggeling,
Landesbauernführer von Sachsen-Anhalt.

Zerbst schützt sein Stadtbild

Eine Liste der Naturdenkmäler.

Die alte Stadt Zerbst, die den Ehrennamen eines norddeutschen Rothenburgs führt, hat jetzt eine Ortssatzung beschlossen, durch die das Stadtbild geschützt werden soll. Es wird bestimmt, daß Neubauten, Umbauten, Hausanstriche usw. der Genehmigung durch das zuständige Bauamt bedürfen. Besonderen Schutz genießen die alten Bauten, deren Fachwerkbau nicht überputzt werden darf. Bestimmte Baumgruppen und Anpflanzungen werden in die Liste der Naturdenkmäler eingetragen und unter Schutz gestellt. Besondere Sorgfalt wird auf die Geschäftsreklame innerhalb des Stadtgebietes verwendet. Bei ihr muß die Genehmigung der Baupolizei eingeholt werden. Durch diese Ortssatzung ist die Handhabe gegeben, schon eingetretene Beeinträchtigungen des schönen Stadtbildes zu beseitigen und künftige zu verhindern. Diese Ortssatzung ist die erste ihrer Art in Anhalt.

Diphtherie und Masern.

Wegen der starken Zunahme der Diphtherie-Erkrankungen in Klöse, hat sich die zuläßige Behörde gezwungen gesehen, die Schließung der dortigen Volks- und Mittelschule auf 14 Tage anzuordnen. — Die achtklassige Volksschule in Croppenstedt mußte vorübergehend geschlossen werden, weil sich die Erkrankungsfälle an Masern in letzter Zeit gehäuft haben.

Baubeginn am Industriehafen Roßlau.

Dem Oberbürgermeister der Stadt Dessau ist das Recht verliehen worden, zur Erschließung von Industriegelände und zum Bau eines Industriehafens bei Dessau-Roßlau das erforderliche Grundeigentum im Wege der Enteignung zu erwerben. Mittlerweile ist auch der erste Bauabschnitt in Angriff genommen worden. Er sieht die Eindeichung des benötigten Geländes vor. Eine Feldbahn führt die Erdtransportarbeiten durch, die sehr umfangreich werden. Sie liegt bereits in der Streckenführung, die später auch die Industriebahn zum Hafen nehmen soll.

In einer Stunde 20 Radfahrer ohne Licht

Die Verkehrssicherheit in Burg läßt noch viel zu wünschen übrig. Besonders sind es die Radfahrer, die sich noch immer nicht den Verkehrsvorschriften fügen können. Abends nahm jetzt die Polizei an einer Stelle eine Kontrolle vor. In einer Stunde wurden 20 Radfahrer gefaßt, die ohne Licht fuhren und die nun alle mit einem Strafbefehl bedacht werden.

Fachschulen für Eisenbahner.

Der Verband deutscher Eisenbahnfachschulen richtet innerhalb des Bezirks der Reichsbahndirektion Hannover eine Bezirksschule in Hannover sowie Zweigschulen in Braunschweig, Bielefeld, Bremen, Magdeburg und Stendal ein. Zum Leiter der Stendaler Zweigschule wurde Reichsbahnoberinspektor Schultz ernannt. Der Unterricht beginnt am 1. Oktober.

Wald wird Naturschutzgebiet

Ein Pflanzenparadies in der Börde.

Inmitten der sonst so baumarmen Magdeburger Börde liegt im Osten der Stadt Egeln der Egeler Wald, der sich aus dem Bartelsmalb, dem Schloßholz, dem Mühlenholz und dem Aebtenholz zusammensetzt und zur Oberförsterei Hetehorn gehört. Dieser Eichenmischwald bietet für den Naturfreund eine Fülle von Kostbarkeiten. Mächtige Baumriesen und üppiges Unterholz der verschiedensten Art gibt dem Wald stellenweise besonders an sumpfigen Stellen, urwaldähnlichen Charakter. Artenreich ist die Flora des Waldbodens, unter der sich auch einige sehr seltene Pflanzen finden. Die Naturschutzstelle des Kreises hat sich daher dieses Pflanzenparadies in der baumarmen Börde besonders angelegen sein lassen. Der Wald soll Naturschutzgebiet werden. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits eingeleitet worden.

Nur künstlerische Reklame im Stadtbild

Die Leipziger Stadtverwaltung hat eine Reklameberatungsstelle geschaffen, um auf diese Weise Einfluß auf die Reklamegestaltung im Stadtbild zu nehmen. Die Reklame soll durchaus nicht unterbunden werden, aber es wird verlangt, daß sie einem Minimum von künstlerischen Ansprüchen in ihrer Ausgestaltung genügt. Jede nach außen bildlich in Erscheinung tretende Werbung ist dann genehmigungspflichtig, wenn sie allein oder in Verbindung mit anderen Werbungen auf der gleichen Fläche mehr als 1½ Quadratmeter beansprucht.

Ledige nur in Ausnahmefällen

als Siedlungsbewerber zugelassen.

Zu der in der Praxis der Siedlerauswahl entstandenen Zweifelsfrage, ob ledige Siedlungsbewerber von der Heimstättensiedlung grundsätzlich auszuschließen seien, hat der Reichs- und Preußische Arbeitsminister auf eine Anfrage des Regierungspräsidenten in Köln am 3. September wie folgt Stellung genommen:

„Die grundsätzliche Ausschließung lediger Siedlungsbewerber von der Kleinsiedlung ist in den Bestimmungen zwar nicht ausdrücklich vorgesehen. Bei der Maßnahme der Kleinsiedlung sind jedoch — abgesehen von besonderen Umständen (Kriegsopfer, besondere Verdienste usw.) — familien- und bevölkerungspolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt. In erster Linie sind deshalb Siedlungsbewerber zu berücksichtigen, die bereits eine Familie gegründet haben, und unter diesen zunächst wieder die Kinderreichen. Hierdurch ergibt sich von selbst, daß Ledige nur in seltenen Ausnahmefällen beim Vorliegen besonderer Gründe zugelassen werden können, z. B. wenn sie kraft rechtlicher oder sittlicher Verpflichtung Angehörigen in häuslicher Gemeinschaft Unterhalt gewähren. Aber auch in solchen Fällen kann die Zulassung nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß der Anwärter bis zum Erwerb der Siedlerstelle heiratet. Heiratet er bis dahin nicht, so hat er wieder auszuscheiden. Dies müßte in den Träger- — Siedler- — Vertrag ausdrücklich als Bedingung aufgenommen werden."

Dieser Standpunkt bei der Auswahl lediger Siedlungsbewerber hat gerade bei der großen bevölkerungspolitischen Bedeutung der Heimstättensiedlung seine volle Berechtigung. Deshalb müßte auch die Erteilung des Eignungsscheines durch die Gauheimstättenämter als Voraussetzung für den Erwerb einer Siedlerheimstätte davon abhängig gemacht werden, daß der ledige Bewerber bereits verlobt ist und auf Grund einer ärztlichen Untersuchung beider Verlobten keine Bedenken gegen ihre Ansetzung auf einer Siedlerstelle bestehen.

Funkenflug verursacht Schadenfeuer

Scheune mit 2500 Zentnern Stroh vernichtet

Abends gegen 7 Uhr vernichtete ein großes Schadenfeuer eine 2500 Zentner Stroh enthaltene Scheune des Gutes Riesdorf in Schönewalde (Kr. Schweinitz) vollständig. Das Riesenfeuer ist durch einen unglücklichen Zufall ausgekommen. 200 Meter von der Scheune entfernt arbeitete ein Mann mit einem Trekker auf dem Felde. Durch Funkenflug trugen die Stoppeln das Feuer mit großer Schnelligkeit direkt auf die Scheune zu. Obwohl der Inspektor Heinrich vom Gute sofort die nötigen Vorsichtsmaßnahmen traf und auch die umliegenden Wehren in kürzester Zeit an dem Brandherd erschienen waren, wurde die große gefüllte Scheune ein Opfer des verheerenden Feuers.

Ein Skatkongreß in Altenburg

Hat sich der Einheitsskat eingebürgert?

In Altenburg rüstet man bereits für den neuen Skatkongreß, der im Jahre 1936 stattfinden soll. Nach den Skatbestimmungen findet der Kongreß alle drei bis vier Jahre statt. Seine Aufgabe wird in der Hauptsache darin bestehen, festzustellen, inwieweit die zur Zeit gültige Skatordnung des Deutschen Einheitsskates sich eingebürgert hat und ob sie einer Umarbeitung bedarf.

Steinwürfe gegen die Hochspannungsleitung.

Unbekannte Uebeltäter haben in letzter Zeit wiederholt Isolatoren an den Hochspannungsleitungen bei Kahla durch Steinwürfe zertrümmert, wodurch die allgemeine Stromversorgung auf das empfindlichste gestört wurde. Nunmehr hat das Jenaer Elektrizitätswerk 100 Mark Belohnung für den Nachweis der Täter ausgesetzt, damit sie gehörig in Strafe genommen werden können.

Sittlichkeitsverbrecher wird angeprangert.

Da sich in Altenburg in letzter Zeit die Sittlichkeitsverbrechen stark häuften, ergriff die Polizeidirektion zur Unterbindung dieser Vorkommnisse eine Maßnahme, die ihre Wirkung sicher nicht verfehlen wird. Als vor kurzem ein Sittlichkeitsverbrecher ermittelt werden konnte, wurde sein Bild im Schaukasten der Polizei öffentlich ausgehängt; in einem neuerlichen Falle wurde ebenso verfahren.

Segelboot auf der Elbe gekentert.

Infolge des starken Sturmes kenterte auf der Elbe zwischen Westerhüsen und Frohse ein Segelfaltboot. Die beiden Insassen, die nicht schwimmen konnten, gerieten in die Gefahr des Ertrinkens. Ein vorüberfahrender Radfahrer sprang sofort ins Wasser und konnte die beiden Verunglückten glücklich ans Ufer bringen.

Turner tödlich verunglückt.

Der 22 Jahre alte Karl Scheibe aus Wolsen verunglückte beim Turnen und zog sich eine schwere Verletzung des Rückgrats und der Wirbelsäule zu. An den Folgen dieser Verletzungen ist er nach kurzem Krankenlager gestorben.

Schwindeleien um eine Kuh

Eine Kuh aus Hedersleben, die nicht mehr recht auf den Beinen war

In Eisleben gaben dieser Tage vor dem Schöffengericht unehrliche Viehverkäufer ein Beispiel dafür, „wie man das so macht". Dem Eisleber hatte ein Hedersleben er im Mai dieses Jahres eine Kuh für 263 RM. verkauft, ihm aber verschwiegen, daß diese Kuh erst kürzlich die Knochenweiche gehabt hatte. R. verkaufte die Kuh noch am selben Abend an den Blankenheimer Einwohner B. weiter und hatte so 20 RM. verdient. Die Kuh wurde von Hedersleben nach Blankenheim getrieben. Als sie dort ankam, konnte sie nicht mehr laufen und lahmte. Man kann es verstehen, daß B. keine Lust hatte, die Kuh zu behalten, und auch R. begab sich schnurstracks nach Hedersleben, Schadenersatz zu fordern. Schon nach zwei Minuten will er von dem Bauer ohne weitere Umstände 50 RM. in die Hand gedrückt bekommen haben, mit denen B. in Blankenheim beruhigt wurde.

Ein paar Tage später stand in der Zeitung zu lesen, daß in Blankenheim „sehr gute Nutz- und Zugkühe zu verkaufen" seien. Unter diesen befand sich auch die Kuh aus Hedersleben, die immer noch nicht gut auf den Beinen war. Sie fand bald in einem Bornstedter einen Liebhaber, der eine alte Kuh mit 180 RM. und einen Fresser mit 40 RM. in Zahlung gab und noch einen 50-Markschein drauflegte. Weil der Blankenheimer diese eingetauschte Kuh mit 240 RM. und den Fresser mit 40 RM. bald weiterverkaufen konnte, machte er also an der Hedersleben er Kuh ein feines Geschäft, obwohl er später dem Bornstedter Käufer die 50 RM. aushändigen mußte, weil auch bei diesem die „sehr gute Kuh" nicht laufen wollte.

Wer war nun Betrüger bei diesem weitläufigen Geschäft?

Anklage war gegen die beiden Händler erhoben worden. R. wurde vorgeworfen, dem Hedersleben er Bauer die 50 RM. abgepreßt zu haben, und B. sollte Betrug begangen haben, als er in der Zeitung behauptet hatte, daß die verkaufte Kuh eine „sehr gute Kuh" gewesen sei. Die Verteidigung aber sagte: Betrüger ist der erste Verkäufer aus Hedersleben, der verschwiegen hatte, daß die Kuh Knochenweiche hatte. Der Meinung war wohl auch das Gericht, denn die beiden Angeklagten, gegen die der Staatsanwalt zwar Gefängnisstrafen von 5 bzw. 2 Monaten beantragt hatte, wurden freigesprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0010

Aeußere Unterschiede in der SA fallen

Nur noch graufilberne Aermelstreifen / Dank des Stabschefs in einem Tagesbefehl

Die oberste SA.-Führung teilt mit: Nachdem die Umstellung der SA. nunmehr durchgeführt ist und die SA. im alten Geist wieder einheitlich und geschlossen steht, müssen auch äußere Unterschiede fallen. Es gibt daher auch nicht mehr verschiedene, sondern nur noch graufilberne Aermelstreifen. Ausführungsbestimmungen über die Umänderung ergehen gleichzeitig. Der Chef des Stabes (gez.) Lutze.

*

Der Chef des Stabes, Lutze, hat nach Beendigung des Nürnberger Parteitages den nachstehenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

„Die Tage von Nürnberg sind vorüber. Viele Arbeit wurde geleistet. Große Opfer wurden gebracht von jedem einzelnen. Allen Teilnehmern, insbesondere auch den Führern und Männern des Aufmarschstabes, spreche ich an dieser Stelle meine Anerkennung aus. SA.-Männer! Ihr habt dem Führer gezeigt, daß die SA. fester und härter, diszipliniert, sauberer und fanatischer hinter ihm und seiner Idee steht denn je! Der Beweis hierfür lag in eurer Haltung, eurem Blick! Mit tief bewegtem Herzen, erfüllt mit einem unbändigen Glauben an den Führer, habt ihr Nürnberg verlassen. Mit diesem Befehl seid ihr wieder in eurer Heimat zu euren Einheiten gestoßen, und nach diesem Befehl werdet ihr künftig handeln: Die SA. wird kämpfen unter Einsatz aller Kräfte bis zur höchsten Hingabe! Sie wird marschieren, bis der letzte Deutsche in unserer Bewegung steht! So will uns der Führer, und so marschieren wir. Das ist der Weg zu Freiheit, Arbeit und Brot. Lutze."

Tschechischer Polizeiterror

gegen die sudetendeutsche Partei.

Nachdem in der letzten Zeit eine Reihe Verbote von Versammlungen und Kundgebungen der sudetendeutschen Partei erfolgte, stehen jetzt Auflösungen von Versammlungen dieser Partei auf der Tagesordnung. Ein Treffen für die Bezirke Eger und Wildstein in Franzensbad konnte nur in der Form eines Begrüßungsabends bis zu Ende geführt werden. Schon nach seiner Beendigung wurden die heimgehenden Teilnehmer auf der Straße von tschechischer Gendarmerie auseinandergejagt, wobei Verhaftungen vorgenommen wurden.

Von der 100. Ozean-Ueberfahrt zurück

Das Jubiläum des „Graf Zeppelin".

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern nachmittag von seiner 12. diesjährigen Südamerikafahrt und damit gleichzeitig von seiner 100. Ozeanüberquerung nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 1.40 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet.

12 Personen im Strohschober verbrannt

Die Feuerwehr konnte nicht helfen.

Auf einem Gutsbesitz in Trudek (Mähren) geriet in der Nacht ein Strohschober, der gegen zehn Waggons Stroh umfaßte, in Brand. Das Feuer griff mit so ungeheurer Schnelligkeit um sich und entfachte eine so gewaltige Glut, daß die zur Rettung herbeigeeilten Löschmannschaften nicht an den Brandherd herankonnten. Nachdem der Schober niedergebrannt war, fand man in den Resten die Gebeine von zwölf verbrannten Leichen, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich offenbar um Landstreicher oder Arbeitslose, die trotz aller Warnungen in dem Strohschober übernachtet hatten.

Die Polizei angegriffen

Blutige Zusammenstöße in Posen.

In Kriewen im Kreis Kosten (Posener Gebiet) versuchte eine uniformierte Jugendgruppe der oppositionellen nationalen Partei aus dem Polizeirevier einige Mitglieder der nationalen Jugendorganisation zu befreien, die wegen einer Demonstration verhaftet worden waren. Die Gruppe griff die Polizei mit Steinen und Revolverschüssen an. Ein Polizist wurde verwundet. Die Angreifer suchten dabei hinter einer Gruppe junger Mädchen Deckung. Als nach einer Warnungssalve die Menge nicht auseinanderging, gab die Polizei eine scharfe Salve ab. Fünf Personen, darunter zwei Mädchen, wurden verwundet. Eines der Mädchen ist gestorben. Die Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen.

Ueberfall auf einen Hitlerjungen.

Wie die Braunschweigische Politische Polizei mitteilt, wurde am 16. September abends 8 Uhr der Hitler-Junge Günther Drell von Mitgliedern des katholischen Jugendverbandes überfallen und schwer mißhandelt. Der Führer des Standortes Braunschweig der Hitler-Jugend hat einen Aufruf erlassen, in dem der Ueberfall gebrandmarkt wird. „Nicht durch Schläge", so heißt es darin, „durch Ueberzeugung, durch unser Leben wollen wir den Gegner gewinnen. Jeden Angriff aber werden wir in entsprechender Weise zu erwidern wissen."

Erster Schnee in Solingen

Schwere Sturmschäden in Westdeutschland.

Im ganzen westdeutschen Industriegebiet sind umfangreiche Sturmschäden zu verzeichnen. In Duisburg wurden Dächer abgedeckt und ganze Schuppen durch die Gewalt des Windes umgeworfen. Im Stadtteil Hamborn wurden nicht weniger als 500 Straßenbäume umgelegt. In Solingen fank unter heftigen Wirbelwinden die Temperatur so weit, daß der erste Schnee des Jahres fiel.

Neger an einem Baum aufgeknüpft

Neuer Fall von Lynchjustiz in U. S. A.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz an einem Neger wird aus Oxford (Mississippi) gemeldet. Während die Geschworenen in einem Mordprozeß gegen einen Neger über den Urteilsspruch beraten, drang eine erregte Volksmenge in das Gefängnis ein, überwältigte drei Polizeibeamte und bemächtigte sich des Negers. Der Neger wurde in einem Auto etwa fünf Kilometer weit fortgebracht und an einem Baum aufgeknüpft. Der Neger war beschuldigt worden, im Mai d. J. einen Weißen ermordet zu haben.

Der Rembrandtbilder-Dieb

Gestern begann die Verhandlung.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Aschaffenburg begann die Hauptverhandlung wegen des Bilderdiebstahls im Aschaffenburger Schloß. Der Diebstahl wurde in der Nacht zum 22. Juni 1932 verübt. Angeklagt des Diebstahls ist Paul Falk aus Garrin in Pommern. Als Hehler sitzt Robert Franke aus Dresden auf der Anklagebank. Gestohlen wurden damals aus dem erst einige Wochen vorher im Schloß eingerichteten Kupferkabinett der Gemäldegalerie 83 Rembrandt-Radierungen und 237 Handzeichnungen, die teilweise einen sehr erheblichen Wert hatten. Den Bemühungen der Staatsanwaltschaft Aschaffenburg gelang es, 65 Rembrandt-Radierungen aus dem Besitz Frankes zurückzubekommen. Der Angeklagte Falk verbüßt zur Zeit wegen anderer Diebstähle eine mehrjährige Zuchthausstrafe. Auch der Hehler Franke ist schon wiederholt vorbestraft. Er wurde 1933 zu Straßburg festgenommen und von der französischen Regierung ausgeliefert.

Der Prozeß begann unter großem Andrang des Publikums. In der Anklageschrift werden beide Angeklagte als gemeingefährliche Gewohnheitsverbrecher bezeichnet. Beide gehören nach der Annahme der Anklagebehörde einer großen internationalen Einbrecher- und Hehlerbande an. Zwischen Ostern und Pfingsten 1933 war es dem Angeklagten Franke gelungen, in Dresden zehn der gestohlenen Aschaffenburger Rembrandt-Radierungen für 400 Mark zu verkaufen. Als der „Kauflustige" für jedes weitere Bild 650 Mark bot, fand sich Franke bereit, in Straßburg am 17. Oktober 1933 18 und am 21. Oktober 1933 weitere 37 Rembrandt-Radierungen zu liefern. Franke hatte allerdings keine Ahnung, daß der „Käufer" ein damaliger Staatsanwalt aus Aschaffenburg war. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung sah er sich plötzlich von französischen Polizisten umringt und festgenommen.

Während Falk den ihm zur Last gelegten Diebstahl überhaupt leugnet, will Franke von Anfang an bei seiner Vermittlung der Kaufluftigen gekannt und lediglich freiwillig und bewußt zur Aufklärung des Bilderdiebstahls beigetragen haben. Dagegen spricht aber das ganze Gebaren, das er beim Verkauf der Bilder und erst recht bei seiner Verhaftung in Straßburg zeigte. Einer der stärksten Indizienbeweise für die Täterschaft Falks ist ohne Zweifel der Umstand, daß in der Zelle des Falk eines Tages ein ihm von außen zugeschmuggelter Kassiber gefunden wurde, in dem der Schreiber Falk unter Drohungen aufforderte, nichts von dem Aschaffenburger Schloßeinbruch auszusagen.

Fluthöhe zwei Meter über Normal

Sturmflut gegen Nordfrieslands Deiche / Dampfer läuft auf Borkumriff

Der schwere Sturm, der, wie wir gestern schon meldeten, an der ganzen Nordseeküste tobte, trieb das Wasser mit großer Gewalt gegen die Deiche Nord-Frieslands. Vor dem Marienkoog bei Dagebüll brach der zum Schutz einer Baustelle errichtete Kajedeich, die Erdentnahmestellen liefen voll Wasser. Das Hochwasser reichte zeitweilig bis zum Kamm des Deiches. Auf Foehr erreichte die Sturmflut eine Höhe von 2,15 Meter über Normal. Die Strandbefestigungen hielten dem ungeheuren Anprall der Wogen im allgemeinen stand. Nur die in den letzten Jahren angelegten Buhnen haben gelitten. Es wurden starke Pfähle aus dem Watt herausgerissen. Mehrere kleine Brücken am Südstrand wurden beschädigt. Zahlreiche Boote liefen voll Wasser und sanken. Ein junger Mann, der trotz des Hochwassers zu baden versuchte, geriet in Lebensgefahr. Nur dem opferbereiten Einsatz einiger SA.-Männer ist es zu danken, daß er mit dem Leben davonkam. Die Dampferverbindung zwischen Foehr und dem Festland war vorübergehend unterbrochen. Auch auf der Insel Amrum haben Sturm und Hochwasser Schaden angerichtet. So wurde die Brücke in Norddorf stark beschädigt. Auf den Halligen mußte das Vieh in die Häuser genommen werden, da die Wurften völlig überspült waren und die Hochwasserstide die Flut bis an die Schwellen der Häuser trieb. Der Hindenburg-Damm, der schon manchem stürmischen Wetter getrotzt hat, ist auch diesmal völlig unbeschädigt geblieben.

Auf Borkum-Riff strandete Dienstag abend der deutsche Frachtdampfer „Bramow" (571 To.), der der Deutsch-Nordischen Schiffahrts- und Seetransport-G. m. b. H. in Warnemünde gehört und mit einer Ladung Getreide sich auf dem Wege von Wismar nach Rotterdam befand. Die zwölfköpfige Besatzung und der Kapitän des Schiffs, Vick, wurden von dem holländischen Rettungsboot „Insulinde" aus Oostmahorn gerettet und nach Borkum gebracht.

Auf Borkum waren am Dienstagabend Raketensignale bei Borkum-Riff beobachtet worden. Das auf Borkum stationierte Rettungsboot war sofort ausgelaufen, mußte jedoch infolge der sehr schweren Brandung gegen 1 Uhr nachts wieder zurückkehren. Inzwischen war es den Bemühungen der „Insulinde" aus Oostmahorn dennoch gelungen, an die gefährdete „Bramow" heranzukommen und die Besatzung des havarierten deutschen Schiffs an Bord zu nehmen. Der Schlepper „Hermes" aus Hamburg ist bereits zur Bergung des Schiffes nach der Strandungsstelle unterwegs.

Die Insel Sylt wurde in diesem Jahre sehr zeitig von der Sturmflut heimgesucht. Die Windstärke betrug 10 bis 11. Bei List strandeten drei Küstensegler, von denen einer gesunken ist. Der Schiffsjunge konnte sich retten. Der Steuermann, der Verletzungen erlitten hatte, und der Kapitän wurden von einem Minensuchboot der Kriegsmarine geborgen.

Der Sturm, der zwei Tage lang über der Nordsee und ihrem Küstengebiet getobt hat, flaute im Laufe des Mittwochs stark ab. Die Küstenstationen meldeten heute früh Windstärken von 3 bis 6. Immerhin ist die See noch tief aufgewühlt, so daß für die kleineren Schiffe zunächst noch ruhigeres Wetter abgewartet werden muß, während die Großschiffahrt wieder voll im Gange ist.

Reuter meldet weiter aus Gibraltar: Es wird erwartet, daß heute eine italienische U-Bootflotille in Malaga, dem spanischen Hafen, der 100 Kilometer nordöstlich von Gibraltar liegt, eintreffen wird.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D. A. VIII 1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 5664, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 21323, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 1223, Ausgabe Mitteldeutsche Ztg. Erfurt 17112, davon mit Beilag. Gothaer Anzeiger 2151, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 3573, Ausgabe Eisenacher Ztg. Eisenach 3173; insgesamt 51795.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Der Film „Pygmalion"

In den Ritterhaus-Lichtspielen in Halle.

Es ist eine Freude, die Entwickelung unseres deutschen Films in den letzten beiden Jahren zu verfolgen: aus dem Operettenhelden Gustav Fröhlich wurde (Junger Herr in Polen) ein ausgezeichneter Regisseur und Schauspieler, aus dem zuckersüßen Willi Fritsch wurde ein klar unterscheidender Charakterdarsteller (Amphitryon), und in diesem neuen Film von Erich Engel nach Bernard Shaw erleben wir die Entdeckung von Jenny Jugo als Schauspielerin, ja selbst Gustaf Gründgens findet einen neuen Ton und eine neue Seite seines schillernden Könnens unter der formenden Hand des Spielleiters.

Dieser ganze Film ist eine reine Freude. Ueber Drehbuch und Manuskript genügt zu sagen, daß der von G. B. S. persönlich redigierte Text sich naturgemäß eng an den des Stückes hält; Wortwitz und Dialektfärbung werden mit Rücksicht auf die Möglichkeiten der Jugo auf österreichisch umgestellt, ein Kompromiß, das ja jede deutsche Aufführung auf der Bühne in irgendeiner Form ebenfalls eingegehen gezwungen ist. Dialektübungen, Sprechübungen, Hörübungen sind ureigenstes tonfilmisches Gebiet. Jeder Schauspieler, jeder Theaterbesucher hat an solchen Dingen, wenn sie im Rahmen einer witzigen Fremdhandlung vorgeführt werden, ein ungetrübtes Vergnügen. Und auch dem breiten Publikum macht es, wie sich zeigt, riesigen Spaß. Das Drehbuch verwendet die Szenen äußerst geschickt. Sie werden prachtvoll photographiert und im Ton aufgenommen. Wie denn der Film durchhängig aus der Entwickelung des Dialoges vorwärtsgetrieben wird. Wo Handlungsszenen eingeschoben werden, sind es Randepisoden, charmante Arabesken: die Badeszene, auf der Rennbahn, der Empfang bei der Herzogin.

Die Leichtigkeit des Aufbaus, die spielerische Haltung des Dialoges, die sparsame Verwendung untermalender Musik — alles kommt aus einem genau dirigierenden Willen: dem Erich Engels. Er läßt seine Schauspieler fruchtbar werden. Die Jugo, die endlich einmal nicht nur „fesches Naturkind" zu sein braucht, sondern auch ein wenig menschlich sich geben und stillere Töne, ja sogar mit diskreten Mitteln etwas echtes Gemüt zeigen kann. Gustaf Gründgens, dessen Nonchalance hier zur genau charakterisierten Nachlässigkeit wird. Eugen Klöpfer, der einen herrlich betrunkenen Doolittle spielt in all der Erbärmlichkeit des „Unwürdigen Armen". Erika Glaßner glänzend in einer ganz kurzen Szene. Von Anton Edthofer nicht zuletzt zu sprechen, der über weite Strecken in seiner unladeligen Haltung den diskreten Mittelpunkt der vergleichenden Beobachtung Elizas und des Zuschauers bildet.

Ein Film aus einem Guß. Ein Kunstwerk.
Ein Erfolg. E. Evers.

Wie finden die Brieftauben ihren Weg?

„Der Brieftauben-Preisflug Schneidemühl—Frankfurt am Main über 650 Kilometer brachte allen rhein-mainischen Züchtern eine schwere Enttäuschung. Eine einzige Taube erreichte noch am Tage des Startes ihren Schlag in Sprendlingen, spärlich trudelten im Laufe des nächsten Tages einige Tiere bei ihren Besitzern ein. Das Gros kam erst am dritten Tage erschöpft in den heimatlichen Schlägen an. Von den fortgeschickten 1200 Brieftauben hatten nur 250 den Weg in die Heimat gefunden. Die Ursache dieses unerfreulichen Ergebnisses ist in der schlechten Witterung zu suchen."

Soweit der Bericht des letzten Preisfluges für Brieftauben, der wieder eindringlich die Frage aufwirft, was die Taube befähigt, den Weg in ihre Heimat zu finden. Wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt am Main) berichtet, glaubte man früher, daß das Auge die Taube führe. Seitdem aber Entfernungen von 1000 Kilometer und darüber hinaus erreicht werden, dürfte die Orientierungsmöglichkeit durch das Auge ausgeschlossen sein. Man neigt heute mehr der Welleh-Theorie zu. Tatsächlich hat sich erwiesen, daß die Aussendungen der Funktürme für die Weitflüge beträchtliche Störungen bringen, ebenso wie die Brieftaube durch elektrische Gewitteransammlungen auf dem Heimweg verwirrt werden. In einigen Ländern soll deshalb bereits dadurch Rücksicht auf die Brieftauben-Wettflüge genommen werden, daß die Sender für die fragliche Zeit ausgeschaltet werden.

Sonntag für Sonntag fliegen in den Monaten April bis September Hunderttausende von Brieftauben im Trainingswettflug über Deutschland. Das Deutsche Reich besitzt etwa 70 000 Brieftaubenzüchter und rund 2 Millionen Brieftauben. Bei den Wettflügen werden die Brieftauben mit der Eisenbahn, mit Schiffen oder Flugzeugen in Schlägen von 20 bis 30 Stück an den Startplatz gebracht. Die Flugstrecken werden allmählich immer weiter gewählt, sie wachsen bis zu 1000 und 1200 Kilometer. Die Eigentümer der Flieger werden durch Telegramm oder Telephon von dem genauen Zeitpunkt des Abfluges unterrichtet. Da eine Brieftaube ungefähr 60 Kilometer in der Stunde zurücklegt, kann der Züchter die Ankunft seiner Tiere berechnen. Durch eine besondere Vorrichtung kann die ankommende Taube nur in den Schlag herein und kann ihn dann nicht wieder verlassen. Am rechten Bein trägt jede Brieftaube einen Aluminiumring, in den sie seit dem fünften Tag nach der Geburt hineingewachsen ist. Der Ring zeigt in der Aufschrift die Vereinsnummer des Eigentümers, die Jahreszahl der Geburt, eine laufende Nummer und das Adler-Abzeichen, welches der Taube staatlichen Schutz gewährt. Um die Wettflüge zu kontrollieren, erhält jede Taube um das linke, freie Bein einen festen und breiten Gummiring mit einer Geheimnummer. Der Taubenzeigentümer legt nach Ankunft seiner Taube den Gummiring in eine kompliziert eingerichtete Kontrolluhr, welche die genaue Zeit der Ankunft vermerkt. Die gewinnenden Tauben werden mit Nummer und allen Einzelheiten in Listen veröffentlicht.

Die Auslese hochwertiger Brieftauben beginnt bereits im Nest während der Brutzeit. Dem Elternpaar wird meist nur ein Junges überlassen, für ein zweites Junges werden unter Umständen Ammenpaare herangezogen. Wie ein Märchen klingt es, daß das Elternpaar für die Jungen in den ersten 7 Tagen Milch erzeugt und sie damit füttert. Diese Vater- und Mutter-Milch wird von besonderen Schleimdrüsen im Kropf abgesondert. Nach 3 Wochen kann das Jungtier fliegen und nach weiteren 6 Wochen wird das sachgemäße Training begonnen. Während der ersten 2 Jahre werden die Sonntagsflüge immer mehr ausgedehnt, bis man im dritten Jahre schließlich zu Weitflügen über 1000 Kilometer übergehen kann. Bei einer guten Reisetaube müssen Federwerk und Muskulatur ausgesucht gut sein, auch der Körperbau muß geschmeidig und widerstandsfähig sein.

Niedersächsische Dichtertagung in Hannover. Die Reichsschrifttumskammer hält in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober eine niedersächsische Dichtertagung in Hannover ab. Im Rahmen der Veranstaltungen sprechen Ministerialrat Dr. Wismann über „Der Dichter und die Nation" und Professor Suchenwirth über „Was bedeuten die Chroniken der deutschen Dichtung", Lulu v. Strauß und Torneu, Heinrich Sohnrey, Karl Söhle, Moritz Jahn, August Hinrichs, Wilhelm Scharrelmann lesen aus ihren Werken. Anläßlich der Ehrentage findet im Städtischen Schauspielhaus eine Uraufführung des Schauspiels „Erde" von Rudolf Ahlers statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0011

Kleine Heimatnachrichten

Nur einmal Erntedankfest

m. Korbetha. Der Gemeindekirchenrat hat beschlossen, daß in diesem Jahre und in Zukunft, so wie früher auch, nur einmal das Erntedankfest gefeiert werden soll. Das ist der Tag, den unser ganzes Volk seit zwei Jahren feiert, der reichsgesetzlich festgelegt worden ist als Erntedankfest am ersten Sonntag im Oktober. Ein gleicher Beschluß ist auch in den Gemeinden Schkopau und Collenbey gefaßt worden.

Pg. Kirchner spricht.

m. Korbetha. Am Sonnabend, dem 21. September, findet hier im Gasthaus Wagner ein NS.-Tonfilmabend statt, wobei Pg. Kirchner für die NSV. sprechen wird. Die Gaufilmstelle Halle-Merseburg der NSDAP. zeigt den Film „Die vier Musketiere".

Die Jungen fielen ins Wasser.

m. Delitzsch a. d. S. Einige Familien unternahmen am Saaleufer entlang einen Spaziergang. Die Kinder spielten Versteck und dabei hatte ein Junge den anderen so in das Gebüsch hineingedrückt, daß beide ins Wasser fielen. Die Väter holten sie mit dem Spazierstock wieder an Land. In der nächsten Gastwirtschaft wurden die Jungen getrocknet.

Gesperrte Wege.

m. Altranstädt. Die Wege von hier nach Nodden und Günthersdorf sind auf längere Zeit wegen des Baues der Reichsautobahn gesperrt worden. Die Landwirte haben dadurch manchen Umweg, doch hoffen sie, daß bald Nebenwege hergestellt werden.

Wieder Berufsschulunterricht.

m. Holleben. Mit dem 1. Oktober soll die Gemeinde wieder Berufsschulort werden, zu dem sämtliche Gemeinden der Amtsbezirke Holleben und Delitz a. B. gehören.

Den 80. Geburtstag beging:

m. Holleben. Vor einigen Tagen konnte der Oberbahnmeister a. D. Wilhelm Kuppe in körperlicher und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr vollenden.

In diesem Jahre keine Hamster.

g. Krumpa. Da in diesem Jahre die Ernte sehr schnell von statten ging, konnten die Hamster nicht genügend Vorräte für den Winter sammeln. Daher gibt es diesmal sehr wenig Hamster, bis auf den sogenannten „Hungerhamster" dürften alle anderen verhungert sein. Die Hamsterfänger lassen die kleinen Tiere wieder laufen, damit im nächsten Jahre die Aussichten besser werden.

Maria Kahle spricht.

g. Mücheln. Im Oktober wird die Schriftstellerin Maria Kahle hier sprechen. Maria Kahle ist eine weitgereiste und weltenkundige Frau. Südamerika war ihre zweite Heimat.

Eine Altersjubilarin.

g. Mücheln. Am heutigen Donnerstag begeht die Witwe Rosine Geißler ihren 86. Geburtstag.

Die Weihe der neuen Kirche.

g. Großkayna. Für die Weihe der neuen katholischen Kirche am kommenden Sonntag ist folgendes Programm aufgestellt: Früh 8 Uhr vollzieht Erzbischof Dr. Caspar Klein, Paderborn, dem die Kirche zu seinem 70. Geburtstag geschenkt worden ist, den feierlichen Weiheakt. Um 10.30 Uhr ist Gottesdienst und um 15 Uhr feierliche Dankandacht.

Konzert der Kreiskapelle.

g. Großkayna. Am Freitag, dem 20. September, findet im Saal des Gasthofes Nickel ein Konzert der Kreiskapelle der NSDAP. des Kreises Weißenfels unter Leitung des Musikdirektors Hartung statt.

g. Mücheln. Die Marinekameradschaft „Admiral Lützow" hatte zu einer außerordentlichen Hauptversammlung nach dem Hotel Wendenhof eingeladen. Nach dem stillen Gedenken für die Gefallenen des Weltkrieges und des Dritten Reiches teilte Kameradschaftsführer W. Murrl mit, daß er wegen Wegzuges von Mücheln gezwungen sei, sein Amt niederzulegen. Er schilderte die Vereinsgeschichte von ihrer Gründung im Jahre 1922 bis heute. Als Nachfolger des scheidenden Vereinsführers wurde Kamerad Schiller bestellt, dessen Ernennung durch den Gauführer inzwischen erfolgt ist. Kamerad Murrl wurde zum Ehrenmitglied der NS.-Marinekameradschaft „Admiral Lützow" ernannt.

ü. Röcken. Wie von amtlicher kirchlicher Seite mitgeteilt wird, ist die hiesige Pfarrstelle offen.

Straßensperren

Nach Mitteilung des DDAC, Gau 18 Mitte, sind in der Woche vom 15. bis 22. September 1935 folgende Straßen im Gaugebiet ganzseitig gesperrt:

Magdeburg — Leipzig Sperre von Zerbst bis Roßlau b. a. w. Uml. Zerbst — Steutz — Reeken — Rodleben — Roßlau. Mehrweg ca. 9 Kilometer. Halbseitige Sperre von Dessau nach Bobbau. Uml. für Lastverkehr Dessau — Kochstedt — Quellendorf — Hinsdorf — Thurland — Raguhn. Mehrweg 10,5 Kilometer. Halbseitige Sperren von Gommern bis Zerbst b. a. w.

Delitzsch — Eilenburg Sperre von Straßenkreuzung Leipzig — Düben bis Abzweigung nach Hohenleina b. a. w. Uml. über Krostitz — Hohenleina. Mehrweg ca. 3 Kilometer.

Neundorf — Warmsdorf Sperre b. a. w. Uml. Staßfurt — Leopoldshall — Rathmannsdorf — Güsten. Mehrweg ca. 3,5 Kilometer.

Genthin — Ziesar Sperre von Genthin bis Tuchheim bis 20. September. Uml. über Hohenseeden oder Karow — Ziesar.

Tanne — Wieda — Walkenrieder Straße Sperre b. a. w. in Wieda. Uml. 1. Tanne — Zorge — Walkenried. 2. Braunlage — Zorge — Walkenried.

Rogätz — Dolle Sperre von Burgstall — Dolle b. a. w. Uml. über Kröchern. Mehrweg 6,6 Kilometer.

Zeitz — Pegau Sperre in Draschwitz und Neuden b. a. w. Uml. Der Verkehr von Zeitz nach Leipzig wird halbseitig auf den Baustellen durchgeschleust. Der Verkehr von Leipzig nach Zeitz wird von Neuden über Könderitz umgeleitet. Mehrweg 4 Kilometer.

Poststraße — Wettin Sperre von Hauptstraße Halle — Bernburg bis Wettin. Uml. über Neutz. Mehrweg 9 Kilometer.

Beckendorf — Reindorf Sperre b. a. w. Uml. Hornhausen — Ottleben. Mehrweg 6 Kilometer.

Landeskirchenmusiktag in Naumburg.

Zum Landeskirchenmusiktag in Naumburg vom 10. bis 12. Oktober werden Oberlandeskirchenrat Dr. Mahrenholz und Regierungsrat Mund sprechen: Hauptgegenstand wird die Orgeldenkmalspflege sein. Eine öffentliche Kundgebung auf dem Domhof ist vorgesehen. Studienrat Richterlein, Organist von St. Wenzel in Naumburg, spricht über Stil und Aufführung der Chorwerke von Heinrich Schütz, und Erster Domprediger Sup. Moering, Naumburg, über das Thema „Vom Bauform des Naumburger Domes". Für den 11. Oktober wird ein Festkonzert in der Stadtkirche vorbereitet. Der letzte Tag, der Aussprachen der Verbandsleitungen und Kreisobmänner bringt, wird mit Turmblasen eingeleitet. Die Tagung ist mit einer Ausstellung geschichtlicher und neuer Kirchenmusikwerke verbunden. Pfarrer und Kirchenmusiker unserer Provinz werden zur Teilnahme an der Tagung in Naumburg zahlreich erwartet.

Im Schuhgeschäft.

„Der linke Schuh drückt ein wenig!"

„Oh, das gibt sich, wenn Sie erst etwas gegangen sind!"

„Dagegen ist der rechte aber zu groß!"

„So, der läuft noch ein, wenn das Leder erst mal naß geworden ist!"

*

Das Hotelzimmer.

„Herr Portier, was kosten eigentlich die Zimmer bei Ihnen?"

„Im ersten Stock 10 Mark — im zweiten 8 Mark — im dritten 6 Mark und im vierten 4 Mark! Wünschen Sie ein Zimmer?"

„Danke! Ihr Hotel ist mir zu niedrig!"

Wir danken nur auf diesem Wege sehr herzlich für die so vielen Zeichen der Teilnahme an der Trauer um unsere teure Entschlafene.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Ernst Jaehnert
Regierungs-Ober-Inspektor i. R.

Merseburg, im September 1935.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Frau Selma Gradias geb. Utgenannt, 59 Jahre, Beerd. 20. 9., 15 Uhr, Stadtfriedhof

Groß-Gräfendorf
Max Schlegel, 17 Jahre, Beerd. 21. 9., 15 Uhr

Halle
Gottlieb Haacke, 68 Jahre
Emil Hennicke, 77 Jahre, Beerd. 20. 9., 14.30 Uhr, Südstriedhof

Marktranstädt
Otto Heyne, Zugschaffner i. R., 57 Jahre

Leipzig
Otto Kroemer, 57 Jahre
Dora Markert geb. Herzog, 47 Jahre
Hugo Scholz, 71 Jahre
Margarethe Seufert verw. Schmied
Friedrich Albin Reutsch, Lokomotivführer, 66 Jahre
Rudolf Werner, 82 Jahre
Geheimer Regierungs- und Baurat Ritter pp. Rudolf Stroeber, 83 Jahre

Der Unternehmer ist Führer des Betriebes und hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen.
(GESETZ ZUR ORDNUNG DER NATIONALEN ARBEIT)

Die N.S.V. tritt für das Wohl der Familie der Gefolgschaft ein. Deshalb muß es eine Ehrenpflicht für jeden deutschen Betrieb sein, die Firmenmitgliedschaft der N.S.V. zu erwerben!

Gr. kräft. Mädch., vom Lande, nicht unter 18 Jahren, durchaus ehrlich, welches sich keiner Arbeit scheut und rechnen kann, für Geschäftshaushalt z. 1. 10. 1935 ges. Halle/S., § Charlottenstr. 16, part. rechts.

Frdl. Mädel nicht unt. 22, für bürgerl. Gastwirtschaft zum 1. 10. oder 15. 10. oder später ges. Fam.-Anschluß. Off. m. Bild, Alter und Gehalt an Willi Ecke, Eilenburg, Rollenstraße 22. §

Reise-Vertret mit eigenem Wagen sucht gute Vertretung. Angebote D 9218 Geschäftsstelle. §

Jg. Mädchen 19 Jahre, j. Stellg. zum 1. 10. in klein. Haushalt zum Erlernen des Kochens. Hildegard Siebeck, Merseburg, Bor d. Klausentor 7.

Mädchen sauber, solid. für d. Haushalt zum 1.10. oder später gesucht. Fr. H. Sachse, Fleischerei u. Gastwirtschaft Mücheln, Mühlstraße 26.

Mädchen über 17 Jahre für Küche und Haus in kleines Hotel per sofort oder 25. 9. gesucht. Max Schindbach, Schwarzburg Thüringer Wald.

Haustochter anständig, kinderl. Mädel, findet zum 15. 10. freundliche Aufnahme bei Familienanschluß und Taschengeld. Angebote u. Z 7313 Gesch.

Tauschwohng. Stube, Kammer, Küche, gesucht. Off. unter C 1613 Gesch.

Kl. Lebensmittelgeschäft i. Zentrum Erfurts per sof. oder 29.9 wegzugshalber zu verpachten. Näher. bei Kämpf Erfurt, Allerheiligenstr. 5p.

Verchromen Chrom-Becker Halle, Gr. Märkerstraße 6—7

Inserieren bringt Gewinn

Unbemittelter Techniker sucht **Partner (in)** mit einigen hundert Mark, für den Bau eines **Muskelkraftflugzeuges** Offerten unter E 5080 Gesch. §

Anzeigen erfolgreich

Edt Pfälzer Edeltrauben! Versende über den Herbst Weintrauben in 10- und 20-Pfund-Körbchen, pro Pfund inkl. Körbchen 28 Pf. Versand kann nur bei Voreinsendung des Betrages erfolgen. Für gute Ankunft wird garantiert, da la Verpackung. **H. Hummel, Bad Dürkheim,** Jägerthal (Pfalz).

Neue Erfindung Schuhe weiten und strecken nur **Hallensia, Oelgrube 13**

Rundfunk am Freitag

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert. Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Königsberg. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sendepause.
9.45: Spielturnen.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Kampf mit dem Meer. Funkbericht von der Landgewinnung an Deutschlands Küste.
10.45: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Delitzsch: Musik für die Arbeitspause, veranstaltet von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".
12.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.15: Aus Frankfurt: Mittagskonzert: Wandernde Musikanten.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Für die Frau: Vom Wert der germanischen Sagen; Johanna Heinrich.
15.20: Sendepause.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Werke von Julius Weismann: Ludwiga Kuckuck (Sopran), Maximilian Albrecht (Klavier).
16.30: HJ.-Funk: Wegbereiter der Nation; Rolf Meckler.
16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Nachmittagskonzert. Das Funkorchester.
18.30: Kunst und Geschichte: Sächsische Spätgotik in Annaberg, Schneeberg, Meißen und anderen Städten; Prof. Dr. Joh. Jahn.
18.50: Der Zeitfunk sendet: Irgendwo — Irgendwas.
19.05: Aus München: Unterhaltungskonzert: „Wann i komm, wann i komm, wann i wieder, wieder komm." Erich Kloß und seine Getreuen melden sich vom Urlaub zurück.
19.35: Die Pudelmütze von Eibenstock. Paul Dachne liest ein Histörchen aus der Zopfzeit.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Grenzdeutsches Singen. Der Meistersche Gesangverein Kattowitz.
20.55: „Stadt in der Mausefalle." Hörspiel von Walter Gilbricht.
22.15: Nachrichten, Sportfunk, Wasser-Wächter-Dienst.
22.30: Reichssendung: Olympia neuer Zeit; Dr. Carl Diem.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Barnabas von Geczy spielt.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.20: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Gregor Heinrich: „Abschied von Himmelsrike".
10.00: Sendepause.
10.15: Volk an der Arbeit: Kampf mit dem Meer. Funkbericht von der Landgewinnung an Deutschlands Küsten.
10.45: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Landfrau schaltet sich ein: Besuch bei einer märkischen Siedlerfrau; Elli Heese.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Allerlei Futtersorgen im Schweinestall; Walter Wolvra. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Im alten Rathaus zu Bremen. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.15: Kinderliedersingen.
15.35: Jungmädelstunde: Bernsteine erzählen ...
16.00: Musik am Nachmittag.
17.15: Jungvolk, hör' zu! „Der Meisterschenk." Hörspiel von Herbert Scheffler.
17.45: Zeitgenössische Musik.
18.15: „Politische Unterhaltungen sind in meinem Lokal grundsätzlich zu unterlassen." geg. Der Wirt. Ein Gespräch über ein vergilbtes Gasthausplakat von Hans Schwarz van Berk.
18.30: Olympia neuer Zeit; Carl Diem.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! „Fallende Blätter." Barnabas von Geczy spielt.
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkrieges, Kamerad im Kampf der Bewegung — wir rufen dich!
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Grenzdeutsches Singen.
20.55: „Der Schimmelreiter." Eine Funkballade von Martin Raschke nach der Novelle von Theodor Storm.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Barnabas von Geczy spielt.

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Freitag Anfang 5.30 u. 8.10
Der große Europa-Prunk- und Spitzenfilm

Liselotte von der Pfalz
mit **Renate Müller**
Dorothea Wieck, Hilde Hildebrand, Ida Wüst, Michael Bohnen, Hans Stüwe
Der Kampf einer deutschen Frau um Anerkennung und Liebe. Zwischen Schönheit und Jugend ihr Humor und Geist sind ihre besten Verbündeten gegen Dünkel u. Herrschsucht. — Jugendl. haben Zutritt

C.T. Große Ritterstr. 1
Heute Donnerstag 6.15 und 8.30

Kreuzweg einer Liebe
Frauenfreud — Frauenleid
das Schicksal einer unehel. Mutter
Keine Mutter Kein Mädchen Kein Mann
sollen an diesem lebenswahr. Film vorübergehen. Besuchen Sie die Nachmittagsvorstellung, da großer Andrang zu erwarten ist.

Auswärtige Theater
Freitag 20. Sept.
Neues Theater Leipzig Geschlossen
Altes Theater Leipzig Der Barbier von Sevilla 20—22.45

Eleganes **Herrenzimmer** solide, schwere Arbeit 395 Mk.
Moderne **Schreibschrke.** in allen Größen 165, 145, 95, 75 Mk.
Bücherschrke. von 29 Mk.
Schreibtische moderne Formen, 42 Mk.
Ausziehtische mit runden Ecken 32 Mk.
Polsterstühle 8 Mk.
Möbel-Philipp Halle (Saale) Kl. Ulrichstr. 14 Gr. Ulrichstr. 27
Ehestandsdarlehn Zahlungserleichterg.

Polizeiliche An- u. Abmeldescheine
erhältlich in unseren Geschäftsstellen
Markt 24 Hälterstraße 4
Merseburger Tageblatt (Kreisbl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350919-17/fragment/page=0012